Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock

14.1925 : Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen

Rostock: Carl Hinstorffs Verlag, 1926

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1735733997

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

1384 a 03

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock
Herausgegeben vom Verein für Rostocks Altertümer

Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen

Waldesweben

Aufn. Dr. A. Defner

Zum Andenken an den Autor

Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Rostock

Herausgegeben

vom

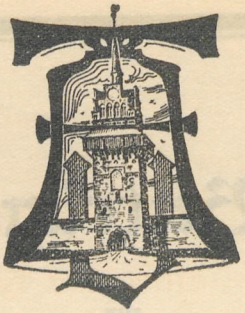
Verein für Rostocks Altertümer

Vierzehnter Band

(Jahrgang 1925)

Carl Hinstorffs Verlag / Rostock

1926



Redaktions-Ausschuß:

Stadtrat Dr. Altvater, Stadtarchivar Dr. Dragendorff.

Alle für den Verein für Rostocks Altertümer bestimmten Sendungen und Schreiben sind unter der Adresse des Vereins an das Ratsarchiv, Rostock, Hinter dem Rathause 5, zu richten.

Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Kassenführer des Vereins, Herr Kaufmann Justus Susemihl (Inh. der Firma J. F. Schomann jun.), entgegen. Bankkonto des Vereins bei der Rostocker Bank Nr. 200 364.

Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1926 beträgt mindestens 3 Mk. (Friedensbeitrag). Höhere Zahlungen sind sehr erwünscht.

Der vorliegende Band kostet für Mitglieder 2 Mk.

Bibliotheca Academica Rostochiensis
1926 G. 1348

Von den früheren Veröffentlichungen des Vereins für Rostocks Altertümer können an die **Mitglieder** noch abgegeben werden:

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock
(soweit vorhanden) zum ermäßigten Preise von 1 Mk. für das Einzelheft.

Das Rostocker Weinbuch von 1382 bis 1391,
herausgegeben von Ernst Dragendorff und Ludwig Krause, Rostock 1908: für 2 Mk.

Plattdeutsche mecklenburgische Hochzeitsgedichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert,
herausgegeben von Dr. G. Kohfeldt, Rostock 1908: für 2 Mk.

Rostock im Jahrzehnt 1780/90,
Stadtkarte des Hospitalmeisters J. M. Tarnow mit Grundstückseinteilung und Hausbesitzerverzeichnis, herausgegeben von Prof. Dr. G. Kohfeldt, Rostock 1918: für 4 Mk.

Die Rostocker Heide

im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen

von

Landesarchivar Dr. phil. h. c. Ludwig Krause †

Herausgegeben

von

Stadtvermessungsdirektor Julius Bühring

und

Stadtarchivar Dr. phil. Ernst Dragendorff

Hierzu vier Karten

Vorwort der Herausgeber.

Die Sammellisten der im Jahre 1908 vom Heimatbunde Mecklenburg angeregten Flurnamenforschung, denen für das etwa drei Quadratmeilen große Gebiet der Stadt Rostock Ludwig Krause die letzte Form gab, sind die Grundlagen geworden für die vorliegende Arbeit über die etwa ein Drittel jenes Gebiets ausmachende Rostocker Heide. Die Abhandlung war bereits im Jahre 1918 druckfertig. Damals aber machte die Ungunst der Zeit die Herausgabe unmöglich. Krause hat dann während der letzten sechs Jahre, die er unter uns weilte, die Forschung nicht ruhen lassen, und er hat bis zuletzt das, was er neu gefunden, in den Text hineingearbeitet. Er hat sich ja im Laufe seines Lebens mit vielen Gegenständen beschäftigt, die Heide aber war ihm von Jugend auf besonders ans Herz gewachsen, sie und ihre Geschichte zu erforschen, ist ihm eine Lebensaufgabe gewesen, die er unermüdlich verfolgte. So ist die Heidenamen-Arbeit für uns, die wir ihm im Leben nahegestanden haben, schon aus rein menschlichen Gründen das wertvollste Stück seines Nachlasses. Indessen wird — das ist unsere Hoffnung — auch Fernerstehende die Fülle des hier Gebotenen erfreuen und bereichern.

Daß mit einer Arbeit, wie die vorliegende es ist, etwas unbedingt Vollständiges, restlos Erschöpfendes nicht geboten werden könnte, daß manche Erklärung noch ergänzt oder richtiggestellt werden würde, dessen war sich Krause voll bewußt. Gerade im Hinblick darauf hat er s. Zt. die Unmöglichkeit einer Veröffentlichung so lebhaft bedauert.

Wenn die Herausgabe auf Veranlassung des Vereins für Rostocks Altertümer nunmehr erfolgt, so dürfen wir nicht verschweigen, daß sie nur durch die Unterstützung von Freunden unseres Vereins und der Heide ausführbar wurde. Ihnen gebührt besonderer Dank.

Daß wir an dem von Krause niedergeschriebenen **Text** nichts Wesentliches geändert haben, braucht kaum betont zu werden.

Über die **Quellen**, aus denen die oben erwähnten Sammelbögen und somit auch diese Arbeit schöpften, sei an dieser Stelle gesagt, daß außer der mündlichen Überlieferung, die dem Verfasser durch seinen jahrzehntelangen Verkehr in der Heide in reichem Maße zur Verfügung stand, sämtliche älteren und neueren Karten und sämtliche in Betracht kommenden und erreichbaren Urkunden, Akten und sonstigen Aufzeichnungen auf das Genaueste durchforscht worden sind.

Im einzelnen sei noch bemerkt, daß der von Krause auf fast jeder Seite zitierte „Lust" der Verfertiger der ältesten aus dem Jahre 1696 stammenden Karte der Rostocker Heide war. Er nennt sein Werk „Grundlicher Abriß der Stadt Rostock Heyde" und sich selbst „Godfried Lust, Stadtfenderich". Über diese Karte des Jahres 1696 hat Krause in den Beitr. z. Gesch. d. Stadt Rostock Bd. II Heft 1 S. 25 ff. berichtet.

Die gleichfalls oft genannten Direktorialkarten sind Karten der „ritterschaftlichen" Güter Mecklenburgs, die im Verfolg des Landesgrundgesetzlichen Erbvergleichs von 1755 durch eine für die Vermessung ernannte Kommission angefertigt wurden.

Die Schmettauschen Karten gehen auf den preußischen Generalleutnant Grafen Friedrich Wilhelm Karl von Schmettau zurück. Sie geben Mecklenburg-Schwerin in 16 und Mecklenburg-Strelitz in 9 prachtvoll in Kupfer gestochenen Blättern und erschienen in den Jahren 1788 bzw. 1780.

Wenn sich Krause auf S. 19 bei Besprechung des Namens „Radel" gegen den Erklärungsversuch von „Kühnel" wendet, so meint er die umfassende Arbeit „Die slavischen Ortsnamen in Mecklenburg" von P. Kühnel in den Jahrb. d. Ver. f. meckl. Gesch. Jg. 46, S. 3 ff.

Endlich mag noch erwähnt sein, daß die gelegentlich zu Größenangaben verwendete mecklenburgische Quadratrute gleich 21,6 Quadratmetern ist und daß ein Taler M. 2/3 den Wert von 3 Mk. 50 Pfg. hat.

Ob Krause für die Veröffentlichung mit der Beigabe von **Karten** gerechnet hat, wissen wir nicht. Daß er sie mit Freuden begrüßt haben würde, scheint uns zweifellos. Auf alle Fälle glaubten wir, als die Aufgabe der Herausgabe an uns herantrat, auf dieses das Verständnis fördernde Hilfsmittel nicht verzichten zu sollen. Alle Namen und gar alle Namenformen auf die Karten zu bringen, war natürlich nicht möglich, hätte auch verwirrend gewirkt. Wir mußten es im allgemeinen als genügend ansehen, jeden benannten Ort mit *einem* Namen zu verzeichnen. Nur in Ausnahmefällen wurden zwei oder mehr Namen aufgenommen.

Für die Fixierung der Namen auf den Karten leisteten uns gute Dienste die von Krause auf Meßtischblättern gemachten Hinweise auf die Sammelbögen für die mecklenburgische Flurnamenforschung. Die Veröffentlichung der Meßtischblätter mit ihren lediglich in Zahlen bestehenden Eintragungen konnte nicht in Frage kommen. Es schien uns vielmehr selbstverständlich, die neueren, nach der Vermessung der Heide in den Jahren 1907 bis 1911 angefertigten Karten zu Grunde zu legen. Wenn wir für die Karten möglichst leicht verständliche Namenformen und unter Umständen eine gegenüber den Quellen vereinfachte Schreibweise gewählt haben, so glaubten wir dadurch die Benutzung zu erleichtern.

Im **Register**, das, soweit der Text in Frage kommt, schon von Krause angelegt war, sind die auf den Karten vorhandenen Formen durch gesperrten Druck ausgezeichnet. Auf die Namen folgt zunächst die Angabe der Textseiten, dann der Hinweis auf die Karte, d. h. die abgekürzte Angabe der alten Reviere — H. = Hinrichshagen, M. = Meyershausstelle, S. = Schnatermann, T. = Torfbrücke, W. = Wiethagen, Wl. = Willershagen — und die Angabe der Forstabteilungsnummern. Flurnamen, die auf der *Feldmark* Willershagen liegen, sind im Register nur mit „Wl.!" bezeichnet. Es handelt sich, wie gesagt, um die *alte* Einteilung in sechs Reviere, auf der die ganze

Arbeit Krauses aufgebaut war und deren Beseitigung uns als ein zu großer Eingriff erschien. Es sei hier nur bemerkt, daß die Heide seit dem Jahre 1923 in neun Reviere zerfällt. Wenn aus Teilen der alten Reviere Meyershausstelle und Willershagen das neue Revier Lünenburg, aus Teilen der alten Reviere Hinrichshagen und Schnatermann das neue Revier Markgrafenheide, aus einem Teile des alten Reviers Wiethagen endlich das neue Revier Wallensteinslager gebildet worden ist, so wird der Leser der hier veröffentlichten Arbeit erkennen, daß man bei der Namengebung alte Bezeichnungen wiederaufleben ließ.

So übergeben wir nun Krauses Arbeit der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, den der Verfasser an den Schluß seiner Abhandlung setzen wollte, daß die hier gegebenen Anregungen der Ausgangspunkt für weitere Forschungen und Veröffentlichungen werden möchten.

Inhalt.

Seite

Vorwort der Herausgeber I

Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen von Landesarchivar Dr. phil. h. c. Ludwig Krause † 1

I. Nach der Bodenbeschaffenheit und den Gewässern gebildete Namen 2

II. Die Bezeichnung der Wege und Brücken 22

III. Namen von jetzigen und früheren Ortschaften und Wohnstätten . 30

IV. Mit Betrieben zusammenhängende Namen 41

V. Friedhöfe, Mord-, Spuk-, Kult-, Gerichtsstellen und dergl. . . 48

VI. Wendische und allerlei verschiedene Namen 51

VII. Mit Tieren und Pflanzen zusammenhängende Namen 55

Register 65

Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen.

Von

Landesarchivar Dr. Ludwig Krause †.

Das hier behandelte Gebiet umfaßt die ganze Rostocker Heide, also die gesamten Reviere von Hinrichshagen, Meiershausstelle, Schnatermann, Torfbrücke, Wiethagen und Willershagen. Nicht mit berücksichtigt sind dagegen die Namen der Feldmarken der außerhalb des Waldes belegenen Heidedörfer Ober-, Nieder- und Röversbagen, wohl aber die von Willershagen, da dessen Hof- und Dorffeldmark ringsum fast ganz von dem zugehörigen Reviere umschlossen wird. Der besseren Übersichtlichkeit wegen habe ich die Namen in folgende sieben Abschnitte gegliedert, um so dem Sinne nach Zusammengehöriges besser zusammenfassen zu können:

I. Nach der Bodenbeschaffenheit und den Gewässern gebildete Namen.
II. Die Bezeichnung der Wege und Brücken.
III. Namen von jetzigen und früheren Ortschaften und Wohnstätten.
IV. Mit Betrieben zusammenhängende Namen.
V. Friedhöfe, Mord-, Spuk-, Kult-, Gerichtsstellen u. dgl.
VI. Wendische und allerlei verschiedene Namen.
VII. Mit Tieren und Pflanzen zusammenhängende Namen.

Unvermeidlich war es hierbei allerdings, daß manche Namen nun mehrfach in verschiedenen Abschnitten erwähnt werden mußten. Jedoch sind derartige Wiederholungen soweit, wie irgend möglich, vermieden resp. eingeschränkt.

Wiedergegeben sind die Namen von mir genau in der Schreibart und Form, wie ich sie überkommen habe, daher die zuweilen stark missingschen Formen und sonderbaren Schreibweisen. Ich hielt dies aber zunächst für das Richtige, um durch Korrekturen der Schreibart nicht evtl. von mir nicht beachtete Deutungsmöglichkeiten zu erschweren oder gar abzuschneiden.

I. Nach der Bodenbeschaffenheit und den Gewässern gebildete Namen.

Die Heide besteht im wesentlichen — abgesehen vom Willershäger Revier — aus Sand, Moor und Bruch und das finden wir denn auch in den Namen. Da die ganze Gegend aber eine große Sandfläche bildet, so ist der Sand zur Namenbildung nur an besonders hervortretenden Stellen herangezogen, so z. B. zur Unterscheidung der einzelnen Teile von Hinrichshagen: up'n Sand' (der dem Kruge gegenüberliegende Katen), Sandbarg und Sandhagen (die an der Südseite der Markgrafenheider Schneise belegenen Häuser).[1]) Ferner gibt es in der Heide zwei Sandfuhrtsbäche, von denen der eine aus dem Meiershausteller Reviere kommend im Wiethäger Revier in den Feuerstellenbach mündet und so durch den Holebach und den Stromgraben in die See geht. Man passiert ihn von der Haltestelle Schwarzenpfost nach Graal auf der Meilensteinschneise kurz vor dem Schnittpunkt mit der Meiershausteller Schneise. Der zweite befindet sich im Hinrichshäger Revier und entwässert nach dem Kanal bzw. der Radel. Durch beide führte eine Sandfuhrt oder Sandfurth, die im Hinrichshäger Revier auch dem Sandfuhrtsweg, dem nächsten und viel begangenen Wege vom Brandskreuz nach Moorhof, den Namen gab. Beide Furten sind heute durch Brücken ersetzt. Diese Sandfurten waren also wirkliche sandige Durchfahrten durch zwei Bäche und augenscheinlich nicht Stellen, wo früher Sand geholt wurde. Anderwärts, z. B. im Lübeckschen,[2]) kommt der Name Sandfurt nämlich auch für Äcker und Wiesen vor, von denen Sand abgefahren wird oder wurde. Daß in unserer durchweg sandigen Heide diese beiden Bachdurchfahrten aber ausdrücklich nach dem Sande bezeichnet wurden, dürfte seinen Grund darin haben, daß die meisten Furten in der Heide durchaus nicht sandig, sondern im Gegenteil recht weich und „madig" und somit für den Fußgänger recht unangenehm zu durchqueren sind.

Mit Sand zusammengesetzt ist ferner noch der Name Sandschleppen, ein schmaler sandiger Tannenstreifen zwischen dem Wiethäger Forsthofe und den dortigen Waldarbeiterwohnungen.

Lehm ist nur selten in der Heide. Wir finden den Namen Lehmkuhlen im Meiershausteller und Hinrichshäger Revier. Im letzteren gibt es außerdem noch die Namen Bei den Lehmkuhlen und Lehmkuhlengarten, alles südöstlich von Markgrafenheide. In Willershagen liegt die Lehmkuhle auf dem Felde dem Fulgenbauer gegenüber an der Blankenhäger Chaussee. Hier sind die Namen: Die Lehmkuhlen, Acker am Lehmkuhlen, up'n Lehmkuhlen.

Selten sind in der Heide auch die Steine und daher auch die damit zusammengesetzten Namen. Steinheiden gibt es drei. Eine Große und eine Kleine Steinheide liegen unmittelbar beieinander zwischen Hinrichs-

---

[1]) Andere Teile von Hinrichshagen sind „de Haidbarg", womit, wenn ich nicht irre, der Forsthof bezeichnet wird (denn unmittelbar daneben heißt ein Forstort Beim Heideberg) und „dat Slot" oder „dat nige Hus", wie das Volk dort das Armenhaus nennt.

[2]) Schumann, Lüb. Flur- etc. Namen S. 13.

hagen und dem Brandskreuz. Sie bargen einst ein altes vorgeschichtliches Grabfeld, aus welchem zum Neubau des 1859 abgebrannten Hinrichshäger Förstergehöftes zahlreiche Steinkreise herausgebrochen wurden, leider ohne dabei auf die Altertümer weiter zu achten. Die dritte Steinheide nebst einer danach benannten Steinheidenschneise befindet sich südwestlich von Meiershausstelle. Gottfried Lust führt hier auf seiner Reiterkarte von 1696 außer der Steinheide auch noch Steinhäger Dannen an.

Dann gibt es bei Torfbrücke zwischen dem Forsthof und der See noch den Namen Wittenstein, über den ich aber bisher nichts näheres habe erfahren können. Dagegen scheint die Blocksbrücke im Blocksbrückenweg desselben Reviers nicht nach Steinblöcken, sondern vielleicht nach einem Personennamen zu heißen, da sie, jetzt wenigstens, weder in ihrem Oberbau noch in den Wänden aus Findlingen besteht, sondern ebenso wie alle übrigen Brücken in der Heide aus einfachem Holz errichtet ist. Es müßte denn sein, daß hier einst im Wege Graal—Moorhof eine alte Steinbrücke gestanden und man später bei dem Steinmangel der Gegend die Blöcke zum Hausbau oder dgl. herausgebrochen und durch eine gewöhnliche Holzbrücke ersetzt hätte.

Im Willershäger Revier heißt eine Stelle im Brandenbruch: Beim Steinsteg; hier führte also ein Übergang auf Steinen durch das Bruch.

Es gab und gibt allerdings auch sonst noch Steine (Findlinge) in der Heide, aber ohne daß sich Namen daran knüpfen, z. B. im Schnatermanns-Revier zwischen Stuthof und dem Schnatermann sowie in und an der Radel, im Wiethäger Revier auf der Schwebruthenwiese und im Köhlerbrandsstrang usw.; auch wurden zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aus dem Hamannshau bei Hinrichshagen drei Steinkreise mit Urnen der Bronzezeit ausgebrochen. Der größte Stein der Heide ist der Garthestein, der im Süden der Kaminschen Wiese zu Ehren des jüngst verstorbenen Forstinspektors Max Garthe errichtete Gedenkstein.

Raseneisensteinfunde sind bisher bekannt aus dem Hinrichshäger, Wiethäger und Willershäger Reviere. Da sich dies Eisenerz im letzteren Reviere dicht bei den Forstorten Isebrink oder Iserbrink und Beim Isebrink oder Am Iserbrink findet, so könnten diese Namen vielleicht damit zusammenhängen.

Über die Bodengestaltung geben die Namen für einen Fremden, der sie bearbeiten und danach eine Beschreibung der Gegend aufstellen würde, ohne dieselbe persönlich zu kennen, ein ganz falsches Bild. Denn es gibt in allen Revieren zwar in Wirklichkeit überhaupt keine Berge, mit „—berg" zusammengesetzte Namen dafür umsomehr.

Sind wir Mecklenburger mit der Bezeichnung „Berg" überhaupt schon sehr bescheiden, so sind es unsere Heidebewohner in ihrem flachen ebenen Sandlande noch weit mehr. Ein großer Teil der hier sog. Berge sind auch nicht einmal Hügel, sondern nur ganz flache, dem Laien kaum auffallende Bodenwellen, z. B. der Klapenberg im Meiershausteller, der Kastanienberg im Meiershausteller und Wiethäger, der Jahnkenberg im Torfbrücker Revier u. a. m. Auch die meisten Fuchsberge, die es natürlich in jedem Reviere gibt (Fuchsberg, Voßbarg, Up'n Groten Voßbarg, Kl. Fuchsberg) gehören hierher. Aber der Fuchs liegt nun einmal überall „im Berg", weshalb also nicht auch hier bei uns? Ein

wirklich ausgeprägter kleiner Hügel ist der alte Hinrichshäger Fuchsberg bei Markgrafenheide. Zum Teil mögen diese „Berge" ja einst höher und ausgeprägter gewesen und durch Rodungen, Sandverwehung und dgl. mit der Zeit etwas flacher geworden sein, vermutlich spricht aber noch ein anderer Umstand mit. Bei den sandigen Wegen muß sich für die Pferde vor schweren Holzfuhren schon eine verhältnismäßig geringe Bodenerhebung als unangenehme Steigung stark bemerkbar machen, und die Leute, die bei unseren Heidenamen Pate standen, haben ja meist mit solchen Fuhren zu tun. — Die bedeutendste Höhe unter unseren Bergen ist der Wendfels- oder Wendfeldberg im Willershäger Revier, auf welchem der Sage nach einst eine Kirche gestanden haben soll, falls diese Sage nicht erst aus den benachbarten vermutlich einst mit der Blankenhäger Pfarre zusammenhängenden Namen Papenland oder Papenbrink und Große Papenlandstannen entstanden ist.

Benannt sind die „Berge" auf die verschiedenste Weise. Von Tieren kommen außer dem Fuchs noch Dachs, Kranich und Schwan vor. Die Dachsberge im Torfbrücker und Schnatermanns Revier heißen nach Dachsbauen und nach dem Kranich zweifellos der Cronberg, der der heutigen Markgrafenheider Kossatenkoppel einst den Namen Cronbergheide gab, während die Schwanenbergerheide bei Torfbrück an der See wohl den Wildschwänen ihren Namen verdankt. Andere „Berge" heißen nach den Baumbeständen, so die Buchenberge im Schnatermanns- und Willershäger, der Kastanienberg im Meiershausteller und Wiethäger, der Tannenberg im Meiershausteller und der Fichtenberg im Willershäger Revier, noch andere nach Buschwerk und Kräutern, wie der Flieder-, der Iler- und der Farn-Berg beim Schnatermann, der Heid- und der Farnberg bei Hinrichshagen und der Bökweitenbarg bei Willershagen. Wie der Tabaksberg und die Tabakshorst bei Torfbrück, denen auf Graaler Seite noch eine Tabakswiese gegenüberliegt, zu ihren Namen gekommen sind, kann ich bisher nicht sagen. Ich habe zwar einmal gehört, daß sie mit der Kontinentalsperre der napoleonischen Zeit zusammenhängen sollen, doch ist dies nicht möglich, da die Oberhäger Direktorialkarte den Namen Tobakshorst für den heutigen Tabaksberg schon 1765 aufführt.

Dann gibt es einen Sand-, Keller-, Stoffmoors-, Splett-, Schêd-, Scholmeister- und Stadtberg. Ersterer ist der bereits erwähnte Teil der Dorfschaft Hinrichshagen. Wonach der Kellerberg zwischen Markgrafenheide und Moorhof heißt, ob nach einem Eigennamen oder wonach sonst, ist bisher nicht aufgeklärt. Neben ihm liegen noch ein Kellerbruch, ein Kellerteich und eine Kellerheide nebst Kellerheidenweg. Dr. Wilh. Schoof in Hersfeld meint 1919 in „Niedersachsen" (Jahrg. 24, Nr. 9, S. 109), die hessischen Flurnamen Kelleracker, Kellerwald, auf dem Keller, der Kellberg usw. seien infolge mundartlicher Färbung, Umlaut und Assimilation aus dem alten Flurnamen Kar, Karl, Kärlein entstanden, der sich in Hessen und Thüringen außerordentlich häufig finde „zur Bezeichnung einer Grenzflur als Gemeinschaftsgebiet zwischen mehreren eine Gemeinschaftsweide unterhaltenden Ortschaften". Ob dies auch für unsere Namen zutrifft, ist mir einstweilen noch zweifelhaft. Nach Grimm (D. Wb. V. S. 204/205) bedeutet Kar im Gebirge hauptsächlich die in Kesseln

und Niederungen belegene Weide, daneben auch den kahlen Bergscheitel, Fels und Stein, kommt außerdem im Bayerischen, Englischen und an der schleswigschen Westküste aber auch für Niederung, Marschgrund und Erlengrund vor. — Die Kellerheide wird auf der Direktorialkarte von 1765 übrigens als Jacobshorst bezeichnet.

Der Stoffmoorsberg im Willershäger Revier hat seinen Namen wohl nach dem benachbarten Stoffmoor erhalten, trotzdem er auf einigen Karten auch als Stottmannsberg vorkommt. Der Torfbrücker Splettberg hängt wohl irgendwie mit spletten = spalten, spreizen, splittern, zusammen, sei es daß dort einst gute Splettbäume, d. h. schiere, zur Dachsplittreißerei geeignete Fichten, standen oder daß der „Berg" selbst, übrigens nur eine flache, sandige Erhebung, irgendwie eine gespaltene Form hat oder hatte, etwa durch einen hindurchgezogenen Graben oder dgl. Der Schêdbarg liegt nordöstlich von Schwarzenpfost an der Behnkenhäger Grenze, und vom Willershäger Stadtbarg kann man die Stadt Rostock sehen. Auf den Budenberg beim Rosenort komme ich weiter unten noch zurück. Der Mühlenberg zwischen Hof Willershagen und Blankenhagen soll einst eine Windmühle getragen haben, und der in derselben Gegend vorkommende Wallberg führt seinen Namen nach einer alten Wallbefestigung, auf deren Gebiet im 16. Jahrhundert der heutige Hof Willershagen von der Stadt Rostock angelegt wurde.

Nach ihrer Lage bzw. Form heißen der Willershäger Achterbarg und der Schiefe Berg bei Torfbrück, während der ebendort befindliche Krähenfußberg seine Bezeichnung von dem benachbarten Krähenfußwege, einem krähenfußartig sich verzweigenden Waldwege erhalten hat. Der Fahrenhaupts- oder Fadenhopsberg nebst der Fahrenhauptberg-Schneise zwischen Stuthof und Jürgeshof, der Jahnkenberg im Torfbrücker und der Trinenberg im Willershäger Revier dürften von den entsprechenden Personennamen abzuleiten sein. Für den Fahrenhaupsberg kommt 1765 übrigens auch die Lesart Fahnsberg vor. Mit irgendwelchen, mir bisher aber unbekannt gebliebenen, Sagen hängen jedenfalls zusammen der Unterirdischenberg westlich der Niederhäger Radelkoppel und der Wiethäger Klockenberg. Dieser letztere gehört zu einem kleinen Höhenzuge an der Einmündung der Schiefebirken-Schneise in die jetzige Graaler Chaussee, der schon 1696 von Lust als Wahr Barge bezeichnet wird und noch heute, wenigstens auf der Westseite der Chaussee, diesen Namen führt. Der Teil östlich der Chaussee heißt im Volksmunde jetzt Wallensteinslager. Wallenstein soll hier auf seinem Stralsunder Zuge mit seinem Heere gelagert haben, und die Höhen seien die Reste der Lagerumwallung. Wäre diese Sage begründet, so würde Lust den Namen wahrscheinlich auf seiner Karte vermerkt haben. Wallenstein benutzte außerdem nicht den Rostocker, sondern den Schwaaner Warnowübergang, konnte auf seinem Marsche also schwerlich an jene Stelle in der Heide kommen. Wohl aber mag hier am Wege von Rostock nach Graal (Graaler Zoll) und dem Fischlande einmal irgendeine kleine wallensteinische Truppenabteilung gelegen haben. Wenn die Sage nicht erst später zur Erklärung des Namens Wahrberge entstanden ist, denn War bedeutet Warte oder Wehr. Vermutlich hatten die Rostocker hier in der Gegend einst eine mit Wachmannschaften besetzte Befestigung zur Sicherung der wichtigen alten Landstraße. Diese

alte Wegefeste dürfte die ursprüngliche Müggenburg sein, deren Name später auf den etwas weiter nördlich erbauten und im 18. Jahrhundert wieder gelegten Hof überging. Bei den Wahr Bargen gibt Lust noch an: Die warschen Dannen, Die warsche heyde und Das warsche brock. Die Leute nennen das Hügelgelände der Wahrberge übrigens mit Humor: In't Gebirg.[3])

Zweifelhaft ist, was der Name Klapenberg im Meiershausteller Revier bedeutet, ob der erste Teil desselben auf Klappe-Schleuse oder aber auf eine Klapper zurückgeht. Im ersteren Falle müßte sich ein derartiger Klappenstau früher im benachbarten Sandfurthsbach befunden haben, bei der Klapper aber wäre entweder an die Jagdklappern bei den in der Heide vormals häufig abgehaltenen Klappjagden oder aber an die einstige Leprosenklapper zu denken, mit der die am Wege milde Gaben sammelnden Aussätzigen die Begegnenden warnen mußten. Denn der Klapenberg liegt zwischen der Pösten- und Meilenstein-Schneise, also zwei zur Seekenwisch führenden Wegen.

Neben „Berg" kommt einmal auch eine Zusammensetzung mit „Kopf" vor: der nach der benachbarten Teufelsrie benannte Teufelsriekopf bei Torfbrück.

Häufiger sind die Horste, d. h. mit Holz bestandene Pläne, die höher liegen als ihre Umgebung, meist also feste Inseln im Sumpf oder Bruch. Ich kenne deren in der Heide mehr als vierzig. Sie heißen meist nach Bäumen oder anderen Pflanzen — wie Birkhorst, Lindhorst, Appelbomhorst und Bullgrabenhorst — oder nach Tieren: Voßkuhlenhorst und Biesterhorst, nach Betrieben: Kohlhorst, Lohhorst und die verschiedenen Schweinskobenhorste oder nach irgendwelchen auffälligen Gegenständen auf oder bei ihnen wie die Kegelhorst nach dem Grenzkegel an der fürstlichen Grenze und die Meilensteinhorst nach dem einst benachbarten Zweimeilensteine der Rostock—Ribnitzer Chaussee. Natürlich ist eine ganze Anzahl Horste auch nach Personen benannt wie die Friedrichshorst im Paepnitzbruch, die Jacobshorst bei Moorhof und die Jarnowhorst beim Waldhause. Denn in der letzteren Benennung hat sich nicht etwa, wie man der Sage nach annehmen könnte, der alte wendische Name Jarnez- oder Jarnow-Strom des benachbarten Stromgrabens erhalten, sondern er entstammt erst weit jüngerer Zeit. Die Horst heißt nämlich nach einem Vermessungs-Ingenieur Jarnow, der in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Heide Vermessungen vornahm und hier seinen Frühstücksplatz zu haben pflegte. Vermutlich waren diese Frühstücke recht ausgiebig und feucht und haben sich dadurch im Gedächtnis des Volkes erhalten. Denn Jarnow soll durch Trunk schließlich so heruntergekommen sein, daß er zuletzt Nachtwächter in Liessow bei Laage war, wo die Leute sich mit Staunen erzählten, er habe früher die Rostocker Heide

---

[3]) Hier sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich unter den in den Handel gebrachten Ansichtskarten aus der Rostocker Heide eine Anzahl Verwechselungen befinden, indem Ansichten aus der Diedrichshäger Kühlung und der Gegend von Arendsee—Brunshaupten mit Namen aus der Rostocker Heide versehen sind. Unter diesen Karten befindet sich auch eine mit der Unterschrift: „Wallensteins Lager (auf seinem Zuge gegen Stralsund 1628)". Genau dieselbe Karte führte früher die Bezeichnung: „Kühlung b. Arendsee i. M."

vermeſſen und das müſſe doch ſehr ſchwer ſein. Nach dem verſtorbenen Oberforſtinſpektor Julius Garthe heißt die Juliushorſt an der Roſenort-Schneiſe. Unerklärlich iſt mir bisher der von Luſt im Süden vom „Seken Brock", der heutigen Seeken-Wieſe, angegebene Name Die Knepshoſt, falls nicht auch hierin ein Eigenname enthalten iſt. Auch die von Luſt öſtlich der Rönnbahn bei Wiethagen genannte Beckhoſt kann ebenſowohl mit dem Perſonennamen Beck als mit Bek = Bäk zuſammenhängen, zumal dort in der Gegend jetzt wenigſtens kein Bach mehr vorhanden iſt, es ſei denn, daß mit Bäk hier nur ein kleines ſtehendes Gewäſſer gemeint wäre, wie Dähnert es in ſeinem Plattdeutſchen Wörterbuch aus dem Pommerſchen anführt.

Beſonders bemerkenswert iſt die teils im Torfbrücker, teils im angrenzenden fürſtlichen Reviere belegene, vom Stromgraben durchquerte Auguſtinshorſt, die Luſt 1696 als Der Auſtins Hoſt aufführt. Denn hier ſoll nach Hirſchburger Überlieferung einſt ein Mönch namens Radeward gewohnt haben. Das erinnert an die Bemerkung in der Urkunde über den Verkauf der Roſtocker Heide an die Stadt Roſtock vom 25. März 1252, wonach Fürſt Borwin acht Hufen beim Zarnezſtrom (der heutige Stromgraben), die er bereits dem Kloſter Doberan überwieſen hatte, vom Verkaufe ausnahm.[4]) Demnach haben wir in dem Radeward möglicherweiſe einen Doberaner Mönch zu ſehen, der hier einſt als Klausner den damaligen Kloſterbeſitz hütete. Andererſeits kann die Sache aber auch mit den benachbarten Seekenhörſten und Seekenwieſen im Meiershausſteller Revier zuſammenhängen, wo noch die Fundamente einer alten Kapelle oder eines Siechenhauſes gefunden ſein ſollen, auf die ich weiter unten noch zurückkomme. Vielleicht iſt Radeward hier ſogar überhaupt kein Name, ſondern eine Amtsbezeichnung und wäre der einſtige Bewohner der Auguſtinshorſt, der Radewart Auguſtinus, dann der Rodungsaufſeher des Kloſters bezw. des Hoſpitals bei der Urbarmachung ihres Waldgebietes. Auf einer Revierkarte von 1866 ſteht als Name ſtatt Auguſtinhorſt irrtümlich Auguſtenhorſt eingetragen.

Natürlich finden ſich auch bei den Horſten Benennungen nach ihrer Geſtalt, Größe und Lage wie Lange Horſt, Grot Horſt und Binnenhorſt. Eigentümlich iſt die Bezeichnung De Ollen ehr Horſt für einen Holzkopf im nördlichen Teile der Raminſchen Wieſe bei Torfbrück. Denn in alten norddeutſchen und mecklenburgiſchen Erntebräuchen und Ernteopfern bezeichnete man im Volke Wodan und Freia oder Frau Holle als den Alten und die Alte. Ob unſer Horſtname aber hiermit zuſammenhängt oder irgendeine harmloſere Entſtehungsurſache hat, kann ich bisher nicht ſagen. Beachtenswert dürfte dabei jedoch ſein, daß in der Umgegend auch allerlei Spuk umgeht. So ſpült bei hellem Mondſchein in dem nahe am Südende jener Wieſe belegenen Müggenburger Teich eine weiße Frau ihre Wäſche und an demſelben Teiche treibt zuweilen auch bei Tage ein häßlicher Kobold ſein Unweſen. So erſchien er eines Sonntags plötzlich einem dort Nüſſe pflückenden Heidedörfler und rief dem eiligſt Entfliehenden mit gewaltiger Stimme drohend nach:

---

[4]) exceptis ... VIII mansis apud Zarnezstrom allodio monachorum de Doberan per nostram graciam deputatis. (M.U.B. II Nr. 686).

Harſt Du nich in de Schoh den Bullerjahn,
Söll Di de Kop in'n Nacken ſtahn.

Denn der Bullerjahn oder Baldrian (Valeriana officinalis L.) iſt nach allgemeinem Volksglauben gut und heilbringend „in vele Saken vör Minſchen un Veih". Beſonders ſchützt dies Kraut aber gegen Hexen und Geſpenſter, wenn man es irgendwie bei ſich trägt. Und ſo dankte jener Heidedörfler ſeine Rettung nur dem Umſtande, daß ihm unbewußt beim Nüſſepflücken etwas von dieſem Kraute in die Schuhe geraten war.

Nicht zu verwechſeln mit dieſen Horſten oder Hörſten ſind natürlich Namen wie Gänſeadlerhorſt und Habichthorſt im Torfbrücker Reviere, die Raubvogelhorſte bezeichnen, von denen erſterer, der letzte Seeadlerhorſt unſerer Heide, leider ſeit Jahren unbewohnt und infolgedeſſen nach und nach verfallen iſt.

An die Horſte ſchließen ſich die Namen mit Hörn und Ort in der Bedeutung von Vorſprüngen, Ecken und Winkeln. Zuſammenſetzungen mit -hörn finden ſich in der Heide aber nur ſelten. Es ſind Die Brandhörn im Hinrichshäger, Die Schneiderhörn im Schnatermanns- ſowie Die Bruch-, Ehmk- und Krögerhörn im Willershäger Revier. Der frühere Willershäger Krug, nach dem die letztere heißt, lag unmittelbar öſtlich von der alten Einmündung des Weges von Schwarzenpfoſt in die Dorfſtraße. Die bekannteſten Namen mit „Ort" in der hier erwähnten Bedeutung ſind Ecken an der See: Der Heide- oder Roſenôrt, von den Warnemündern auch de Snût oder de hoge Schnût genannt, der benachbarte Stolper- oder Stoffelûrt und der weiter nach Graal zu belegene Wiedôrt. Mönkôrt iſt die Südecke des Waldes nach Mönkhagen zu, Dreiôrt bei Hinrichshagen, das von der Graaler Chauſſee, der Wiethäger und der Hinrichshäger Schneiſe eingeſchloſſene Dreieck, und mit Spökûrt bezeichnen die Roſtocker Bootsleute eine Schlammbank am Radelſee-Ausfluß, auf der die Böte leicht feſt, aber ſehr ſchwer wieder loskommen. Der Küſterôrt im Wiethäger Revier hängt wohl irgendwie mit dem Röversháger Küſter zuſammen, da nicht weit davon entfernt auch eine Küſterwieſe liegt.

Als Hügelränder oder einſtige trockene Grasplätze geben ſich die mit „-brink" benannten Gegenden zu erkennen, ſo der Scheidebrink bei Meiershausſtelle, der Mürken- und Papenbrink bei Willershagen und der Windelsbrink im Schnatermanns-Revier, der jetzt mit Holz beſtanden und mitten im Walde belegen in ſeinem Namen noch heute an die Ackerwinde erinnert, die einſt auf dem Grasplatz fröhlich gedieh, bis der Wald ſie verdrängte. Für den Mürkenbrink[5]) finden ſich auch die Namensformen Mörken- und Spörkenbrink. In den beiden erſten Lesarten dürfte Mürken und Mörken wohl am einfachſten als Diminutiv von Mur, Moor (Möörchen, kleines Moor) aufzufaſſen und der Name ſomit als Moorbrink oder Brink am kleinen Moor zu erklären ſein. Andernfalls könnte die erſte Form auch mit Müerken = Mauern (Muerker = Maurer) zuſammenhängen, während man bei der zweiten an Morke = Morchel oder Mörk,

[5]) Im Hinterholz bei Greſenhorſt heißt ein Forſtort: Im Mürken, und bei Bergedorf heißen zwei niedrige Billwieſen Im großen und Im kleinen Mörken. (Voigt, Topograph. Nachr. über Bergedorf, S. 25.)

Merk = Sium latifolium L. und sonstige große im und am Wasser wachsende Doldenpflanzen denken könnte. Mir erscheint die Deutung als Moorbrink aber als die natürlichere und richtigere, da sie am einfachsten beide Lesarten gemeinsam erklärt. Die dritte Form Spörkenbrink endlich dürfte auf einem alten Lesefehler beruhen, indem das große M in Mörkenbrink auf einer Flurkarte von 1813 später irrtümlich für Sp gelesen und der Name dann als Spörkenbrink aufgefaßt und in andere Karten übertragen ist.

„Platz" kommt nur einige wenige Male vor, und zwar durchweg in neueren Namen wie Georgsplatz und Burckhardtsplatz. Ersterer heißt nach dem Großherzogl. Forstrat Georg Garthe, der von 1841—1860 Rostocker Forstinspektor war, nachdem er seinem Schwiegervater und Vorgänger, dem Forstinspektor Becker, bereits seit 1834 als Adjunkt zur Seite gestanden hatte. Der Burckhardtplatz dagegen ist nach einem hannoverschen Forstinspektor Burkhardt benannt, der im vorigen Jahrhundert auf einer Studienreise die Heide besichtigte, wobei auf diesem Platze am Meeresufer gefrühstückt wurde. Es ist ein kleiner von dichtem Unterholz umstandener Platz mit einer runden Rasenbank, in deren Mitte die Friedenseiche für 1870/71 steht. Außerdem gibt es im Wiethäger Revier noch einen Brunftplatz.

Die landläufige Bezeichnung statt Platz ist die Zusammensetzung mit „Stelle", so Meiershaus- und Meiersflickstelle, die schon erwähnte Alte Budenstelle im Torfbrücker Revier, die Müggenburger Hofstelle, wo einst der Hof Müggenburg stand, eine Brunftstellenheide, mehrere Brandstellen, zwei Mord- und eine Spökstelle. Meiers- resp. Meyershausstelle ist angeblich benannt nach dem ersten hier angesiedelten Schlagbaumwärter Meier oder Meyer. Wenn dies richtig ist, muß es sich bei diesem Meyer um einen fürstlichen Baumwärter daselbst handeln. Denn im Schlag- und Feld-Register von Oberhagen nebst der dazu gehörigen Hölzung und Heide, vermessen 1765 durch Georg Gottlob Dost, die das jetzige Meiershausteller Gebiet mit umfaßte, kommt als letzter Posten vor: „Nach der Fürstl. Heide über Meyers Hauß-Stelle der Weg". Demnach gab es den Namen Meyershausstelle derzeit dort jedenfalls schon, ein Anwesen auf Rostocker Gebiet aber augenscheinlich noch nicht. Denn es ist weder auf der dazugehörigen Dost'schen Directorial-Karte von Oberhagen angegeben, noch kommt es mit Haus- oder Hofstelle und Garten in dem erwähnten Schlag- und Feldregister vor, was sonst der Fall sein müßte. Demnach lag die ursprüngliche Meyers-Hausstelle augenscheinlich gar nicht auf Rostocker, sondern gleich jenseit der Grenze auf fürstlichem Gebiet, wo ja auch heute noch ein kleines Gehöft steht. Dieser Meyer soll nach der Volksüberlieferung Schuster gewesen sein, und vorher einsam an der noch heute danach benannten Meiersflickstelle an der Pöstenschneise gehaust und den Heidedörflern und Waldarbeitern die Schuhe geflickt haben. Von der Forstbehörde sei er dort stillschweigend geduldet und gegen die Bönhasenjagden der Rostocker Schuster geschützt worden, da ein Schuhmacher wegen der weiten Entfernung von der Stadt in Heideortschaften immer sehr gesucht war. So wohnte nach Mitteilung des kürzlich verstorbenen Willershäger Försters Prillwitz, der ihn noch gekannt hat, in späterer Zeit noch ein Flickschuster Kopmann bei der Rosenortsbude am Rosenort. Von den beiden Mordstellen liegt die eine im Torfbrücker Reviere, die andere dagegen an der alten Ribnitzer

Landstraße zwischen Schwarzenpfost und Willershagen. An ersterer wurde 1877 Luise Halwes aus Torfbrück von einem Matrosen ermordet, während der andere Mord schon Jahrhunderte weit zurückliegt. Es ist die bei der Grenzbeschreibung in der Urkunde vom 25. März 1252 erwähnte Stelle, „ubi quondam Willehelmus Vulebresme fuerat interfectus". Ort und Name haben sich durch die Jahrhunderte im Volke erhalten, ja die Überlieferung gibt sogar den Stand des Ermordeten an, denn hiernach soll Vulebresme ein Uhrmacher gewesen sein. Die Spökstelle endlich liegt am Ausfluß der Radel zwischen dem Schnatermann und dem Radelsee. Hier reitet nachts ein Mann ohne Kopf auf einem Schimmel.

Noch von einer zweiten „Stelle", nämlich der sog. Feuerbachstelle geht eine Spukgeschichte um. Hier war einst ein Röversbäger Tagelöhner mit Stämmeroden beschäftigt. Da es aber ein sehr heißer Tag war, so legte er sich mittags etwas zur Ruhe. Als er so einige Zeit gelegen hatte, hörte er Menschen sich schelten. In der Meinung, es komme ein Wagen, um seine Stämme zu holen, will er ihm entgegen gehen. Je weiter er aber geht, desto weiter entfernt sich das Geräusch. Es scheint immer in seiner Nähe zu sein, aber er kann es doch nicht erreichen. Er geht deshalb wieder zu seiner Ruhestätte zurück. Da stößt die Betglocke, und auf einmal hört das Geräusch auf. Der Tagelöhner erzählt dies abends seinem Vater, worauf dieser meint, es sei nicht gut, daß er davon gesprochen habe, das werde ihm irgendein Unglück bringen. Nach einiger Zeit überfällt ihn denn auch beim Grasmähen plötzlich ein Jucken, und große Beulen laufen auf seinem Körper auf. Da sagt ihm jemand, er müsse sich von drei verschiedenen Feldscheiden Steine holen lassen, sie glühend machen und nachher benässen. Er tut dies und wird seine Krankheit dadurch auch wieder los.

Eigenartig ist der Name Stellstelle zwischen Markgrafenheide und Moorhof, von dem unten beim Jagdbetriebe noch näher die Rede sein wird.

Bildungen mit Sack, Winkel, Kammer, Keller und Haken kommen alle nur vereinzelt vor. Im Sack und die Rehkammer an der See bei Torfbrück, der Große Winkel im Willershäger Revier und der Große und Kleine Bornwinkel zwischen Hinrichshagen und Moorhof erklären sich ihrer Bedeutung nach von selbst. Die Winkeleiche beim Seekengarten ist der Malbaum an der fürstlichen und Rostocker Grenze dort, wo der Scheidegraben von ostwestlicher Richtung nach Norden umbiegt. Die alte, jetzt verschwundene Winkeleiche stand auf der fürstlichen Seite, die heutige jüngere steht auf der städtischen und hatte 1911 in einer Höhe von 1½ Meter über der Erde einen Stammumfang von 1,57 Meter. Keller findet sich nur in den oben beim Kellerberge bereits erwähnten Namen südlich vom Moorhof, und Haken nur einmal an der Willershagen—Blankenhäger Grenze als Haidhaken nach der Form des Kartenbildes.

Etwas häufiger finden sich Zusammensetzungen mit Grund, so der Fissel- und der Große Grund im Hinrichshäger Revier, der Hopfen- und Kälbergrund beim Schnatermann, der Fischgrund nebst dem Fischgrundsgraben und der Schnakengrund südlich von Torfbrück, der Voigtsgrund bei Wiethagen und der Mühlengrund bei dem oben bereits erwähnten Willershäger Mühlenberge. Der Fischgrund an der Graaler Chaussee, der alten Rostock—Fischländer Landstraße, war einst vermutlich ein Halte- und Sammelplatz der Fischfahrer, auf der Rückfahrt

nach dem Fischlande ähnlich wie der sog. Saaler Markt bei Alteheide. Der Schnakengrund dürfte seinen Namen den Snâken oder Ringelnattern verdanken, die in dem bruchreichen Torfbrücker Revier besonders kräftig gedeihen.

Gehören diese „Gründe" z. T. wenigstens noch zu dem trockenen Gebiet, so kommen wir nun mit den folgenden Namen ins Nasse. Wiesen gibt es im Gebiet der Heide, namentlich an ihren Grenzen, ja eine ganze Anzahl, aber ihre Namen haben im allgemeinen wenig Interessantes. Die meisten sind alte Dienstwiesen oder sonstige Kompetenzen und heißen danach, wie Baumwärter-, Holländer- und Kleine Holländer-, Jäger-, Küster-, Hebammen-, Hirten-, Schäfer-, Schulzen-, Prediger- und Kirchenjuraten-, ferner Schul-, Krug-, Krüger-, Katen-, Bauer- und Kämmerei-Wiesen. Von je zwei Hebammen- und Schulzenwiesen gehörte je eine nach Röversbagen und nach Wiethagen, und von den drei Predigerwiesen standen die beiden im Hinrichshäger und Schnatermanns-Reviere der Röversbäger, die Prediger- oder Pfarrwiese bei Willersbagen dagegen der Blankenbäger Pfarre zu. Die Krugwiese im Meiershausteller Revier dürfte eine frühere Kompetenz des sog. Neuen Kruges[6]) (Krug „Stadt Rostock") zu Röversbagen sein, während die Krüger-Wiese am Prahmgraben wohl mit dem einstigen Niederkrug zu Niederhagen zusammenhing. Die Holländer-Wiesen werden Kompetenzen des Niederhäger Holländers gewesen sein. Ob die Molenwisch am Radelbache, von der die Stadt 1380 sechs Mark Einnahme verbuchte (de prato Molenwisch apud Radelbeke VI mr.) zur einstigen Röversbäger Mühle gehörte oder wohin sonst, ist bisher nicht bekannt. Manche der Dienst- etc. Wiesen haben auch noch einen zweiten, meist wohl älteren Namen. So heißt die Jägerwiese beim Schnatermann auch Honigsollwisch und diejenige bei Willersbagen führte ursprünglich den Namen De ohle Hafe Wisch, gehörte einst also gleich der Hawekuhlen- und der Heeg Hawen- oder Heeg Haewenwisch zum dortigen Hofe. Ebenso hieß die dortige Schulwiese früher, als sie noch mit Bäumen bestanden war, Haaw-Kuhls-Koppel oder Im Hafekuhlen, und für die Kämmereiwiese bei Torfbrücke findet sich auch der Name Strombruchwiese, da sie bei diesem Bruche liegt. Die Wiethäger Küsterwiese nennt Lust: Daß Köster Brock, und die Hirtenwiese im Schnatermanns Revier heißt sonst auch Lütt Wisch.

Andere Wiesen heißen nach den Ortschaften, zu denen sie gehören oder einst gehörten, so die Große und Kleine Purkshöfer, die Oberhäger und Röversbäger Wiesen. Hierher gehört auch der zweite Name der bereits erwähnten Röversbäger Hebammenwiese, denn sie wird nach dem Hofe Müggenburg, der hier einst lag, auch Müggenburger Wiese genannt. Auf der Oberhäger Wiese muß früher viel Post oder Porst (Ledum palustre L.) gestanden haben, jener kleine weiß blühende Moorstrauch, dessen stark würzig duftende Zweige die Heidedörflerinnen früher in kleinen Bündeln als „Mottenkrût" auf den Markt zu bringen pflegten.

---

[6]) So benannt, weil die Krugwirtschaft erst später hierher nach dem großen städtischen Holzlager verlegt wurde. Der ursprüngliche alte Krug zu Röversbagen ist das Gehöft zwischen dem Kirchhof und der Ribnitzer Chaussee.

Denn die Wiese heißt auch Postwiese. Jedoch könnte dieser Name evtl. auch auf Verdrehung aus einem Personennamen beruhen, da die Wiese 1300 als Porswichs (!) und um 1325 in der Schreibart Porswisz urkundlich vorkommt (M.U.B. III, S. 481, VII, S. 255) und es den Familiennamen Pors im 14. Jahrhundert in Rostock gab. Denn 1367 belegte ein Rostocker Bürger Petrus Pors bei der Stadt eine Summe auf Leibrente. Die Wiese könnte also ursprünglich auch nach einem Besitzer oder dgl. namens Pors benannt und der Name erst später in Anlehnung an die Pflanze in Postwiese verdreht sein. Die Große Purkshöfer Wiese führt auch den Namen Purckshöfer Salzwiese. Die Kleine Purkshöfer Wiese wurde im Austausch gegen die Jagd auf der Purkshöfer Feldmark von der Stadtkämmerei an Purkshof gegeben. An den im Torfbrücker Revier untergegangenen Hof Born erinnert noch ein kleines Wiesenrestchen, die Bornschen Wisch oder Bornswiese. Daß andererseits Wiesen auch erst durch Ausrodung feuchter Waldpartien entstanden sind, besagen Namen wie Rodewiese, Rade- oder Rarwisch und Stubbenwiese. Auf den mißverstandenen Namen Radewisch ist die auf manchen Karten, wie z. B. dem Meßtischblatt Müritz, angegebene falsche Bezeichnung Radel-Wiese für die Wiesen südlich vom Moorhof zurückzuführen. Im Volke heißen diese Wiesen Rarwisch = Rodewiesen und haben mit der Radel nichts zu tun. Es gab früher auch eine wirkliche Radelwiese oder Radelwisch, die 1380 bei der Radel vorkommt.

Mit der Aufteilung eines Wiesenplanes unter mehrere Berechtigte hängen zusammen die Bauerkaveling oder Bauerkavelingwiese vom Auskaveln mit Hausmarken, die in kleine Parzellen wie Zeitungsspalten geteilte Zeitungswiese und vermutlich auch die Schwebruthen oder Schwebrutenwiese, deren Name sich auch in den Schreibarten Schwebrutte und Schwepruthenwiese findet, falls diese Wiese ihren Namen nicht etwa davon erhalten hat, daß hier früher gute Peitschenstöcke (Schwepruten) aus Knirk, Hülsen oder dergl. wuchsen. Lust hat in dieser Gegend Die große Schwep rode und Die Kleine Schwep rode, beide als Laubwald gezeichnet. Ebenso werden die Moorwiesen Auf den Stücken oder Up'n Stücken zwischen Moorhof und Markgrafenheide und die Stückenwiese im Willershäger Revier hierher gehören. Die sowohl im Schnatermanns- wie im Meiershausteller Revier vorkommenden beiden Dänenwiesen gehen vielleicht noch auf die alten Zeiten zurück, in denen die Herrschaft Rostock unter dänischer Oberhoheit stand und auch die beiden Ortschaften Dändorf und Dänschenburg hier in unserer weiteren Umgebung entstanden. Bezüglich der Meiershausteller Wiese ist dabei aber darauf hinzuweisen, daß Lust den Namen Dänenwiese hierfür nicht hat, sondern sie Die herde wische nennt. Die an der Grenze des Willershäger und Alteheider Reviers belegene Schiebschälungs- oder Schiebenschälingswiese dürfte nach den beiden Mittelsilben als Grenzwiese auszulegen sein oder aber an die vielen früheren Grenzstreitigkeiten erinnern und soviel wie strittige Wiese heißen, da Schelinge sowohl Grenze wie Streit bedeutet. Im ersten Teile liegt wahrscheinlich eine Verdrehung oder Verstümmelung vor, denn jenseits der Grenze auf Alteheider Gebiet lautet der gleiche Name Söben Schälung. Unklar geblieben sind mir die Namen der Prätzel- oder Pratzelwisch, falls sie nicht nach einem Per-

sonennamen heißt, und der neben dem Tinnenbrauck oder Tinnen-Bruch belegenen Tinnenwisch im Willershäger Revier. Vielleicht hängt letztere Bezeichnung mit dem sog. Tinnkrût, dem in nassen Gründen wachsenden Schachtelhalm (Equisetum hiemale L.) zusammen, den man wegen seines Kieselgehaltes früher im Volke mit Vorliebe zum Putzen des Zinngerätes benutzte. Endlich gibt es außer einigen Großen und Kleinen, Mittelst und Neuen Wiesen natürlich noch eine ganze Anzahl von Wiesen, deren Bezeichnungen von benachbarten Brücken, Holzungen, Gewässern oder dgl. abgeleitet sind und somit als selbständige Namen hier nicht in Betracht kommen, wie Ehmkenhörnwisch, Wiedortwiese und Freudensollwiese, Mohr Wisch und Gr. Moorwiese, See- und Wrootwiese und die Heiligen Höhlen Wiesen beim Waldhause. Andererseits heißen nach den ihnen benachbarten Wiesen auch wieder Forstorte, so das Neue-Wiesen-Bruch, Bei den Rodewiesen, An der Rodewiese und Bei der Schäferwiese.

Mit Bruch zusammengesetzte Namen sind bisher etwa 70 gesammelt. Diese Brüche heißen meist ebenso wie die Wiesen nach benachbarten Forstorten z. B. Mittelholzbruch, Kattenleger- oder Kappenlegerbruch, Schwebrutenbruch und Stückenbrock, nach den sie durchziehenden oder in bzw. an ihnen liegenden Wasserläufen und Wasserlöchern, wie Gr. und Kl. Strombruch, Radelbruch und Hundeteichbruch, ferner nach Pflanzen: Hopfenbruch, Rede- oder Rehde-Brock, Lindenbruch und Länenbruch, nach Vögeln: Reiher-, Uhlen- und Schnepfenbruch oder nach Vierfüßlern, wie Voßkuhlenbruch und Rehbruch u. dgl. m. An der Seekante und beim Heiligen See gibt es natürlich eine ganze Reihe von Seebrüchen (Seebruch, Im Seebruch, Großes und Kleines Seebruch, und an der fürstlichen Grenze ein Scheidebruch, das Lust'sche Schedell brock. Nach alten Holz- und Weidegerechtigkeiten heißen Bauer- und Käterbruch und wahrscheinlich auch das Priesterbruch, nach der Nässe das Nahtbrock oder Nathbrock und nach einem Personennamen das Bliesathsbruch. Auffällig sind Namen wie Großmuttersbruch und das Abgehauene Bruch. Mit Große Mutter bezeichnet man in anderen deutschen Gauen stellenweise die alte große weibliche Gottheit, die Korn- oder Roggenmutter, Frau Holle, Freia oder Berchta. Mit den etwas weiter nordwestlich belegenen, oben bereits besprochenen Wahrbergen hängt wohl das Waarsche, Warschen- oder Warensche Bruch zusammen, das 1765 auch In Waschenbruch genannt wird. Das Knippenbruch oder Knippenbrook (je einmal auch als Kribben- und Krippenbruch notiert), ein Bruchwald beim Schnatermann in der Nähe des dortigen Dachs- und Fuchsberges läßt sich wohl am besten von Knip, Knipe, Knippe = Fangeisen, Falle ableiten und würde danach so viel wie Fallenbruch bedeuten. Kribbenbruch könnte dagegen (von kribben = streiten) soviel wie Streitbruch und Krippenbruch nach einem Futterplatze heißen, jedoch sprechen die Lage und die gewöhnliche Bezeichnung als Knippenbruch entschieden für die erste Deutung. Nach ihrer Ausdehnung sind benannt Dat Grote Brauk und das Lange Bruch im Willershäger Revier, während das größte Bruch der ganzen Heide einfach Wroot, bei Lust: Die wroht, heißt.

Ein Beispiel für die Umwandlung der Namen bildet das nach dem würzigen Gagelstrauch (Myrica Gale L.) benannte Gagel- oder Gevelkenbruch bei Markgrafenheide. Lust nennt es 1696 gäfelken Brock. In den Rostocker Ratsakten kommt der Name im Jahre 1700 als Gefecken brock und 1701 als gevecken brock vor, auf einer Forstkarte von 1792 als Gevelkenbruch. Die nach ihm benannte benachbarte Wiese nennt eine Karte von 1858: Gälkenbruchwiese. Die Direktorialkarte von 1765 und eine wohl darauf beruhende Karte aber haben aus dem Bruch einen Geverken- resp. Gewerken-Brock gemacht, und so wird das Bruch heute noch von den Leuten neben Gevelken- und Gagelbruch auch Gewerkerbruch genannt, da ein oder einige Handwerker aus den Heidedörfern hier Wiesen haben bzw. hatten.

Die Bezeichnung Sumpf kommt nur einmal vor in dem Namen Schwarzer Sumpfgarten für den Pflanzgarten am Waldrande bei Niederhagen. Auch die im Willershäger Revier an der Nordseite des Ribnitzer Landweges belegene Quöff und der im gleichen Revier belegene Forstort Krönkelkut oder Krökelkutt sind Brüche. Viermal finden sich mit Loch zusammengesetzte Namen für Brüche, so das Düsterloch und das Schwarzloch oder Schwartze Loch im Meiershausteller Bezirk, das Rohrloch, ein mit Rohrwuchs durchsetztes Ellernbruch in der Moorhöfer Gegend und das nach dem benachbarten Fuchsberge benannte Fuchsloch oder Fuchsbruch bei Torfbrück.

Eigenartig ist die Bezeichnung Ort, Ohrt, Urt und Örten für Bruch, die bei etwa zwanzig Brüchen in der Heide vorkommt. Sie dürfte darauf zurückgehen, daß die Brüche schon von altersher Holzbestand trugen, als ihre Umgebung zum Teil noch freie Heide und Weide war. Denn Ort ist in der Försterſprache ein waldbestandenes Gelände im Gegensatz zum freien. (Dr. F. Mentz, Ortsnamenkunde S. 24 f.) Im übrigen heißen diese Stellen vielfach nach Personen, wie Krossen- oder Krosenort, Brüdigamsort, Burmeisterort, Korl Suhren- oder Kolsonsort, der Große und Kleine Wullenbäckers Ort und vermutlich auch Holzenort. Den heutigen Fickenohrt oder Vickenort, nach dem auch die Vickenortbruchsschneise ihren Namen hat, nennt Lust 1696 Fricken Ohrt. Vielleicht gehören hierher auch der Oberst und Unnelst Pippenort oder Pippensort, da es im Meiershausteller Revier auch Pippow's oder Pieppow's Tannen gibt. Andererseits kann der Name aber auch mit pipe, der mittelniederdeutschen Bezeichnung für einen schmalen Be- oder Entwässerungsgraben, zusammenhängen, zumal Pippensort nach dem Meßtischblatt durch einen langen Graben nach dem Moorhöfer Kanal hin entwässert. Lust nennt die Gegend piepens ohrt. Die Directorialkarte von 1765 bezeichnet die nordöstliche, mit Laub- und Nadelholz bestandene Ecke als Pippens Orth oben, den daranstoßenden südlichen Laubwald dagegen als Pippens Orth. Auf einer Revierkarte von 1866 kommt statt Pippensort die Form Poppenurt vor, und die Schmettau'sche Karte schreibt Rippenort. Nach Lage und Gestalt sind benannt der Dwasort, Twelingsort, Langenort oder Langenörten und der Lust'sche Schedell Brocksort (Scheidebruchsort) an der Gelbensander Grenze, der nach der dichten Bruchhölzung heute den Namen Düsterort führt. Nach den dort häufigen Täcken oder Holz-

böcken heißt der Täckenurt und nach der Näſſe noch beſonders ein ſowohl im Meiershausſteller wie im Wiethäger Revier vorkommender Madigen Ort, falls bei dem im letzteren Reviere nicht ein verdrehter Perſonenname zugrunde liegt. Denn es findet ſich für dieſen Bruch bei den Forſtleuten auch die Bezeichnung Maningenort, und Maning iſt ein Eigenname in unſeren Heidedörfern nach dem z. B. auch der Klas Manings Diek im Torfbrücker Reviere heißt.

Auch einige Moore liegen in der Heide. Da der Torf aus ihnen aber ſchlecht war und man ihn ſpäter (um die Mitte des 19. Jahr.) anderwärts bei Roſtock beſſer und bequemer auffand, ſo hat man ſie meiſt aufgeforſtet, wie z. B. das Trien- oder Trienenmoor, die Moortannen und andere. Auch die große Wieſenniederung zwiſchen Markgrafenheide, Moorhof und dem Heiligen See iſt Moor. Um es beſſer auszubeuten, wurde im 18. Jahrh. der Torf- oder Moorgraben, der heute ſog. Markgrafenheider Kanal, zur Radel angelegt und als Prahmgraben bis an jenes Moor weitergeführt. Der Torf ſtank aber derartig, daß die Roſtockerinnen ihn nicht kaufen wollten und infolgedeſſen viele Tauſende von Soden auf dem Moore wieder verrotteten. Vorher diente das Moor als Weide, daher der Name Weide-Moor. Die Weide war ſtellenweiſe aber recht mager, wie der Name Magermoor beſagt. Im übrigen führt das Moor noch die Namen: Das Moor, Torfmoor, Großes Moor, Große Moorwieſe, Markgrafenheider Moor, Schlüſer Mohr.

Auch bei Willershagen gibt es noch ein Grotes Moor. Auf den Alten Torfbetrieb bei Moorhof und beim Trienmoor weiſen bei Luſt noch die Namen Die große Morey unmittelbar ſüdlich vom Mohr Hoff und Die alte Morey an der Oſtſeite vom Trincken Mohr und dem Mohr Barg. Aus dieſer letzteren Morey iſt auf dem Wege über das niederdeutſche Morie heute irrtümlich ein Moor-rie geworden. Im Hinrichshäger Revier muß es übrigens außer der Großen früher auch noch eine Kleine Morey gegeben haben. Denn auf der Direktorialkarte von 1765 wird die Stellſtelle als Achter die Lütge Mohrrie bezeichnet. Mit dieſer Lütgen Mohrrie war augenſcheinlich der ſchmale Bruchſtreifen am Wald- und Wieſenrande gleich ſüdlich von Moorhof gemeint, der im Niederhäger Schlag- und Feldregiſter von 1765 Die Mohrrie genannt wird.

Nach dieſem Moorgebiet hieß der anſtoßende einſtige Hof Der Moorhof, welcher Name jetzt auf das dortige Holzlager übergegangen iſt. Dieſe Niederung zwiſchen Wald und See war einſt viel größer. Seit Jahrhunderten frißt die See hier ab, wie der weit auf den Meeresgrund hinausreichende Moorboden und die Akten des Ratsarchivs beweiſen. Jede größere Sturmflut wäſcht die künſtliche Düne wieder weg oder durchbricht ſie doch an den verſchiedenſten Stellen und überflutet die ganze Niederung, ſie weithin mit Seeſand überſpülend.

Eine weitere Benennung für naſſe Gegenden ſind die Müſſen oder Miſchen, d. h. ſtark mit Torf- oder Sauermooſen (Sphagnum) durchſetzte Sümpfe. Dieſe Sphagnum-Arten bilden dichte Moospolſter, indem ſie über den abgeſtorbenen älteren Reſten nach oben zu immer weiter wachſen, ſo daß allmählich aufſchwellende, weiche, mit Waſſer durchtränkte Lager entſtehen, deren innere Teile ſich nach und nach zum ſog. Moostorf verdichten.

Diese Müssenbildung schadet durch ihren sauren Moorboden dem Walde so stark, daß oftmals die Bäume absterben oder doch in ihrem Wachstum und Wertzuwachs sehr wesentlich beeinträchtigt werden. Auch fördern sie durch ihre überschüssige Säure die Entwicklung des unfruchtbaren Bleichsandes und des Ortsteines auf kalkfreiem Boden und behindern die sog. Selbstverjüngung des Waldes, d. h. das natürliche Aufkeimen der Baumsamen, indem sie dem Untergrunde alle Nährstoffe entziehen.[7])

Solche Müssen gibt es in der Heide in fast allen Revieren. Sie heißen teils einfach Müsse, wie die 1816—1818 aufgeforstete Müße zu Markgrafenheide, Die Müß im Wiethäger und die Gr. und Kl. Müsse im Torfbrücker Reviere, oder führen daneben noch irgendwelche nähere Bezeichnungen, die meist den benachbarten Forstorten entnommen sind, so die Siebenstrangs- und die Schareisenmüß im Hinrichshäger, die Blocksbrücken-, Eckernsaats- und Brands- oder Brandesmüsse im Torfbrücker und die Gränheidenmüsse im Meiershausteller und Wiethäger Reviere. Für die Torfbrücker Brandmüsse kommt 1765 auch der Name Brandmösche und auf einer Forstkartenpause im Ratsarchiv augenscheinlich infolge eines Lesefehlers Brandmühr vor. Die Müssen sind, soweit ich sie gesehen habe, meist mit Kiefern und Birken bestandene Flächen auf feuchtem, schwarzen, moosigem Boden. Daß sie aber auch im Volke von den eigentlichen Brüchen unterschieden werden, besagt der Name Mischen- oder Müssenbruch für ein an eine Müsse grenzendes gewöhnliches Bruch. Auch Mischen-Tannen kommen einmal im Wiethäger Revier vor. Lust nennt das Bruch Daß müsen Brock und die Tannen Die müsen Brocker Dannen. Nach der dichten sammetartigen Moosdecke ist jedenfalls auch das Sammetskissen am Schnittpunkt der Rosenortschneise und des Müggenburger Weges benannt.

Auch die mit Strang (d. h. schmaler Waldstreifen) zusammengesetzten, übrigens nur wenigen Namen bezeichnen in der Heide durchweg Ellernbrüche, und zwar der Wortbedeutung entsprechend meist langgestreckte, schmale Bruchstreifen, die an einem durch den namengebenden Forstort oder nach diesem sich hinziehenden Graben liegen. Hierher gehören der Taterienstrang zwischen dem Brandskreuz und Markgrafenheide, der Hurtelbaumsstrang bei der Meiershausteller Elsbeere, der Köhlerbrandsstrang im Wiethäger und der Appelbohmshorsten-, Rehkammer- und Teufels- oder Teufelsrieſtrang im Torfbrücker Reviere. Nach dem Schilfrohr heißt der Torfbrücker Rohrstrang und nach seiner Tiefe der westlich vom Wroot belegene Tiefenstrang oder Tiefes Strang.

Eine ähnliche Bedeutung haben die auf Rie, Rye oder Rieh endigenden Namen. Denn rie, ride, rige bedeutet soviel wie ein kleiner Wasserlauf, eine Rinne, Rinnsaal oder Graben. Die meisten dieser Namen erklären sich von selbst, wie Fuhlrie, Käter-Rieh, Mittelstrye, und die beim Kuhhof im südöstlichen Teil des Hinrichshäger Reviers belegene Kuhrie. Die Teufelsrie, Große und Kleine Teufelsrihe, nebst dem Teufels-

---

[7]) Dr. Bräuhäuser, Die Kalkfeindlichkeit der Sphagnumarten, in „Aus der Heimat", Jahrg. 23 (1910), S. 36 ff.

riekopf, Teufelsrieſtrang und Gr. und Kl. Teufelsrie-zuſchlag werden mit irgendeiner mir bisher nicht bekannt gewordenen Teufelsſage oder Spukgeſchichte zuſammenhängen. Auf der Mittelhäger Direktorialkarte iſt ſtatt Teufelsrie geſchrieben Teufels rieth. Nicht hierher gehört aber die vom Lehrer Völkner in „Niederſachſen" (Jahrg. 6 S. 352) hierher verlegte Sage vom Gländſêt aus Bartſch, Meckl. Sagen, Th. I S. 155. Sie ſpielt in Wahrheit im Gelbenſander und nicht, wie im „Niederſachſen" irrtümlich angegeben iſt, im Torfbrücker Sack. Da in der Palmerye oder Palmerie weſtlich von Niederhagen mehrfach ganze grüne Flächen von niedrigem Stechpalmengeſtrüpp ſtehen, ſo wird der Name wohl hierauf zurückzuführen ſein, da neben den Weidenkätzchen und dem Buchsbaum in manchen Gegenden auch Ilexzweige am Palmſonntag von altersher als Palmen geweiht wurden. Ein von Rien durchſetztes Bruch war jedenfalls das von Luſt beim Bauernhau im Schnatermanns-Reviere angegebene Riegenbrock, und die ebenfalls bei Luſt vorkommende Markrye hängt wohl mit Mark = Grenze zuſammen, da ſie nördlich des Neuen Kruges nahe am Waldrande liegt.

Von den vielen Gräben in der Forſt haben natürlich nur wenige große oder ſonſtwie bedeutende überhaupt einen Namen erhalten, wie der Bauerhufen-, Eckernſaats- und Fiſchgrundgraben. Heidegraben heißt bei den Roſtocker Fiſchern der Unterlauf der Radel bei ihrer Mündung in den Radelſee, während der gegenüber liegende, einſt ſeewärts gehende Ausfluß Stankgraben genannt wird. Er iſt jetzt zum Teil zugeſchüttet und durch ein Stackwerk vom Radelſee abgeſchnitten, ſehr zum Nachteil der Fiſcher, denn früher war in ihm ein vorzüglicher Aalfang. Seinen Namen hat er zweifelsohne von dem üblen Geruch der in ihm faulenden Waſſerpflanzen bekommen. Gleichen Urſprungs dürfte der Name Stink-, Stinken- oder Stinkender Graben ſein für den einſt aus dem Moorhöfer Wieſenbecken bei der Schäferbude in die See fließenden Abflußgraben, deſſen Mündung beim Bau des Prahmgrabens und auch ſpäter mehrfach zugeſchüttet, von der See aber ſtets bald wieder durchgebrochen wurde, ſo daß man ihn bis zur großen Sturmflut von 1872 noch von See ab mit einem Boote befahren konnte. Jetzt iſt ſein Reſt faſt gänzlich verſandet und zugewachſen. Im Niederhäger Feldregiſter von 1765 wird er abweichend Stintengraben genannt. Der Umlauf iſt ein am Niederhäger Waldrande entlang und zum Teil um einen Pflanzgarten, den danach ſogenannten Umlaufsgarten, herumlaufender Graben. Der Garten iſt als Reſervat III aus der Niederhäger Feldmark genommen und zur Forſt gezogen.

Auf Specken oder Speckinge, d. h. eine Soden- oder Faſchinenpackung, geht die Bezeichnung des Speckinggrabens zurück, der die Waſſer aus dem großen Torfbrücker Wroot nach Norden zum Stromgraben abführt. Dieſe Specking war die Vorläuferin der Wiedortſchneiſe, durch die der Graben ja quer hindurch geht. Denn Luſt bezeichnet 1696 den zwiſchen „Die Wroht" und „Daß hoppen brock" hindurch zum „Wiede ohrt" führenden Weg als Die ſpecking. Es war alſo urſprünglich ein durch das dortige Bruchgelände gelegter Knüppeldamm. Der Scheide- oder, wie Luſt ihn nennt, Schedelgraben iſt als Grenze gegen die Hirſchburger Forſt zwiſchen Wiethagen und dem Appelbaumhorſtenweg ausgehoben. Ein Bei-

ſpiel, wie ein an ſich ganz belangloſer Name ſich feſtſetzt, bildet der ſog. Neue Graben im nordöſtlichen Teile des Hinrichshäger Revieres. Es iſt ein tiefer trockener Graben, der zwar noch immer der Neue Graben heißt, aber mindeſtens ſchon über 40 Jahre alt iſt, und dasſelbe gilt von der ebendort belegenen Neuen Schneiſe und dem Forſtort Beim neuen Graben.

Den Übergang vom Graben zu den Bächen bildet der große Grenzgraben zwiſchen der fürſtlichen und der Roſtocker Heide von den Seekenwieſen bis zur See, durch den die Meiershausſteller, Wiethäger und Torfbrücker Reviere ſowie ein großer Teil der Gelbenſander und Hirſchburger Forſt entwäſſert werden. 1252 wird der damals natürlich noch nicht regulierte Waſſerlauf bei der Grenzbeſtimmung in der Verkaufsurkunde noch in einem Gemiſch von Deutſch und Wendiſch als Farnezſtrom bezeichnet, d. h. als ſchwarzer Strom, nach ſeinem ſchwarzbraunen Moorwaſſer. Im übrigen hat er im Laufe der Zeiten die verſchiedenſten Namen geführt. So nennen ihn die älteſten Warnemünder Einwohner 1675 bei einer protokollariſchen Vernehmung über dortige Schiffsſtrandungen den Strom, den Scheideſtrom und den Jägerbach. Luſt hat auf ſeiner Heidekarte von 1696 für die verſchiedenen Graben-Abſchnitte von der See bis zum Seekenbruch nach einander allein ſechs Namen, und zwar: Scheidegraben, Lüchtmacherſtrom, Der naße Strom, Der faul Strom, Der Auſtinsſtrom und Der grähn Strom. Da er an einer Stelle beim Torfbrücker lütken Strombrock als „Der naſſe Strom" bezeichnet wird, ſo wird er vermutlich ſchon damals, grade wie heute im Sommer, nicht überall viel Waſſer geführt haben. Die Benennungen Lüchtmacher-, Auſtins- und Grähnſtrom ſind den benachbarten Forſtorten, der Lüchtmacher- und Auſtinshoft und der Grähnenheide entnommen. Der Faulſtrom verdankt ſeinen Namen jedenfalls ſtagnierendem Faulwaſſer. Heute heißt der Grenzgraben offiziell und im Volke auf ſeiner ganzen Länge durchweg der Stromgraben.

Die Hauptwaſſermenge wird dem Stromgraben in ſeinem Oberlaufe durch den Hole- oder Hohlebach zugeführt, der unter der Holebrücke und durch das Holl- oder Holebruch hindurchfließt und von Süden her den Rohrbach, Feuerſtellenbach und den einen Sandfurtsbach in ſich aufnimmt, trotzdem im Sommer aber, wie faſt alle Bäche in der Heide, meiſt austrocknet. Luſt unterſcheidet 1696 zwei Arme des Baches als Die große und Die kleine halbeke und bezeichnet auch das Bruch als Daß große hall brock, alſo mit a ſtatt o. Ebenſo bezeichnet die Mittelhäger Direktorialkarte das Bruch 1765 als Haalenbruch. Danach hängen Bach- und Bruchname vermutlich nicht mit hol = hohl, ſondern mit hahl, hähl = trocken, mager, austrocknend zuſammen, was, wie oben geſagt, ja auch den Tatſachen entſpricht. Übrigens kommen „Halebeck" und „Halebrugge" in Roſtock auch als Eigennamen vor. So wohnt nach den Schoßregiſtern ein Bartelbt Halebeck 1577 in der Pümperſtraße, eine Halenbeckſche zwiſchen der Schwaanſchenſtraße und dem Kreuzkloſter, ein Steffen Halenbecke in der Schnickmannsſtraße und ein Simon Halebrugge 1561 in der Eſelföterſtraße. Auch den Feuerſtellenbach führt Luſt auf ſeiner Karte ſchon auf als Die führ ſteden Beck und auf der Direktorialkarte von 1765 kommt er als Feuerſtaeten beck vor. Nach welcher Feuerſtelle er dereinſt ſeinen

Namen erhalten, wird daher wohl nicht mehr nachzuweisen sein. Der Rohrbach entwässert das umfangreiche Trienen-Moor bei Wiethagen und heißt bei Lust nach einer anderweitigen Bezeichnung des Schilfrohres Die rede Beck.

In den Radelsee, auch Die Radel, de breer Raal' oder der Große Radel genannt, und von dort durch den Kleinen Radel, de eng'n Raal' oder die Enge in den Breitling fließt der Hauptbach des Schnatermanns Revieres: Die Radel, Radelbeke oder Radelbäk, deren Unterlauf auf der Direktorialkarte 1765 Die Flachsröthen beck und von den Rostocker Fischern sonderbarerweise Heidegraben oder Rimnitzer Bäk genannt wird. Letzterer Name wird mit folgender Sage zusammenhängen, die der verstorbene Büdner und Krugwirt Kobrow zu Oldendorf 1880 erzählte: „Früher lêp dat Water von Ribnitz bi Markgrafenheir dörch, dun'n kêmen Rimnitzer Fischers dor dörch in de Warnow, de wir dun'n noch en Graben." Diese Fischer gründeten dann Rostock. Hier hat sich im Volksbewußtsein also eine Erinnerung an die einstigen Warnowausflüsse bei der Hohen Düne und durch den Stankgraben vor Markgrafenheide erhalten und ist in der Überlieferung mit der Zeit nur auf die verkehrte Seite des Radelsees verlegt. Ein derartiger Ausfluß zwischen Warnemünde und Markgrafenheide, vermutlich das sog. Alte Tief bei der Hohen Düne, wurde nachweislich noch im 17. Jahrhundert von Wustrower Fischerbooten zur Fahrt nach Rostock benutzt.

Der Name Radel ist bisher nicht einwandsfrei erklärt. Kühnel führt ihn entweder auf das polnische radlo = Pflugeisen zurück und übersetzt ihn „Pflugschaarort", was mir nicht sehr glücklich erscheint, wenn man nicht die Form des Radelsees als Pflugeisen auffassen will, oder leitet ihn vom altslavischen radu = bereit ab und meint, es läge ein Personenname zugrunde, so daß er mit „Die Radela" zu übersetzen wäre. Der Name kommt 1289 zuerst bei einer Wiesenbezeichnung vor als „pratum situm super Radele". Ob mit diesem „Radele" aber wirklich ein Orts- oder ein Personenname gemeint ist, ist aus den Urkunden nicht mit Sicherheit zu sagen. Denn es kann sowohl die Wiese oberhalb des oder der Radel (See oder Bach) als auch die Wiese oberhalb des Radel'schen Besitzes heißen, im letzteren Falle mit der früher und auch jetzt bei Grundstücksbezeichnungen vielfach vorkommenden näheren Bestimmung nach dem jeweiligen Nachbarn. Denn 1308 finden wir einen Henricus de Radele dort im Besitze der Großen und der Post-Wiese (pratum magnum et Porswichs). Andererseits kann aber natürlich auch dieser Henricus de Radele seinen Namen erst vom Radelsee oder Radelbach erhalten haben. Ob der Orts- oder der Personenname für hier älter ist, ließ sich aus den Stadtbüchern bisher nicht mit Sicherheit feststellen. 1380 wird in den Rechnungen der Kämmereiherren aber jedenfalls schon eine Radelbeke genannt.

In die Radelbäk münden der Windelsbrinkbach, der nach dem oben bereits besprochenen Windelsbrink heißt, und die Heubeck oder, wie sie auf der Schmettau'schen Karte genannt wird, der Heywegs-Bach.

Im Willershäger Revier haben wir nur zwei Bachnamen, und zwar die Haubeck, die zugleich die Grenze gegen das Fürstliche bildet und schließlich durch den Körkwitzer Bach in die Ribnitzer Binnensee fließt, und

die Mittelbeck, die ich aber bisher nur trocken kenne. Der dritte und größte Willershäger Bach berührt die Roſtocker Forſt nicht, ſondern fließt nur quer durch die Hof- und Dorf-Feldmark. Er führt die drei Namen Mühlbach, Twießelbach und Wallbach, und zwar den erſten nach der Blankenhäger Waſſermühle, von der er herkommt, den zweiten nach den beiden Armen, dem Benckenhäger und dem Blankenhäger, aus denen er beim Eintritt in das Willershäger Gebiet zuſammenfließt, und den dritten nach dem alten ſagenumwobenen Wallberge bei Gelbenſande, der an ſeinem weiteren Laufe liegt.

Für ringsumſchloſſene ſtehende Gewäſſer finden wir in der Heide die Ausdrücke See, Teich, Pôl, Pfütze, Waſſer, Kolk und Kuhle. Seen gibt es dort nur zwei, den bereits erwähnten Radelſee zwiſchen Markgrafenheide und Schnatermann und den jetzt unmittelbar hinter den Dünen belegenen, bei jeder Sturmflut mehr verſandenden Heiligen See beim Roſenort, auf deſſen Namen ich unten noch zurückkommen werde.

Die 15—16 Teichnamen und die ungefähr ebenſovielen Zuſammenſetzungen mit Saal, Sahl oder Soll haben nichts beſonderes. Sie heißen durchweg nach den Forſtorten, in und an denen ſie liegen, wie der Mittelholzdiek, Müſſenteich, Flackenfuhrtsteich und Bullgrabenhorſtenſaal, oder auch nach Eigennamen, wie Klas Manings Diek, Hanningſahl, Rocken Sack Soll oder Grot und Lütt Roggenſackſaal, Friedrichſal und Borgwardsſoll, ferner nach Tieren, wie Hundeteich, Ziegenſaal und Ant- oder Entenſoll, das auf der Direktorialkarte von 1765 Ohneſaal genannt wird. Nach ihrer langgeſtreckten Form heißen die drei Langenſahl im Hinrichshäger, Schnatermanns- und Willershäger Revier. Eine auf der Willershäger Feldmark am Twießelbach belegene heutige Wieſe führt ihren Namen Aever Diek, Aeber-Diek oder Aeber-Diek-Wiſch wohl von einem einſt hier vorhanden geweſenen Oberteich, einem aufgeſtauten und durch den Bach ablaßbaren Fiſchteich aus katholiſcher Zeit. Nach dem Willershäger Hofe heißt das im Hofacker am Waldrande belegene Hof-Soll. An die frühere Waldweide erinnern noch der Kavendiek und Kuhregelteich im Hinrichshäger Revier und an untergegangene Ortſchaften der Müggenburg Diek bei Torfbrück und das Honig-Soll beim Schnatermann. Die Bezeichnung Reuſchenſaal wird entweder wohl mit der alten niederdeutſchen Bezeichnung für Binſen „Rüsk“ oder „Ruſch“ (für Scirpus lacustris, Juncus effusus und ähnliche, Schawruſch für Equisetum hiemale) zuſammenhängen oder auf einer Namensverdrehung beruhen und urſprünglich ein Roſenſoll bedeutet haben. Denn bei Luſt heißt es Daß röschen ſoll und liegt damals noch am Waldrande, ſo daß es ſehr wohl von Wildroſen umrahmt ſein konnte. Reuſch kommt mundartlich ſonſt auch noch für die verſchiedenen Rauſch- oder Räuſchebeeren (Vaccinium uliginosum L. und Empetrum nigrum L.) vor. Aber dieſe führen hier bei uns durchweg andere Namen, wie Bullgraben, Krähenbeere u. dgl. Endlich bezeichnet man mit Reuſche in einigen Gegenden auch noch einen Bienenkorb, aber auch dieſe Ableitung dürfte hier kaum in Frage kommen. Wie eine ganze Anzahl der Saale und Sölle in der Heide iſt das Reuſchenſaal heute übrigens kein Waſſerloch mehr, ſondern ein Bruch an der Schwarzenpfoſter Schneiſe.

Schwierig ist die Erklärung des sowohl im Meiershausteller Revier als auch bei Willershagen vorkommenden Namens Freudensaal, falls er nicht etwa auf den mittelniederdeutschen Ausdruck vroide für Frühe oder Tagesanbruch zurückgeht, da die verschiedenen Tageszeiten ja vielfach zu Ortsnamenbildungen verwandt wurden. Im Meiershausteller Revier findet sich der Name als Daß freuden soll schon 1696 auf der Lust'schen Karte, und bei Willershagen führt das Feldregister von 1813 unter Nr. 313 Das Freudensahl als 3586 Quadratruten „Bruch mit Birken" auf und außerdem unter Nr. 315 noch ein Soll im freuden Sahl mit 14 Quadratruten. Hier wird also das Wasserloch als Soll vom Bruch als Sahl deutlich unterschieden. Auch das heutige Voßkuhlensaal im Meiershausteller Revier wird von Lust als Daß Foßkuhlen soll bezeichnet.

Nur einmal findet sich der Name Sugel für ein kleines nasses, ganz mit Torfmoos und Moosbeeren bedecktes Moor in dichtem Kiefernstangenholz an der Pöstenschneise. Er dürfte wohl mit Sudel und Suhle gleichbedeutend sein, zumal das Moor vom Wilde gern aufgesucht wird.

Mit Pôl sind nur zwei Namen gebildet: der Ader- oder Adel-Pôl bei Markgrafenheide und der Kronspôl im Meiershausteller Revier. Ersterer ist entweder auf Ader, Adder (Schlange) zurückzuführen, wegen der hier zahlreich vorkommenden Kreuzottern, oder auf Adel = Viehseiche, Jauche und würde also entweder Schlangen- oder Dreckpfuhl bedeuten. Der Kronspôl heißt nach dem Kranich. Pfütze, Wasser und Kolk kommen nur je einmal vor, und zwar alle im Wiethäger Reviere: Schiefe Pfütze, Rotenörtenkolk und Langen Wasser.

Etwas häufiger sind Benennungen mit Kuhle, von denen jedoch nur die Mörderkuhle bei Wiethagen ein eigentliches Wasserloch ist, dessen Mordgeschichte ich bisher aber nicht habe in Erfahrung bringen können. Sonst gibt es noch die zu Anfang schon erwähnten Lehmkuhlen, eine Hofkuhl, eine Ruß Kuhl, Voßkuhlen, eine Mikuhl nebst Miekuhl-Heide und eine Wolfskuhle oder Wolfskuhlen.[8]) Letztere erinnert noch an die Zeiten, in denen die Heidedörfler zu Wolfsjagden aufgeboten wurden, wenn dies Raubzeug sich zu arg bemerkbar machte. Die Bedeutung der Mikuhl, eines kleinen nassen Bruches an der Wiethäger Schneise ergibt sich noch klar aus der Lust'schen Namensform: Die mige Kuhl.[9]) Die Willershäger Hof- oder Hafkuhl' wird im dortigen Feldregister von 1813 teils Im Hafekuhlen, teils Haawkuhlenbrauk genannt. Ebenfalls kein Wasserloch, sondern nur eine Niederung, bezeichnet der einzige mit Kessel gebildete Heidename, der Voigtsgrundkessel bei Hinrichshagen. Dagegen hängt wieder mit Wasser zusammen die in der Nähe vom Waldhaus für einen Kiefernbestand vorkommende Bezeichnung Tropffall.

---

[8]) Eine Wolfskuhle resp. Wulfskuhl gibt es auch im Wilmshäger Schutzbezirk des benachbarten Alte-Heider Revieres, ebenso bei Cordshagen und Vogtshagen.

[9]) Im Billenhäger Reviere gibt es eine Pißkuhlen-Schneise.

II. Die Bezeichnung der Wege und Brücken.

Zur Bezeichnung der Wege und Brücken finden wir in der Heide die Ausdrücke: Weg, Schneise, Damm, Steig, Steg, Brücke, Furt und Paß. Alte Roſtocker Landſtraßen führten zwei durch den Wald, und zwar die eine nach Ribnitz und die andere über Graal und Müritz nach dem Fiſchlande. Erſtere iſt noch als Ribnitzer Landweg im Willershäger Reviere erhalten geblieben, während letztere, die Luſt auf ſeiner Karte noch als vom Niederkrug der Weg nach Müggenburg und Grahl angibt, ſpäter in die Torfbrücker oder Grahler Schneiſe und in neuerer Zeit in die Graaler Chauſſee umgewandelt iſt. Sonſt gibt es noch 40 mit „Weg" zuſammengeſetzte Bezeichnungen, deren übrige Beſtandteile meiſt den Namen der daran liegenden Forſtorte oder der jetzigen oder einſtigen Ortſchaften, wohin dieſe Wege führen oder führten, entnommen ſind, ſo der Appelbaumhorſtenweg, Hebammenwieſen-, Stellſtellen-, Wolfskuhlen- und Uhlenbruchsweg, der Schwarzenpfoſter, Stuthöfer, Wiethäger und Müggenburger Weg ſowie der von Wiethagen zum Krug „Stadt Roſtock" führende Krugweg. Nur drei Forſtorte in der Heide heißen umgekehrt nach den benachbarten „Wegen". Dies ſind die Landwegstannen am Ribnitzer Landwege, ferner die unmittelbar daran angrenzenden, am Heuwege ſtehenden Heuwegstannen und der „Beim alten Scheideweg" genannte Kreuzungspunkt der Jakobshorſter mit der verlängerten Backofen-Schneiſe zwiſchen Hinrichshagen und Moorhof.

Der Alte Gelbenſander Weg iſt der Reſt der einſtigen Landwege von Purkshof und Mittel-Röversbagen reſp. von Oberhagen über den heutigen Krug „Stadt Roſtock" und das Süd-Ende der Pöſtenſchneiſe nach Gelbenſande, die Luſt 1696 und die Direktorialkarte 1765 als der Weg nach dem gehlen Sandt reſp. Weg nach den Gehlen Sande oder Weg nach Gehlen Sande angeben. Den übrigens auch nur noch in einigen Reſten erhaltenen Willershäger Haweweg oder Müggenburger Dienſtweg benutzten die früheren Müggenburger Leute, als ſie nach der Aufhebung der Müggenburger Meierei nach Willershagen „zu Hofe gehen" mußten. Der Dwas-, Dwaa- oder Dwarsweg führt von der Halteſtelle Schwarzenpfoſt dwars oder quer durch den Wald nach Wiethagen. Einmal kommt auf einer Forſtkartenpauſe im Ratsarchiv infolge eines Leſefehlers auch der Name Grasweg dafür vor. Daß der Krähenfußweg dieſen eigenartigen Namen ſeiner krähenfußartigen Gabelung verdankt, iſt oben bereits geſagt. Nach Eigennamen heißen der Beckersweg im Wiethäger Revier und der Oll Möllerweg bei Hinrichshagen. Erſterer iſt ein Stück des bereits erwähnten Alten Gelbenſander Weges, das ſpäter nach dem früheren Forſtinſpektor Becker umgetauft iſt. Ob auch der Oll Möllerweg nach dem einſtigen erſten Roſtocker Forſtinſpektor Möller oder nach irgendeinem anderen Möller heißt, konnte ich bisher nicht feſtſtellen. Nach irgendeiner Perſönlichkeit benannt iſt auch der Blinde Michels Weg, ein Fußſteig weſtlich von Hinrichshagen. Eigenartig und bisher unerklärt iſt der Name des Feſſelbrandweges, des bekannten Verbindungsweges zwiſchen der Markgrafenheider und der Bauerwieſen-Schneiſe, an dem die

alte Borwinseiche steht. Auf einer aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammenden Forstkarte kommt er auch in der Schreibart Vesserbrandsweg vor.

Einige Wege verdanken ihren Namen dem Zweck, dem sie einst dienten oder noch dienen. Hierher gehört der Karkfur- oder Karkfuhrtsweg im Wiethäger Revier, der Überlieferung nach der einstige Müggenburger Kirchweg, auf dem die Müggenburger nach Röversbagen zur Kirche fuhren. Dodenweg hieß der frühere Landweg, der von Willersbagen zu dessen Kirchdorf Blankenbagen und somit auch zum Kirchhof führte, die heutige Blankenbäger Chaussee. Dem Bergen des Wiesenertrages, der Heuabfuhr dienen die Heuwege in den verschiedenen Revieren. Der Stern ist ein sternförmiger Wegekreuzungspunkt oben auf dem hohen Ufer bei Torfbrücke.

Bei weitem die häufigste Wegebezeichnung in der Heide ist die Zusammensetzung mit Schneise, worunter hier möglichst gerade durch den Wald geschnittene, beiderseits mit Gräben eingefaßte Fahrwege verstanden werden. Derartige Namen zähle ich dort 99 Stück, bezüglich deren Abhängigkeit von den Forstortsnamen durchweg dasselbe gilt wie bei den vorigen mit „Weg" gebildeten Zusammensetzungen. Dahin gehören die Ahrensheider- oder Ahrensheiden-, Bauernholz- oder Käterbruchs-, Biesterhorst-, Dachsberg-, Freudensaal-, Gladeneichen-, Kegelhorst-, Mönchort-, Moortannen-, Müssenbruchs-, Müssenteich-, Rosenort- oder Stolperort-, Scheidebruchs-, Strom-, Tannenbergs- und Vickenortbruchschneise.

Die ersten Schneisen ließ übrigens Herzog Karl Leopold im Juni und Juli 1717 als Jagdschneisen durch seinen Oberjägermeister von Birkholz in fünf Wochen langer Arbeit von hundert Bauern der Länge und der Quere nach durch die Heide hauen, sehr gegen den Willen von Rat und Bürgerschaft. Am 14. Juli ließ die Stadt deshalb den hierdurch angerichteten Schaden durch den Heidevogt und einen Notar aufnehmen, wobei sich ergab, daß ohne die jungen und „Wruckeichen", die nur als Brennholz zu gebrauchen, allein 307 zu Bauholz taugliche Eichen gefällt waren, desgleichen alle im Wege stehenden Buchen und Tannen.

Wie bei den Wegen sind auch manche Schneisen nach den Ortschaften, von denen sie ausgehen resp. zu denen sie führen, benannt. Das sind zunächst die nach den Förstereien heißenden Schnatermanns-, Meiershausteller, Hinrichshäger, Wiethäger, Torfbrücker und Markgrafenheider Schneisen, von denen die beiden letzten in neuerer Zeit in Chausseen umgewandelt sind. Außerdem führen nach dem am Waldrande liegenden Gute Stuthof die Stuthöfer- und Alte Stuthöfer-Schneise ihre Namen. Die Markgrafenheider Schneise wird vom Forstinspektor Becker 1811 noch als Weg nach Marggrafenheide bezeichnet und die Wiethäger Schneise als Neuer Weg nach der Kreuz-Eiche und dem Fischland. Die betreffenden Schneisennamen sind also jünger.

Eine Anzahl der Schneisen heißt nach besonderen Baum-Exemplaren, die an ihnen oder doch ganz in ihrer Nähe stehen, so im Meiershausteller

Revier die Eibenhorstschneise nach dem alten Eibenhorst[1]), der sich hier erhalten hat, und die Hurtel- oder Huttelbaum-Schneise nach dem ältesten Elsbeeren- oder Huttelbaum (Sorbus torminalis L.) in der Heide. Nach einer alten schief gewachsenen Birke führt die Schiefebirken-Schneise im Wiethäger Reviere ihren Namen, der im Volksmunde neuerdings auch wohl in Birkenschneise abgekürzt wird. In neuerer Zeit hat man diese Schneise nach dem an ihr belegenen, oben bereits erwähnten, Georgsplatze in Georgschneise umgetauft, ein nichtssagender Name, der sich hoffentlich nicht einbürgert. Nach vier anderen Birken, die ich aber nicht mehr gekannt habe, heißt die Vierbirkenschneise bei Torfbrücke zwischen der Blocksbrücke und dem Stolperort. Ebenfalls nach einem nicht mehr vorhandenen Baume ist die Kroneichen-Schneise in demselben Reviere benannt. Die Namen der Altenbaum-Schneise und der benachbarten Altenbaumtannen führen dagegen überhaupt nicht auf einen alten gewachsenen Baum, sondern auf einen ehemaligen Schlagbaum zurück, der hier früher den Wald, vermutlich am einstigen Oberhäger—Gelbensander Wege, der jetzigen Dänenwiesen-Schneise nach außenhin abschloß. Denn der größte Teil des jetzt südlich der Altenbaum-Schneise belegenen Kiefernwaldes, das sog. Oberhäger Reservat, ist erst im vorigen Jahrhundert vom Oberhäger Acker abgenommen und aufgeforstet. 1696 lag es wüst und wird von Lust als Die wüsten Hufen aufgeführt, die nach Norden an die nach ihnen benannte Hufen Heyde, die heutigen Beckers Tannen, grenzten. Nach dem grünen Graswuchs oder nach den benachbarten Wiesen sind offenbar die grünen Schneisen benannt, die wir in verschiedenen Revieren antreffen, wie die Grüne Schneise nördlich der Dänenwiese zwischen dem Schwarzenpfoster Weg und dem Krummen Damm, de Grön Schnees beim Torfbrücker Strombruch und die Grüne Schneise südlich der Kleinen Wiese beim Schnatermann. Es ist damit augenscheinlich dasselbe gemeint, was in der Urkunde von 1252 über den Ankauf der Heide durch die Stadt mit iter gramineum (Grasweg, Wiesenweg) bezeichnet wird.

Nach Grenzen und Scheiden heißen die Wiethäger und die Müggenburger Scheidenschneise sowie die Grenzschneise. Die beiden ersteren, die abgekürzt auch bloß als Scheidenschneise bezeichnet werden, bilden die Reviergrenzen des Wiethäger und Hinrichshäger Revieres unter einander bezw. dieser beiden Reviere zusammen gegen das Torfbrücker. Die Grenzschneise scheidet dagegen zwischen dem Forsthofe Meiershausstelle und der Rostock—Ribnitzer Chaussee die Stadtwaldung vom fürstlichen Gebiet. Nach ihrer Lage mitten im Revier resp. mitten im Oberhäger Reservat führen die beiden Mittelschneisen im Schnatermanns- und im Meiershausteller Revier ihren Namen und nach ihrer Lage oben auf dem Torfbrücker hohen Ufer die Seeschneise.

Auf der Kuhschneise werden die Hinrichshäger Kühe nach der Weide getrieben. Die Mühlenschneise führt vom Hofe Willershagen nach Südosten direkt auf den Mühlenberg zu. Die Meilensteinschneise

---

[1]) Abbildung und Beschreibung s. Arch. Nat. Meckl. 39 (1885) S. 143 bis 145.

mündete bei dem alten Zweimeilenstein in die Rostock—Ribnitzer Chaussee, dessen einstiger Standort heute noch an einer halbkreisförmigen mit Linden und Stein- oder Rasenbänken umgebenen Ausbuchtung an der Nordseite der Chaussee erkennbar ist. Die Priesterpforten-Schneise bei der Wiethäger Teerschwelerei sieht in Luftlinie über den Acker gerade auf die Pforte des Röversh ä ger Predigergartens. Die Backofen-Schneise soll ihren Namen davon haben, daß sie früher so dicht mit Laub überwölbt war, daß man in sie wie in einen Backofen hineinschaute. Die ursprüngliche Backofenschneise reichte übrigens bloß von der Bauerwiesen- bis zur Markgrafenheider Schneise. Die Ausdehnung des Namens auf ihre Verlängerung nach Norden und Süden ist erst in neuerer Zeit erfolgt.

Der interessanteste Schneisenname ist wohl der der Posten- oder Pösten-Schneise, die vom Röversh ä ger Kruge in gerader Linie in der Richtung auf Graal zu führend die Heide von Süden nach Norden fast ihrer ganzen Länge nach durchschneidet und auf dem größten Teil dieser Strecke die Grenze zwischen dem Wiethäger und Meiershausteller Reviere bildet. Der Name geht zurück auf einen alten geschnitzten Eichenpfosten, der irgendwie mit der Seekenwiese zusammenhing, worüber ich bisher aber nur unvollständige Nachrichten auftreiben konnte. Im September 1911 erzählte mir Herr Förster Köster zu Schnatermann: Als er noch in Meiershausstelle war, habe in der Gränheide ein Eichenbauholzpfahl gestanden, der der Seekenpost genannt wurde. Vielleicht stehe er da noch. — Letzteres war nun leider nicht der Fall. Ein Absuchen der Gegend meinerseits führte zu keinem Resultat, und im Dezember desselben Jahres erfuhr ich dann auch vom Meiershausteller Revierförster, Herrn Pries, den ich dieserhalb befragte, daß der Seekenpost tatsächlich nicht mehr vorhanden sei. Herr Pries erklärte mir, er habe denselben früher noch gesehen. Es sei ein am Kopf mit Schnitzerei versehener Eichenpfosten gewesen. Der Pfahl war damals schon abgefault, habe dort aber noch gelegen, jetzt sei er jedoch verschwunden. Wo er geblieben sei, wisse er nicht, er habe ihn nicht mehr finden können. Gestanden habe der Pfahl in der Gränenheide bei der Kiefer mit dem früheren Adlerhorst in dem Waldstück zwischen Seekenwiese und Heilige Höhlen. Die Horstkiefer stehe links vom Wege, und der Seekenpost habe rechts vom Wege gestanden. — Danach stand der Pfosten also am Nordende der Kegelhorstschneise, und zwar an deren Ostseite. Über die Bedeutung dieses alten geschnitzten Denkzeichens war beiden Gewährsmännern nichts bekannt, und habe ich bisher auch in den Akten nichts darüber gefunden. In Oberhagen erzählt man sich über die Entstehung des Schneisennamens folgende Mär: Früher seien die Seuchenleichen aus Rostock zur Beerdigung nach der Seekenwiese gefahren. Da den Fuhrleuten aber der Weg zu weit gewesen, so hätten sie die Leichen häufig gleich beim Beginn der Heide irgendwo ins Holz gesteckt und wären dann umgekehrt. Deshalb habe die Stadt, um dies zu verhüten, schließlich Posten an dem Wege ausgestellt und davon habe dieser seinen Namen erhalten. — Hier wird der Name Postenschneise also volksetymologisch mit Militärposten zusammengebracht. Tatsächlich heißt die Schneise im Volksmunde aber durchweg Pöstenschnees, was auf Pfosten und nicht Posten zurückgeht. Nach Auskunft des weil. Oberforstinspektors J. Garthe zu Röversh a gen führte die Schneise früher den Namen Seekenschneise nach einer alten Kapelle oder einem Siechenhause, wovon sich

die Fundamente noch in den nicht weit davon entfernten Seekenwiesen gefunden hätten.

Auf den mir bekannten Karten finde ich eine derartige Kapelle oder ein Siechenhaus oder Überreste derselben aber nirgends mehr aufgeführt. Lust gibt auf seinem „Gründlichen Abriß der Stadt Rostock Heyde" 1696 zwar Daß Seken Brock und Die seken wische an, aber keine Gebäude darauf, sondern ersteres ist als Laubholz (oder Bruch) und letztere als Wiese oder Weide gezeichnet. Schmettau (1788) und eine Heidekarte aus der Zeit um 1838 kennen nur das „Secken Br.", das bei ersterem auch noch als Bruch, auf letzterer aber schon als Wiese dargestellt ist. Der Volksmund bezeichnet die Seekenwiesen auch heute z. T. noch als Seekenbruch. Die 1882 publizierte Heidekarte hat weder den Namen Seekenbruch noch Seekenwiese. Gebäude oder Ruinen gibt dort keine Karte an. Das Seekenbruch liegt ursprünglich unmittelbar am Stromgraben, und die Seekenwiese zwischen diesem Bruch und der Grähnenheide resp. der Pöstenschneise, erreicht letztere aber nicht. Heute erstrecken sich die Seekenwiesen bis an den Stromgraben und gehen sogar noch über diesen hinüber ins Fürstliche. Die auf den Wiesen stehenden Baumhorste führen den Namen Seekenhörste, und der daran grenzende alte Pflanzgarten heißt bei den Forstleuten der Seekengarten. Bei Lust führt, als teilweiser Vorgänger der Pöstenschneise, ein Weg vom Röversh ägerSchulzenhause teils durch „die grahnen heyde" in der Nähe der „Seken Wische" entlang zu „Daß große hilken holl" und „Daß Seken Brock", teils westlich an der Grahnen Heyde vorbei zwischen „Daß rugge Hilken Holl" und „Daß große Hilken Holl" hindurch zu „Daß klein Hilken Holl" und „Der austins Hoft". In der dem Landesherrl. Regulativ der Verwaltung der sog. Rost. Heyde vom 18. April 1774 beigefügten Klassifizierung der Holzreviere etc. wird S. 73 unter den Ellerbrüchen auch aufgeführt: „Im Seeckenbrock — 11 464 Quadratruten".

Ein Siechenhaus oder dergl. muß es allerdings früher zu Röversh agen gegeben haben, denn in dem Testamente des Rostocker Bürgermeisters Arendt Hasselbeck vom Jahre 1522 heißt es: „Item gheve yck ock den armen Secken tho dem Roversh aghen yewelckem twe Schillinghe Lübsch in de Hant, umme God vor my tho byddende". Aber dies Siechenhaus wird die beim Landkruge an der Rostock—Ribnitzer Landstraße vorkommende noch von Lust auf seiner Heidekarte angegebene Kapelle sein, falls nicht erst später eine Verlegung derselben von der Seekenwiese nach der Landstraße stattgefunden hat (Rost. Beiträge, Bd. 6 S. 132). Nicht unmöglich wäre aber auch die Ableitung der Namen Seekenwiese, Seekenbruch, Seekenschneise usw. von dem nd. sege, sêch, segen = feuchte, sumpfige Stelle, wenn man annimmt, daß diese Gegend vor der Regulierung des Stromgrabens einst besonders schwer versumpft war. Heute gehört sie jedenfalls nicht zu den irgendwie auffällig nassen Stellen der an Brüchen und Sümpfen so reichen Heide.

Dämme gibt es in der Heide nur wenige. De Damm ist einmal ein quer durch den Torfbrücker Wroot geschütteter Sandweg und zweitens heißt so die von der Blankenh ägerChaussee ab der Länge nach durch das ganze Südende des Willersh ägerReviers führende Schneise. Auch der Name Krummen Damm kommt zweimal vor, einmal als anderweitige Be-

zeichnung für die Lohhorstschneise bei Willershagen und einmal für den sonst auch Schwarzenpfoster Weg genannten Landweg von Schwarzenpfost nach Gelbensande. Außerdem gibt es noch einen Utdrewen Damm bei Torfbrücke. In demselben Revier findet sich auch noch ein Knüppeldamm im Knüppeldammsbrok zwischen dem Blocksbrückenwege und der Raminschen Wiese, und in der Nähe von Wiethagen erwähnt Forstinspektor Becker 1811 einen Zuschlag am Knüppeldamm. Der Schlüser-Mohr-Damm war nach der Direktorialkarte von 1765 ein Damm, der sich von der Düne am Nordrande des gleichnamigen Moores zum Prahmgraben hinzog.

Häufiger sind die Stiege oder Stieg', meist quer durch den Wald führende Fuß- oder Richtsteige. Da finden wir zunächst, nach ihrem Zweck benannt, die Kirch-, Schul- und Poststeige, und zwar den Stuthöfer Kirchsteig, den Jürgeshöfer Schulsteig und den Schulsteig, auf dem früher die Kinder der Forstarbeiter von Waldhaus nach Graal zur Schule gingen, jetzt ein beliebter Touristenweg. Er führt auch noch die Namen Indianersteig und Jungfernsteig, von denen der erstere auf den verstorbenen Maler Karl Rettich in Graal zurückgehen soll, während der andere jedenfalls mit der weiter unten noch zu besprechenden Jungfernbrücke zusammenhängt. Der sog. Post- oder Briefträgersteig heißt nach dem Gelbensander Briefträger, der diesen Richtsteig von Meiershausstelle nach dem Waldhaus usw. zu benutzen pflegt oder pflegte. Ähnlich wird der Fischersteig ursprünglich ein Richtsteig der Fischer zur Abkürzung des Weges von Torfbrücke nach dem Rosenort gewesen sein. Auf dem Wulfshäger oder Stückensteig gingen die Leute aus Rostocker Wulfshagen in der Nähe der Stücken Wiese durch den Forstort Up'n Stücken nach Hof Willershagen zur Arbeit.

Nach der Brumftstellenheide und der Hufenkoppel, durch die sie führen, heißen der Brumftstellenheidensteig und der Hufensteig, während bei der Richtstiegheide umgekehrt der Forstort seinen Namen nach dem Richtsteige erhalten hat. Der Schnatermannssteig bei Hinrichshagen ist der nächste Weg von dort zum Schnatermann und setzt sich in dem Reitsteig fort, dessen Namensursprung ich bisher nicht ergründen konnte.

Unterschieden von diesem Reitsteig oder Reitstieg wird der Reitsteg, d. i. der im Laufe jenes Steiges über den Radelbach führende Holzsteg. Derartige schmale Brücken-Stege sind auch der Milchsteg oder dat Melk'n Steg, ein über den Kanal bei Markgrafenheide führender schmaler Laufsteg in Form einer drehbaren Holzplanke, die den Kossatenfrauen und -Mädchen als Übergang dient, wenn sie zum Melken der Kühe nach der Kossatenkoppel wollen, und der etwas weiter nördlich über denselben Kanal führende zweiplankenbreite und in der Mitte zum Durchlassen der Bootsmasten mit einer Klappe versehene Jägersteg. Der Steinsteg im Willershäger Reviere ist schon oben erwähnt. Für den Milchsteg findet sich auf einer neueren Karte auch der Name Schäferbrücke, der vielleicht noch damit zusammenhängt, daß Markgrafenheide früher lange als Schäferei gedient hat. Endlich gibt es im Hinrichshäger Revier noch einen Stegenweg, nahe beim Röverhäger Neuen Kruge einen Nahwersteg, und bei Willershagen führt die Wallkoppel auch den Namen Luststege.

Auch von den eigentlichen breiten fahrbaren Brücken hat eine ganze Anzahl besondere Namen. Die bedeutendste davon ist jedenfalls die alte Stromgrabenbrücke, die dem später neben ihr erbauten Forstgehöft nebst dem dazu gehörigen Reviere den Namen gab. Denn diese Brücke heißt schon auf der Lust'schen Karte „die torf Brüg", während dort damals noch keine Häuser standen. Die Direktorialkarte von 1765 bezeichnet sie dagegen als Theerbrücke. Ersterer Name hängt offenbar mit den alten Torffuhren aus dem großen Müritzer und Ribnitzer Moore zusammen, von wo die Stadt Rostock lange Zeit ihren meisten Torf bezog. Theerbrücke aber kann sie aus verschiedenen Gründen benannt sein. Entweder wurde diese breiteste und längste der Brücken dortiger Gegend ihrer besseren Erhaltung wegen schon früh dauernd unter Teeranstrich gehalten, was bei den übrigen weniger wichtigen Brücken bei dem an Ort und Stelle unmittelbar vorhandenen Holzreichtum wohl nicht der Fall war, oder sie heißt ebenso wie beim Torf nach alten Teertransporten, da sowohl in der Rostocker wie in der fürstlichen Heide früher viel Teer gewonnen wurde, wovon weiter unten noch die Rede sein wird. Lust führt auf seiner Karte außer der Torfbrücke in der ganzen Heide überhaupt nur noch drei Brücken auf, darunter noch zwei mit Namen, nämlich die große brügge und die kleine brügge. Beide liegen im Zuge der heutigen Pöstenschneise, und zwar führt die erstere westlich der Seekenwiese über den Unterlauf der Holebaches und die andere über einen seiner Nebenarme unmittelbar südlich der Einmündung der Langehorst-Schneise.

Im Zuge des Köhlerbrandweges und der Holebruch-Schneise haben wir eine Holebrücke und in der Rotenörten-Schneise eine Rederbrücke. Der Name der ersteren geht auf den Holebach zurück, den sie überquert, und der der letzteren entweder auf einen Eigennamen oder ebenfalls auf den von ihr überbrückten Bach. Sie führt nämlich über die Lust'sche Rede Beck, den heutigen Rohrbach, und der Name könnte also auch aus einem mißverstandenen und verdrehten „Redebecksbrücke" entstanden sein. Jungfernbrücken gibt es zwei in der Heide. Die eine ist jetzt nur ein Fußgängersteg über den Stromgraben in dem oben schon besprochenen Schul- oder Jungfernstieg zwischen Waldhaus und Graal, während die andere über den die Brandmüsse nach Westen entwässernden Eckernsaatsgraben führt. Die Herkunft des Namens ist bei beiden nicht sicher. An Stelle der ersteren führte früher die Jungfernfuhrt durch den Stromgraben hindurch. Später lag dort ein Baumstamm quer über dem Wasser, den die Rostocker Forstverwaltung der Holz- und Wilddiebe wegen zwar von Zeit zu Zeit entfernen ließ, die Forstarbeiter von Waldhaus für ihre Kinder aber stets bald wieder durch einen anderen ersetzten. Schließlich wurde dann die heutige Brücke erbaut, und damit ein Zustand wiederhergestellt, der sich schon auf einer Karte des 17. Jahrhunderts findet. Die Eschenbrücke heißt nach einer alten Esche, die daneben stand, 1912 aber geschlagen wurde, da ihre Rinde zwei Meter hoch fast ganz vom Wilde abgeschält war. Der Baum hatte einen sieben Meter hohen Stamm und 116 Jahresringe bei 70×90 Zentimeter Durchmesser über der Erde. Außer der Torf- und der Jungfernbrücke lagen über den Stromgraben im Torfbrücker Reviere im 18. Jahrhundert noch vier Brücken, von denen aber nur drei mit Namen angegeben werden. Die westlichste war die Lüchtmacher Brücke, die neben der Lüchtmacherhost im Wege Born—Graal den Lüchtmacherstrom überquerte und nebst Strom und Horst wohl

nach einem Personennamen heißt. An der Ostseite des Schwartzen Bruches lag die Schwartze Brücke und am Ende der heutigen Stromschneise die Naabe Brücke, zu der ein Weg von Müggenburg quer durch den Wald führte. Im angrenzenden Meiershausteller Reviere folgte dann noch eine Brücke bei der Gränenheide über den Grähnstrom, die danach Graehnen Brücke genannt wurde. Der im Torfbrücker Reviere auf einer alten Heidekarte zwischen der Jungfern- und Lüchtmacher-Brücke angegebene namenlose Übergang war vielleicht die Kundlersfuhrt. Wenigstens soll diese unterhalb der Jungfernbrücke resp. -Fuhrt gelegen haben. Nach der zum Abschluß des Stromgrabens gegen das Eindringen des Seewassers in ihn eingebauten Schleuse heißt die hier kurz oberhalb der Dünen nach Graal hinüberführende Brücke die Schleusenbrücke. Die Namen der Blocksbrücke und der Schäferbrücke sind oben schon erklärt, und auf die Kavenbrücke im Kavenbrückenweg bei Hinrichshagen komme ich in Abschnitt IV noch zurück. Sonderbar ist die Bezeichnung Himmelfahrtsbrücke für eine Brücke im Voßkuhlenbruch bei Markgrafenheide. Sie wird dem Volkshumor ihren Ursprung verdanken und läßt darauf schließen, daß diese Brücke sich lange in einem Zustand befunden hat, der ihr Befahren nicht gerade wünschenswert und gefahrlos erscheinen ließ.

Eine ähnliche Bewandtnis hatte es vielleicht mit der Söbenseelenfuhrt im südöstlichen Teile des Wiethäger Revieres, falls diesem Namen nicht irgendeine, mir bisher nicht bekannt gewordene, Sage oder Spukgeschichte zugrunde liegt. Auch die Schwarze Fuhrt und die Faule Fuhrt, Beim Fuhlenfuhrt, im Willershäger Reviere dürften nicht gerade erfreuliche Bruch- und Graben-Durchfahrten sein. Wo keine Brücken über die Bäche und Gräben führen, hat man nämlich im Zuge der Holz- und Jagdwege einfache Fuhrten durch dieselben hindurch gelegt, d. h. die Ufer auf beiden Seiten soweit schräge abgegraben, daß man ungehindert hindurchfahren kann. Sehr bequem wird auch die Flakenfuhrt nicht gewesen sein, der die Flakenfuhrtsheide bei der Haltestelle Schwarzenpfost ihren Namen verdankt, der auf vlake = Faschinen zurückgehen dürfte. Die Flakenfuhrt war also ein Knüppeldamm. Bei Schmettau ist der Name in Flacken Forst Heide verdreht, wohl verlesen aus der Flacken Fohrt Heide der Direktorialkarte. Von den guten Sandfuhrten war im ersten Abschnitt bei den Sandfuhrtsbächen schon die Rede, und eine andere gute Durchfahrt war dem Namen nach die von Lust verzeichnete Kitig fort, denn kittig bedeutet sauber und ordentlich. Verschiedene Furten heißen auch nach Personennamen, so die Kundlers-, Kunsten-, Gottmanns- und Vagten- oder Vagtesfuhrt. Wie derartige Namen entstehen, erhellt am besten aus der Erzählung eines alten Waldarbeiters über diese letztere Furt: An der betreffenden Stelle sei der Übergang über den Graben mit den Schiebkarren immer schwierig gewesen, deshalb habe ein Arbeiter Vagt schließlich die Grabenborte beiderseits so abgegraben, daß eine bequeme Furt hindurchführte, die von den Leuten nun nach ihm den obigen Namen erhielt. Später sei die Furt dann zu tief ausgefahren und darauf durch die jetzige Brücke in der Vagtenfuhrts-Schneise ersetzt. Auch die Jumfernfuhrt und die Gottmannsfuhrt sind heute durch Brücken abgelöst, jedoch ist bei letzterer die alte Durchfahrt durch den tiefen steilwandigen Graben einige Schritte östlich der Brücke noch jetzt

im Zuge eines früheren, später durch die benachbarte Schneise ersetzten Waldweges deutlich erkennbar.

Mit Paß zusammengesetzt kenne ich in der Heide nur einen einzigen Namen, den Habichts- oder Hafkenpaß am Sandfuhrtsweg zwischen der Markgrafenheider Chaussee und der Kuhschneise.

III. Namen von jetzigen und früheren Ortschaften und Wohnstätten.

An Ortschaften liegen jetzt in der Heide: Hinrichshagen, Markgrafenheide, Meiershausstelle, Schnatermann, Waldhaus und Wiethagen. Hinrichshagen soll der Überlieferung nach so benannt sein, weil die vier Hausväter des ersten dort erbauten Katens alle Hinrich hießen. Die Namen der einzelnen Teile oder Hausgruppen sind bereits zu Anfang aufgeführt. Lust kennt Hinrichshagen auf seiner Heidekarte 1696 noch nicht. Im Jahre 1731 wird in den Rostocker Forstakten aber schon ein Hans Friedrich Wendelborn als Baumwärter zu Hinrichshagen erwähnt, und die Direktorialkarte von Niederhagen gibt dort 1765 drei Häuser an, allerdings ohne Namen. Auf der v. Schmettau'schen Karte von Mecklenburg wird der Ort 1788 Heinrichshagen genannt, während Forstinspektor Becker es auf einem Plane von 1799 mit dem Namen Triftenhagen zu bezeichnen scheint.

Markgrafenheide ist 1586 vom Wasenmeister Johann thor Balck angelegt. Er war dazu angenommen, die Dünen von Warnemünde bis zum Stolperort zu befestigen und mit Wasen (Grasplaggen) zu belegen, wofür die Stadt ihm auf der Marggrafenheide einen Platz auf 12 Jahre gewährte, um sich dort niederzulassen. Er baute dann dort ein Haus und richtete sich mit Vieh usw. ein. Als er später abzog, verkaufte er es. Der Käufer zahlte aber nicht. Da zog die Stadt es an sich und verpachtete es. Der Pächter pachtete die Schäfereien Müggenburg, Born, Moorhof und die Moore dazu. So entstand die Schäferei Marggrafenheide, nach der de Schapsstallhürn und das Markgrafenheider oder Weidemoor noch heute ihre Namen führen. Später richtete die Stadt hier eine Försterei ein. Der 1669 vom Eber erschlagene Jäger Brandt soll hier gewohnt haben. 1675 verhandelte die Stadt mit Johann Eggers und Johann Röder wegen der Markgrafenheide, da jene „willens, solchen Ort wieder zu bebauen, auch Pottasche allda zu rectificieren". 1777 führt der Rat die „Meyerey Marggrafenheide" als Pertinenz von Ober- und Nieder-Röversha gen-Hof auf. Im § 6 des Landesherrl. Regulativ von 1774 wird ein „Torfstecher-Katen zu Marggrafenheide" erwähnt, der „zur Holzwärter-Wohnung" eingerichtet werden sollte. 1796 kommt Marggrafenheide noch als Forstrevier vor. Später wurde das Jägergehöft des Reviers nach Hinrichshagen verlegt. — Der Sage nach soll zu Markgrafenheide früher ein Markgraf gewohnt haben und der Ort danach so heißen. Vermutlich hängt der Name dieser Heide, denn die Ortschaft hat ja erst von dieser ihren Namen erhalten, mit den Markgrafen von Brandenburg zusammen, die bei Warnemünde gelegentlich Zusammenkünfte mit dem Dänenkönige hatten. — Der up'n Marckgrafen-

hei'er Feld' benannte Kiefernwald zwischen dem Kanal und der See war früher Markgrafenheider Kossatenacker, der später aufgeforstet wurde.

Über die Entstehung des Gehöftes Meiershausstelle und seines Namens ist oben schon berichtet. Eine ähnliche Namensbildung gibt es z. B. auch im Bobziner Forstrevier, wo am Brook—Kuppentiner Wege ein Rabeshausstelle vorkommt.

Der Schnatermann oder Schnatermannskathen heißt nach Snât = Grenze. Der Snatermann ist also der Grenzwächter und der Snatermannskathen der Grenzwächterkathen. 1774 wird hier gerade wie bei Markgrafenheide nur ein Torfstecherkaten erwähnt, der als der Torfstecher-Kathen am Schnatermanns-Graben bezeichnet wird und den das Landesherrl. Regulativ ebenfalls zu einer Holzwärterwohnung umgestaltet wissen will. Damals haftete der Name also an dem Wasserlauf vom Kathen zum Breitling. Auch die Direktorialkarte von 1765 hat nur den Namen Schnatermannsgraben für diesen Wasserlauf, für das ebenfalls angegebene, daran belegene Haus aber keine Bezeichnung. Das zugehörige Stuthöfer Feldregister nennt ihn aber schon Schnatermann's Katen. Die dort sich auch einmal findende Schreibart Schnatergans Graben dürfte nur auf einem Schreibfehler beruhen, da sonst immer nur Schnatermannsgraben vorkommt. Wann die Stadt hier zuerst eine Grenzwache eingerichtet hat, darüber hat sich bisher nichts gefunden. Das Volk erklärt den Namen aber wesentlich anders. So hörte ich 1882 folgende Erzählung: Als der Breitling noch tief war, ging daselbst einst ein Schiff unter, von dem sich nur ein Mann auf den dort im Wasser liegenden großen Stein (den sog. Schnatermanns-Stein) rettete. Dort saß er einige Tage in der Kälte ohne alle Nahrung. Als ihn dann endlich Leute dort fanden und abbargen, war er schon ganz verfroren und konnte nicht mehr reden, sondern nur noch schnatern, und davon heißt das Gehöft jetzt Schnatermann. Fünf Jahre später hörte ich dieselbe Überlieferung von dem alten Jäger Lübs daselbst noch in etwas anderer Form: Vor Zeiten sei an dem erwähnten Stein im Breitling „eine Jölle gescheitert". Der Bootsmann habe sich auf den Stein gerettet und sei dort so verklamt, daß er, als man ihn wegholte, nur noch „snatern" konnte. Daher habe der Ort den Namen. So hätten alte Leute ihm erzählt. Auf die Frage, wann dies denn gewesen sein solle, erwiderte er, das wäre noch gar nicht so lange her, es solle noch „zu Menschen Gedenken" passiert sein. Damals habe es am Schnatermann nur ein kleines Haus gegeben, welches dem jetzigen Forsthause gegenüber an der anderen Seite des Weges stand. Der jetzige Forsthof sei erst neuer. An der Stelle des alten Hauses fänden sich im Acker noch Reste der Fundamente. — Eine „Schnaterei" gibt es nach Holzauktionsanzeigen im Klosterforst Mestlin an der Criwitzer Chaussee.

Torfbrücke oder Up de Torfbrück' heißt nach der oben bereits erwähnten Torfbrücke über den Stromgraben und ist spätestens in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts als einsames Gehöft dort angelegt. Das Landesherrliche Regulativ von 1774 erwähnt es zwar nicht, die Mittelhäger Direktorialkarte von 1765/79 und die Schmettau'sche von 1788 führen dort aber an der Stelle des heutigen Forstgehöftes schon ein einzelnes Haus mit Garten auf, und Schmettau hat dabei auch schon den Namen Torf Brücke. 1831 wohnt Auf der Torfbrücke ein Holzwärter.

Das Waldhaus ist ein einsam mitten im Walde am Schnittpunkt der Scheiden- und der Pöstenschneise belegenes Forstarbeiterhaus, das vermutlich erst im vorigen Jahrhundert errichtet ist, wenigstens kommt es bei Schmettau noch nicht vor.

Wann Wiethagen entstanden ist, kann ich nicht sagen. Die Direktorialkarten von Mittel- und von Niederhagen weisen dort schon zwei Gebäude auf aber ohne Namen, und auch Schmettau gibt den Namen nicht an. 1796 nennt Forstinspektor Becker aber bereits ein Wiethäger Revier. 1835 werden dort ein Jäger, ein Baumwärter sowie der Sagermeister erwähnt. Jetzt gehören zu Wiethagen, das im übrigen einen Teil von Röversbagen bildet, mehrere Forstarbeiterkaten, ein Sagermeister und die Jägerei des gleichnamigen Reviers. In einem vermutlich von dem früheren Röversbäger Pastor Dolberg stammenden Aufsatze im Archiv für Landeskunde wird der Name 1868 durchweg Wilthagen geschrieben, vielleicht nur infolge eines Druck- oder Lesefehlers, denn sonst ist mir diese Schreibart noch nicht vorgekommen. In einem Aufsatz über „die Stadt Kiel und ihr Weichbild im Munde der Vorzeit" behandelt K. Jansen 1890 in den Mitteilungen der Ges. f. Kieler Stadtgeschichte (Heft 8, 1890, S. 10 und 12) unter den mit Kiel zusammengesetzten Ortsnamen auch den von „Wittkiel, richtiger Withkiel" in Südangeln, den er als Waldquelle deutet. Er leitet die erste Silbe With- nämlich ab „von dem altnordischen vidr vidar, dänisch ved, schwedisch väd, angelsächsisch wudu, englisch wood". Sollte diese Ableitung des Namens auch auf unser Wiethagen zutreffen, so würde es also als Waldhagen zu erklären und mit Waldhaus gleichbedeutend sein. — Dat bunte Hus hieß früher in Wiethagen ein Haus, in welchem fünf verschiedene Gewerbe betrieben wurden (Korrespblt niedd. Sprachf. IX S. 93).

An untergegangenen Ortschaften sind außer den oben schon mitgeteilten Überlieferungen über geistliche Wohnstätten auf der Augustinshorst und den Seekenwiesen aus dem Gebiet der Heide ferner noch bekannt der Moorhof, Müggenburg, Fulleri und Born.

Der Name Moorhof ist von dem großen Moore abgeleitet, an welchem der Hof einst lag und das Holzlager gleichen Namens noch heute liegt, nämlich ungefähr in der Mitte des Ostrandes des großen Moorbeckens, das sich von Markgrafenheide bis zum Rosenort zwischen Dünen und Wald hinzieht. Wann der Moorhof zuerst angelegt ist, habe ich bisher nicht auffinden können, vermutlich geschah es bei der Verpachtung des großen Torfmoores in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nach den im Rostocker Ratsarchiv erhaltenen alten Vieh- und Torfrechnungen diente er gerade wie Markgrafenheide hauptsächlich zur Vieh- und Torfwirtschaft, dagegen scheint Ackerwirtschaft nicht oder doch nur in sehr beschränktem Maße betrieben zu sein. Vielleicht wurde zeitweilig auch Hopfenbau betrieben, denn Hopfen kommt in den Brüchen daselbst noch heute viel vor. Der Sage nach soll Moorhof früher der Sitz einer Seeräuberbande gewesen sein, die von hier mit ihren Schiffen durch den jetzt versandeten und versenkten Stinkgraben in die Ostsee hätte auslaufen können. Von Lust wird Der Mohr hoff noch angegeben, nicht aber von den Direktorialkarten und Schmettau, inzwischen war er also im 18. Jahrhundert

wieder eingegangen. 1798 war sein Gebiet schon zur Forst gelegt und laut Angabe des Forstinspektors Becker mit „Eichen, Buchen, Bruchholz und Tannen" bestanden.

Müggenburg, Müggenburger Hofstelle, Müggenburg Diek, Müggenburger Tannen, Müggenburger Wiese, Müggenburger Weg und Müggenburger Schneise, alle diese heutigen Forstnamen haften auf dem Gebiet des einstigen Pachthofes Müggenburg.[1]) Der Hof selbst stand nördlich der Müggenburger Schneise im Torfbrücker Revier auf der noch heute sog. Müggenburger Hofstelle, während die Äcker sich auch noch in die benachbarten Hinrichshäger und Wiethäger Reviere hinein erstreckten. Denn der Hof war nach der Lust'schen Karte im Süden, Osten und Nordosten von größeren Ackerflächen umgeben. Der unmittelbar neben der Hofstelle belegene Müggenburg Diek war einst der Hofteich. Die erste Erwähnung der Müggenburg finde ich bisher 1528, als Kersten von der Schulenburg „beseten tho der Muggenborch" dem Kloster Ribnitz einige Unterthanen aus Freudenberg gefangen fortschleppt, falls sich diese Nachricht wirklich, wie Techen annimmt, auf unser Müggenburg bezieht. Fast ein halbes Jahrhundert später heißt es in dem zur Neugestaltung der Rostocker Stadtverwaltung von Rat und Bürgerschaft aufgestellten Wirtschaftsplan von „de Muggeborg": „Dewile dar eine grote heyde vorhanden, so konnen dar woll twe dorper [an]gelecht werden", um das Heideland unter sie zur Urbarmachung und Beackerung zu verteilen, wozu man 12 Pflugdienste aus Wulfshagen dazulegen wollte, außerdem könne auch noch „eine Scheperie von 800 Schapen oder hamell dorhen gelecht werden". Die Gründung dieser beiden Dörfer kam aber offenbar nicht zustande, denn es ist auch später immer nur von einer Ortschaft daselbst die Rede, die bald als Pachthof, bald als Schäferei oder Meierei bezeichnet wird. 1617 wollte man das Ackerwerk wieder eingehen lassen und das städtische Gestüt dorthin verlegen, 1694 ist Müggenburg aber jedenfalls wieder Pachthof. 1724 verhandelt die Stadt mit Georg Gebhard von Linstow zu Stuthof wegen rückständiger Pacht von Müggenburg. Die Direktorialkarte gibt dort 1765 drei Hofgebäude und einen kleinen Katen oder dergl. an. Im Regulativ von 1774 wird dann vorgeschlagen, den Hof, sobald er aus der Pacht falle, zugunsten der Waldwirtschaft überhaupt aufzuheben, die Äcker und Gärten in Forst zu legen, in den Wohnungen aber, solange sie noch dazu tauglich, Einlieger als Forstarbeiter anzusetzen. 1777 führt der Rostocker Rat Müggenburg noch als Pertinenz von Ober- und Nieder-Röversbagen Hof auf, jedoch mit dem Zusatz: „NB, gehet aber ein." Tatsächlich ging es damit aber nicht so schnell. Allerdings konnten aus den auf Müggenburger Gebiet angesamten Tannen 1798 schon Deckelschächte und Bohnenstöcke gehauen werden, die Aufforstung des ganzen Geländes wurde aber erst zu Anfang des nächsten Jahrhunderts beendet. Während dieser allmählichen Ansamung und Verkleinerung des Ackerlandes wurden die Hofdienste der Müggenburger Leute zum Teil dem Hofe in Willershagen zugeteilt, wohin die Leute den oben bereits erwähnten Willershäger Haweweg als Richtweg durch das Holz benutzten. An die Zeit des Müggenburger Schäfereibetriebes erinnert noch

---

[1]) Über eine vermutete Vorgängerin als alte Wegfeste s. oben Seite 5 f.

der Name Müggenborger Mohr südlich vom Heiligen See, das einst als Schafweide diente.

Auf der Homann'schen Karte, „Ducatus Mecklenbugicus" aus dem Anfange oder der Mitte des 18. Jahrhunderts, auf der sich übrigens viele verdrehte Namen finden, steht statt Müggenborg der Name Bremſenborgh, während sonst immer nur Müggenborg resp. Müggenburg vorkommt und nur einmal, und zwar nachweisbar infolge eines Schreib- oder Druckfehlers, Müggenbach.

Außer Müggenburg ist im Torfbrücker Revier noch eine zweite Ortschaft untergegangen, die Luſt auf seiner Karte noch angibt, indem er sie ebenso wie alle übrigen Höfe in der Heide durch ein einzelnes Haus darstellt. Sie hieß nach Luſt: Auf den Born und lag nordöstlich vom Schnittpunkt des heutigen Teerofenweges mit der Teerofenschneise. Unmittelbar nördlich des Hauses nennt Luſt Die Bornſche wiſche und unmittelbar südlich die Bornſchen Dannen. Der Name der Wiese hat sich als Bornſchen Wiſch oder Borns Wieſe bis heute erhalten, wenn die Wiese auch allmählich in Bruch übergegangen ist. Statt der Bornschen Dannen, welchen Namen die Direktorialkarte und Schmettau noch südlich von Torfbrück als Im Bornſchen Tannen angeben, heißen die dortigen Kiefernbestände heute teils Hegetannen oder, wie stattdessen auf einer Spezialkarte von 1866 steht, Neuhege Tannen, teils Born, teils Bornſchen oder Borns Acker. Die Klassifizierung des herzogl. Regulativs von 1774 führt sie Seite 70 auf als: „Bornsche Tannen — 25 016 Quadratruten Reine Tannen", und Forstinspektor Becker schreibt 1798 bei der Aufzählung der in der Rostocker Heide untergegangenen und in Forst gelegten „Meiereien" von Born allgemein: „Born, in dessen Revier befindet sich jetzt das aus Zuschlägen gezogene Neue Gehege, aus welchem die Mastbäume und Mühlenruthen abgegeben werden". Auf dies Neue Gehege geht also der obige Name der Hege- oder Neuhege-Tannen zurück. Über das von Becker hier als Meierei bezeichnete alte Gehöft habe ich bisher nur wenige Nachrichten auffinden können. Im Anfange des 17. Jahrhunderts pachtete der Inhaber von Markgrafenheide, wie dort schon erwähnt, auch die Schäfereien von Müggenburg, Born und Moorhof hinzu und vereinigte so dies alles zu einem größeren Betriebe. In einer Zusammenstellung der Röversdäger Pfarreinkünfte von 1661 aber findet sich die Angabe, Fulleri und Born lägen „wüste", und der von dort sonst gelieferte Schafkäse sei nicht mehr zu erhalten. Born war danach in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts jedenfalls eine Schäferei und dürfte auch nach seinem späteren Wiederaufbau im letzten Drittel jenes Jahrhunderts im wesentlichen zur Viehhaltung gedient haben, da Luſt hier im Gegensatz zu den benachbarten Müggenburger Ackerflächen keinen Acker angibt. Daß heute trotzdem der Winkel zwischen dem Theerofenweg und der Pöstenschneise noch als Bornſchen- oder Borns Acker bezeichnet wird, braucht dem nicht zu widersprechen, da irgendein geringer Ackerbestand zur Selbstversorgung der Gehöftsbewohner ja immer vorhanden sein mußte. Dagegen wird der auf einer Forstkarte von 1866 für den heutigen Keil oder Kiel, d. h. das dreieckige Forststück zwischen der Theerofen-Schneise und der Graaler Chaussee, angegebene Name Borns Acker seiner Lage nach vermutlich nicht zur Borner, sondern zur Müggenburger Feldmark gehört und einen in der Rich-

tung nach Born zu belegenen Müggenburger Außenschlag bezeichnet haben, der in landesüblicher Weise nach dem Nachbarorte benannt wurde.

An die einstige Schäferei oder Meierei Fulleri erinnern heute noch die Namen Fuhlrieh oder Faulerye und Fuhlriediek. Über Entstehungszeit, Art und Untergang dieser Ortschaft ist noch weniger bekannt, als über Born. Gestanden hat sie vermutlich gleich östlich der Graaler Chaussee zwischen der Ahntsoll- und der Schiefebirkenschneise. Lust führt hier die Namen Füllrige und Die Fülriger Dannen an, und zwar östlich vom damaligen Graaler Wege und dem südlichsten Müggenburger Acker. „Füllrige" steht auf einem kleinen leeren Platz und unmittelbar südlich davon „Die Fülriger Dannen", jedoch ist auch diese Stelle, ebenso wie die Nachbarschaft, der Karte nach nicht mit Holz bestanden. Ob alles dies damals Räumde, Wiese, Weide, Acker oder Wüstung war, läßt sich aus der Karte nicht feststellen. Nach der bei Born erwähnten Zusammenstellung der Rövershäger Pfarreinkünfte war Fulleri 1661 eine wüst liegende, vielleicht also im Dreißigjährigen Kriege irgendwie zerstörte Schäferei. 1765 plante die herzogliche Kommission zur Ausarbeitung des bekannten Heide-Regulativs einen Kanal vom Stromgraben nach Moorhof, der „Die Grünenheide (verschrieben oder verdruckt statt Gränenheide), Fullery, das große Ahntsoll und Mittelholz" durchschneiden sollte, wobei aber nicht angegeben wird, was Fullery damals war. 1774 schlug der herzogl. Oberforstinspektor Wulf eben dieser Kommission vor, die Wohnung des Forstinspektors nach Fullery zu verlegen und bei der Einteilung des Waldes alle Hauptschneisen sternförmig hierauf zulaufen zu lassen. 1798 bemerkt Forstinspektor Becker bei der Aufzählung der in der Heide aufgeforsteteten Meiereien: „3. Füllery, die Gegend nennt man jetzt Fuhlrieh — ist mit Hart- und Weichholtz auch Tannen bewachsen." Die Direktorialkarte von 1765 hat bereits Faulerye. Die Holzklassifikation des Regulativs von 1774 verzeichnet an der faulen Rie 9757 Quadratruten reine und 5171 Quadratruten mit Eichen melierte Tannen und in der Faulenrie 4852 Quadratruten Ellernbrüche. Schmettau nennt die Gegend 1788 Faule Rie, und eine Wiethäger Revierkarte von 1834/66 schreibt Foulrieh. Die heutige Aussprache der Forstleute endlich lautet noch genau so, wie Becker sie schon 1798 angibt: Fuhlrieh.

Danach wird der Name im Volke seit langem also als faule Rie, d. h. Graben oder Rinne mit Faulwasser aufgefaßt, was bei dem z. T. aus Bruch bestehenden Gelände ja auch erklärlich ist. Ob diese Bedeutung auch dem ursprünglichen Ortsnamen zugrunde gelegen hat oder worauf dieser sonst zurückzuführen ist, läßt sich insofern schwer sagen, als wir nicht wissen, ob die erste Silbe in Fulleri und Fülery ursprünglich lang oder kurz gesprochen wurde. Im letzteren Falle könnte es entweder mit fullen, fuller = walken, Walker oder mit fullen, füllery = füllen, Füllerei, Völlerei zusammenhängen. Daß hier aber fern im Walde einst eine Tuch- oder Lederwalkerei gewesen, ist kaum anzunehmen. Eher wäre schon an die letztere Ableitung als Spottname zu denken. Dann würde Fullery ursprünglich ein Kruggehöft an der alten Rostock—Fischländer Landstraße gewesen sein. Im Altberlinischen kommt Fulrige übrigens auch für Scharfrichterei, Fronerei vor, also mit fillen = schinden, abhäuten zusammenhängend. — Der Fuhlriediek ist ein 25×12 Schritte großes Wasserloch und dem Auswurf nach z. T. augen-

ſcheinlich künſtlich ausgehoben. Er liegt weſtlich der Graaler Chauſſee in einem kleinen Ellernbruch.

Das Honigſoll und die Honigſollwieſe oder Honigſollwiſch am Waldrande zwiſchen Stuthof und dem Schnatermann heißen zwar auch nach einem längſt verſchwundenen Gehöft, dies lag aber nicht mehr im Walde, ſondern ſüdlich der genannten Wieſe auf der heutigen Stuthöfer Feldmark. Es war der Honighof, ein Bauern-Pachthof des Heiligen Geiſt-Hoſpitales zu Roſtock, der infolge der 1573 vorgenommenen Umgeſtaltung des ganzen Roſtocker Wirtſchafts- und Verwaltungsbetriebes gelegt ſein wird. Denn in der „Ordnunge, wie es hinfüro mit der Stadt Landguetter zu Abtragung der Schuldtlaſten ſoll gehalten werden“ vom 6. November 1573 heißt es hierüber:

> „Weill den auch Honighoff ein Pacht- vnd Hürrhoff iſt, vnd dem Gotteshauſe zum H. Geiſte zugehörig, So will die gemeine Stadt, drey Hür oder Pacht eben ſo wohl vnd noch mehr darumb geben, als ein ander Bawr, vnd leggen [ihn] zum Stodthouw, jedoch dem Gotteshauſe an Eigenthumb vnd Gerechtigkeit nichts benommen.“

Außer dieſen Orten, von denen wenigſtens noch einige Überlieferungen auf uns gekommen ſind und über die ſich bei näherer Durchforſchung der Akten vermutlich auch noch mehr feſtſtellen laſſen wird, hat es in der Heide aber einſt augenſcheinlich auch noch Ortſchaften gegeben, von denen wir, von den Flurnamen abgeſehen, bisher gar nichts wiſſen. Dahin gehört vor allen Dingen der Forſtort Lünborg oder Lünenborg im Meiershausſteller Revier zu beiden Seiten der Roſtock—Ribnitzer Chauſſee zwiſchen der Steinheide und dem Krummen Damm oder Schwarzenpfoſter Wege. Bereits Luſt hält hier den Namen Die Lünenborg für ein mit Laubwald beſtandenes Gebiet. Die einſtige Ortſchaft war alſo damals ſchon nicht mehr vorhanden. Wohl aber führt Luſt unmittelbar nördlich davon und weſtlich vom Freudenſoll noch eine Wüſtung an mit der Bezeichnung Daß wüſte felt. Außer dem Namen ſcheint von der Lünborg nichts übrig geblieben zu ſein, wenigſtens habe ich bisher weder dort im Walde irgend etwas von Wall und Graben oder ſonſtigen Reſten entdecken, noch von den Forſtleuten oder anderen Umwohnern irgendwelche Nachrichten über frühere dortige Funde, Sagen oder Überlieferungen erfahren können. Das einzige Überbleibſel könnte möglicherweiſe die alte hier mitten im Forſte ſtehende Eibenhorſt[2]) ſein, von der ſchon Dr. med. G. G. Detharding 1828 in ſeinem Conspectus Plantarum meint, daß ſie einſt vielleicht gepflanzt ſei (olim forte plantatus). Forſtinſpektor Becker hält ſie in ſeiner Beſchreibung der in der Heide wild wachſenden Bäume und Sträuche 1805 dagegen für wild. Dem Standorte nach iſt beides möglich. Aus Beckers Angabe geht aber jedenfalls ſoviel hervor, daß damals von irgendwelchen ſonſtigen Garten- oder Kulturreſten, die den Standort dem alten Forſtmanne hätten verdächtigen können, nichts mehr vorhanden oder bekannt war. Denn das hätte Becker, der die Heide in allen ihren Teilen ſo genau kannte, wie vor und nach ihm wohl kaum wieder jemand, ſicher gewußt und beachtet. Vielleicht war die Lünborg auch

---

[2]) Beſchreibung und Abbildung der Eibenhorſt D. Arch. Nat. Meckl. 39 (1885) S. 143.

nur ein kleiner Wall mit einem Wartturme zum Schutze der Roſtock—Ribnitzer Landſtraße.

Im Jahre 1573 wird bei Willershagen, etwa eine Büchſenſchußweite vom Dorfe entfernt, rechter Hand von dem Wege nach Wulfshagen und Ribnitz, noch eine alte Wall- und Grabenanlage nebſt einer Dorfſtätte von neun Bauer- und drei Katenſtellen erwähnt und dazu bemerkt, hier ſei eine ſo „ſchone Gelegenheit eine Vehetucht aldar antoleggen", wie ſie im ganzen Roſtocker Gebiete nicht beſſer gefunden werden könne. Nach einer damaligen Planſkizze war es ein mit einem Graben umgebener Ringwall, an deſſen einer Seite ſechs Bauer- und zwei Katenſtellen und an der anderen drei Bauer- und eine Katenſtelle lagen, auf deren Gebiet dann der heutige Hof Willershagen eingerichtet wurde. Auf ſpäteren Willershäger Karten ſind der Wallberg und der Wallgraben im Süden des Hofes zwiſchen dieſem und der Holzkante nördlich der nach ihnen benannten Wallkoppel angegeben, ſo noch 1816. Nach dem Feldregiſter von 1813 umfaßten Wall und Graben zuſammen 92 Quadratruten unbrauchbaren Landes. Die Feldmarkskarte von 1861 hat beide nicht mehr, ſondern an ihrer Stelle ebenen Acker. Mit dieſer einſtigen Dorfſtätte hängen vermutlich auch die ſüdlich davon im Walde vorkommenden Namen Wöſten Feld, Up'n weuſten Felde, In'n wüſten Fell und Wüſtholz zuſammen ſowie die ebenda belegenen Mühlenberg, Mählen- oder Mühlengrund und Mühlenſchneiſe, Brackelberg und Brackelkuhle. Ebenſo dürfte noch Hägehoven nebſt der angrenzenden Heeg Hawen- oder Heeg Häwenwiſch hierher gehören. Für erſteren Namen kommen auch die Formen Häghöven, Hegehäfen und Heeg Häwen vor, zugrunde liegt aber urſprünglich wohl die Bedeutung von Hagen- oder Häger-Hufe. Sie bedeuten alſo etwa das Gleiche wie die Benennung Up'n Hauben für ein Ackerſtück in der Südweſtecke der Hoffeldmark. Der Burgwall war vermutlich der alte Sitz der v. Levetzow oder der v. Moltke, die Willershagen vor deſſen Ankauf durch die Stadt im Jahre 1579 beſaßen.

Am Wald- und Wieſenrande weſtlich des Heiligen Sees, alſo nicht ſehr weit ſüdöſtlich vom Roſenort, bezeichnet eine Saniter'ſche Karte der Wieſen im Hinrichshäger Revier etc. von 1858 einen kleinen Waldvorſprung als Roſenhof, ohne aber irgend etwas von Gebäuden oder dergl. dort anzugeben. Sonſt iſt mir über dieſen Namen bisher überhaupt nichts vorgekommen. Heute ſcheint er bei den Forſtleuten nicht mehr bekannt oder gebräuchlich zu ſein. Jedenfalls iſt er bei der Neuvermeſſung der Heide und dem Sammeln der Forſt- und Flurnamen im erſten Jahrzehnt dieſes Jahrhunderts von niemand genannt. Es iſt daher auch einſtweilen nicht feſtzuſtellen, ob er auf die Roſe oder auf die Roſſe, als Roßhof der einſtigen Wildſtuterei, zurückgeht.

Einſtige Ortsnamen können nach Analogie der vielen Hagendörfer unſerer Gegend endlich auch noch ſtecken in den von Luſt im Süden der Lünenborg und der Steinheide angegebenen Steinhäger Dannen, dem Gebiet des heutigen Tannenberges, das zu Luſt's Zeit mit Laubwald beſtanden war, und in den im Hinrichshäger Reviere zwiſchen der Poſtwieſe und dem Feſſelbrandswege heute noch vorkommenden Namen der Katthäger Tannen nebſt dem angrenzenden Katthäger oder Kathägertannen-Weg.

Ebensogut können dieſe Namen aber auch auf eine andere Bedeutung von Hagen, d. h. auf irgendein Wald-, Wild- oder Viehgehege zurückgehen. Mit Katthagen kommen wir dabei auf die in neuerer Zeit ſo lebhaft hin und her erörterte Frage nach der Ableitung dieſes Namens, ob wir dabei an Katzen, Hexen oder die mittelalterlichen Katten, d. h. die großen Steinſchleudermaſchinen, die Katapulten der alte Römer, zu denken haben. Nach Lage des Ortes dürfte der Name hier mitten im Walde wohl am einfachſten und richtigſten auf die Wildkatze zu beziehen ſein. Vielleicht geht auf eine einſtige Hausſtelle auch noch der Name Hüſchenhörſte für die Baumhorſte in den Wieſen zwiſchen dem Schnatermann und dem Radelſee zurück, wofür auf älteren Forſtkarten 1833 aber auch die Form Stüſchen Hörſte und 1858 Stüfchen Hörſte vorkommen.

Einem alten Forſtarbeiterkaten, der dort bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts geſtanden haben ſoll, verdankt nach Angaben der Forſtleute der Budenberg öſtlich vom Roſenort an der Einmündung der Mittelholzſchneiſe in die Roſenortſchneiſe ſeinen Namen. 1864/65 war der Katen dort aber jedenfalls ſchon verſchwunden, da hier damals ein Pflanzgarten von 369 Quadratruten Größe angelegt wurde. Vermutlich hängt mit dieſem einſtigen Katen auch der benachbarte Name Kedingsgarten unmittelbar jenſeit der Roſenortſchneiſe zuſammen, da hier der Überlieferung nach früher ein Forſtarbeitergarten geweſen ſein ſoll, von dem nur noch einige Stachelbeerbüſche im Walde übrig geblieben ſeien. Jetzt iſt die Stelle ein friſch angeſamter Kahlſchlag. Auf derartige einſtige Waldarbeiterkaten, die nach Art des heutigen Waldhauſes einſam in der Forſt lagen, gehen vielleicht auch die Namen der etwas weiter nördlich am Weſtrande der Kl. Ramin belegenen Alten Budenſtelle und der Budenſtelle oder des Paepnitzbudengehöfts im nordöſtlichen Teile des Wiethäger Revieres an der Kreuzung des Karckfuhrtsweges mit dem einſtigen Wege von der Fiſchländer Landſtraße zur Graehnenbrücke zurück, über die mir nichts weiter bekannt geworden iſt. Die Alte Budenſtelle könnte aber auch der Platz der einſtigen Fiſcherbude beim Wiedôrt ſein, die auf der Mittelhäger Direktorialkarte 1765 im Gegenſatz zu der damals noch am Roſenôrt belegenen Mittelſten und der Markgrafenheider Bude als die Oberſte Fiſcherbude bezeichnet, aber etwas weiter nördlich, etwa in der Mitte zwiſchen der heutigen Alten Budenſtelle und der Wiedortwieſe, angegeben iſt.

Auch der ungefähr in der Mitte zwiſchen der Alten Budenſtelle und dem Budenberge liegende, von den Forſtleuten als Soldatenpfoſt bezeichnete Platz an der Vierbirkenſchneiſe und die daran ſtoßenden Soldatenpfoſttannen heißen nach einem einſt hier vorhanden geweſenen einſamen Hauſe. Dies war aber kein Waldarbeiterkaten, ſondern ein Wachhaus, das die Stadt im Jahre 1831 errichten ließ und deſſen Erbauung und Einrichtung damals ungefähr 1000 Thlr. $N^2/_3$ koſteten. Hier war während der Choleraepidemie im Sommer und Herbſt jenes Jahres ebenſo wie in der Wiedorter Fiſcherbude und zu Markgrafenheide ein Militärkommando zur Küſtenbewachung gegen die Einſchleppung der Cholera untergebracht. Von dieſer Soldatenwache, nach anderer Überlieferung von einem franzöſiſchen Militär- reſp. Douanenpoſten, der hier 1809 oder 1812 geſtanden habe, ſoll der Ort ſeinen Namen erhalten haben. Letzterer müßte alſo eigentlich Soldatenpoſten

und nicht Soldatenpfoſt lauten. Tatſächlich haben wir es hier aber mit einer eigentümlichen Übertragung eines älteren für eine ganz andere Stelle und aus ganz anderer Urſache entſtandenen Namens auf dieſen Wachhausplatz zu tun. Schmettau gibt nämlich 1788 auf ſeiner großen Karte von Mecklenburg im Mittelholz an der Nordſeite der heutigen Roſenortſchneiſe und am Südende des jetzt ſog. Budenberges ein Kreuz an mit der Bezeichnung Soldaten Pfoſt. Hier iſt alſo kein Poſten im Sinne von Wache, ſondern ein wirklicher Pfoſten oder ein hölzernes Kreuz gemeint als Andenken an irgendeine alte Bluttat oder einen ſonſtigen hier erfolgten Todesfall eines Soldaten. Dieſer alſo ſchon weit ältere Name iſt dann ſpäter, als die Erinnerung an ſeine Entſtehung und an den Pfoſten oder das Kreuz überhaupt mit deſſen Verfall untergegangen war, auf die etwas weiter nördlich in der Nähe belegene Stelle der Cholerawache von 1831 übertragen und nun dementſprechend als Poſten ſtatt Pfoſten ausgelegt, eine Auslegung, die, wie wir oben ſahen, bei der Pöſtenſchneiſe auch z. T. Platz gegriffen hat.

Von dieſen einſtigen namenloſen Buden und Katen im Walde unterſcheiden ſich die drei letzten alten Fiſcherbuden am Wald- und Strandrande dadurch, daß ſie ihre eigenen Namen hatten: Die Roſenorts-, Schofer- und Stangenbude. Sie waren urſprünglich von Althäger Fiſchern gegründet und geleitet und dienten den Röversh ägern und Heidedörflern zum Heringsfang. Die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochene Stangenbude ſtand frei in den Dünen weſtlich von Markgrafenheide dort, wo die Warnemünder Chauſſee nach dem Walde zu nach Oſten umbiegt. Im Volksmunde wurde ſie de Pükerbohr genannt, und zwar nach Dolberg (Küſtenwanderung, 1885, S. 108) deshalb, weil ſie beſonders „pük", d. h. fein, eingerichtet war. Von ihr iſt jetzt nur noch der Name Bei der Pükerbude für die angrenzende Wieſe zwiſchen Wald und Düne übrig geblieben. Die Schöferbude, Schoverbude oder Schoferbohr iſt von den Wandervögeln leider 1913 mit behördlicher Genehmigung zerſtört, um einen Teil des Holzes für ihr Landheim zu benutzen. Sie ſtand am Ausgang des Markgrafenheider Uferwaldes hinter den Dünen am Südrande des großen Moorhöfer Moorbeckens. Die Direktorialkarte von Niederhagen von 1765 gibt ſie dort ſchon an, aber ohne Namen, nur mit der Bezeichnung die Herrings Bude. Was der Name Schoferbohr bedeutet, iſt noch nicht einwandsfrei erklärt. Ich halte ihn für den Gegenſatz von Pükerbohr von ſchofel = ſchlecht, armſelig, wenn es ſich nicht um eine korrumpierte Schäferbude der einſtigen Markgrafenheider Schäferei handelt, da ganz in der Nähe ja Schapſtallshürn liegt. Erhalten geblieben iſt nur die ungefähr in der Mitte zwiſchen den beiden andern belegene, nach ihrem früheren Standort benannte Roſenôrtsbude oder, wie die Leute ſagen, de Roſenuhrtsbohr. Urſprünglich hatte ſie nämlich ihren Platz der Schoferbude gegenüber am Nordrande der Moorhöfer Wieſen am Roſenôrt, wo die Mittelhäger Direktorialkarte von 1765 und Schmettau ſie als „Fiſcher Bude" noch eingezeichnet haben. Nach ihr nennt die Direktorialkarte den damals an der Stelle der heutigen Roſenôrtſchneiſe befindlichen Waldweg noch Weg nach der mittelſten Fiſcher Bude. Später wurde ſie nach ihrem jetzigen Standort nach Markgrafenheide verlegt, weil der Fiſchgrund hier beſſer war. Sie behielt daher teils ihren urſprünglichen Namen, teils wurde ſie, namentlich von den Inhabern der beiden anderen Buden, ſpottweiſe de Knieperbohr genannt,

weil ihre Besitzer sich als „Slieker" oder „Knieper" zwischen die beiden älteren dortigen Buden zwischengedrängt. 1913 wurde sie von der Stadt dem „Wandervogel" zur Einrichtung eines Landheimes überlassen und nach Kriegsausbruch 1914 mit einem Landsturm-Unteroffizierposten zur Küstenbewachung belegt. Die Landsturmleute umgaben die Anlage mit einem Verhau von Tannenknüppeln und mit einem kleinen Graben, über den nur eine schmale Brücke führte, und nannten sie nach Hindenburgs Siegen über die Russen Fort Hindenburg. Nach der Rosenortsbude heißen die Tannen in ihrer Nachbarschaft die Budentannen. Zu Schmettau's Zeit war diese Gegend noch „Mohrigte Heide". Andere bezeichnen sie nach Markgrafenheide als Markgrafenheider Tannen.

Sehr ausgedehnt waren einst in der Heide die Köhlerei und Teerschwelerei, denn die Erträge für Holzkohlen und Teer gehörten lange Zeit mit zu den Haupteinnahmen, die die Stadt von dort bezog. Das spiegelt sich denn auch in den Namen wieder. So gibt es eine Köhlerei, Käsel oder Alte Köhlerei am Kanal bei Markgrafenheide, einen Köhlerbrand (bei Lust Käller brandt und 1765 auf der Mittelhäger Direktorialkarte Kehlerbrandt genannt) nebst Köhlerbrandsbruch, Köhlerbrandsweg und Köhlerbrandsstrang sowie ein Köhlerbruch im Wiethäger Revier und eine Kahl- oder Kohlhorst, eine Teerofenschneise und einen Teerofenweg im Torfbrücker Reviere. An der Stelle der Alten Köhlerei am Markgrafenheider Kanal steht noch heute ein einsames Strohdachhäuschen, das hin und wieder einzelnen Waldarbeitern, die zu weit entfernt wohnen, als Nachtquartier und Kochgelegenheit dient, meist aber unbewohnt und verschlossen ist. Bei Torfbrücke scheinen einst zwei Köhlereien bestanden zu haben. Denn am nördlichen Ende der Pöstenschneise bei der Abzweigung des Schul- oder Indianersteiges heißt eine Stelle Alter Theerofen, und am Schnittpunkt der Theerofenschneise mit dem Theerofenwege liegt die Köhlerei oder de Mileständ', wo noch heute Haufen von Holzkohlenresten den früheren Meilerplatz verraten. Die heutige Teerschwelerei am Waldrande zwischen dem Kruge „Stadt Rostock" und der Wiethäger Försterei wurde 1838 vom Forstinspektor Becker gegründet. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft gibt es die Brandkuhlen und den Brandkuhlenweg. Daß auch die Torfbrücke, die dem gleichbenannten Forsthofe den Namen gab, 1765 als Theerbrücke vorkommt, wurde oben bereits erwähnt. Außerdem gibt es in der Heide noch eine ganze Anzahl mit „Brand" zusammengesetzter Namen, von denen aber nicht mit Sicherheit zu sagen ist, welche von ihnen etwa noch mit der Köhlerei und welche mit einstigen Waldbränden oder auch mit dem Personennamen Brand zusammenhängen. Dahin gehören die Brandhörn im Hinrichshäger Reviere, die Brand- oder Brandshorst an der Bauernwiesenschneise sowie die Brandhorst bei Wiethagen, die 1696 schon als die brand host vorkommt und nach welcher wieder der Brandhorstenort seinen Namen hat. Auch die Namen Im Branden, Brandenwisch, Brandenbruch und der Brandenweg im Willershäger Reviere sind hier zu nennen. Dagegen dürften die als Brandstelle oder Brandstellentannen in den verschiedenen Revieren bezeichneten Forstorte wohl ziemlich sicher auf Waldbrände zu beziehen sein, zumal sie zum Teil noch heute ihre Einkreisung durch aufgeworfene Gräben erkennen lassen. Gegen Ende der

ſiebziger oder in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ſah ich übrigens in einem Bruche an der Südſeite der Wiedort-Schneiſe bei Torfbrücke noch einige kleine Kohlenmeiler im Betrieb.

IV. Mit Betrieben zuſammenhängende Namen.

Natürlich kommt in der Heide auch eine ganze Anzahl von Namen vor, die mit dem Forſtbetriebe zuſammenhängen. Da ſind zunächſt die Haue und Zuſchläge. Von erſteren finden wir bei Hinrichshagen, Wiethagen und Schnatermann nur je einen: den Hamannshau, den Bauernhau und den Kannengießershau. Im Torfbrücker Revier kenne ich keinen mit Hau zuſammengeſetzten Namen, wohl aber wieder bei Willershagen, nämlich Im Hau, Grot und Lütt Hau und Kaffraths- oder Kaffradshau ſowie den ebenfalls danach benannten Haubach. Zuſchläge kommen dagegen mehr im Torfbrücker Reviere vor, wie der Große und Kleine Teufelsriezuſchlag, der Gewittereichenzuſchlag und der Fifeikentoſlag. Außerdem gibt es noch einen Kreuzeichenzuſchlag bei Hinrichshagen und den Poſtwieſenzuſchlag im Schnatermanns-Revier. Die mit „Zuſchlag" gebildeten Namen ſind durchweg nicht alt, da Forſtinſpektor Becker in den Gemeinnützigen Aufſätzen von 1793 noch in einer längeren Abhandlung „Über Zuſchläge und deren Anlegung in der Roſtocker Heide" energiſch für deren Einführung eintritt und die meiſten derſelben in der Zeit von 1792—1823 ſelbſt erſt hat anlegen laſſen. Von den Hauen kommen dagegen der Hamanns- und der Bauernhau bereits als Haffemanns Hauge und die Baur Hauge auf der Luſt'ſchen Karte vor, die außerdem in der Gegend der heutigen Wiethäger Teerſchwelerei noch den Namen Der Beckers Hauge hat, der heute nicht mehr gebräuchlich zu ſein ſcheint. Die beiden erſten Haue liegen nach der Direktorialkarte beide im Radelbruch, denn ſie bezeichnet 1765 den einen als Im Rahdelbruch Bauer Hau genandt und den andern als Im Rahdelbruch Havemanns Hau genandt. Eigenartig iſt die Benennung Abgehauen Bruch für ein Ellernbruch des Wiethäger Revieres. Ob der Alte Wedel bei Willershagen nach der Form ſo heißt oder ſoviel wie Alter Wadel bedeuten ſoll und ebenfalls ein abgewadeltes Bruch iſt, muß ich einſtweilen dahingeſtellt ſein laſſen. Vermutlich wird aber letzteres der Fall ſein, wenigſtens wurde der Ort vom verſtorbenen Forſtinſpektor Garthe als ſolcher gedeutet und dementſprechend auch als Alter Wadel bezeichnet. Mit wedel = Furt dürfte er jedenfalls nicht zuſammenhängen, da er dann die Alte Wedel heißen müßte, während er im Volksmunde durchweg als Alter Wedel bezeichnet wird.

Hegetannen gibt es im Meiershausſteller, Wiethäger und Torfbrücker Revier. Im letzteren ſogar an zwei Stellen als Alte Hegetannen und Neuhege Tannen. Es handelt ſich dabei um Kiefernbeſtände, die zu beſtimmten Zwecken angelegt wurden reſp. werden, z. B. zum Schiffs- und Mühlenbau, vor allem aber für die ſtädtiſchen Hafenbauten. Die Jäheſchen- oder Eſchenhege am Niederhäger Waldrande beſteht zurzeit aus Jäheſchen von etwa 40 Zentimeter Stammdurchmeſſer in 1,50 Meter Höhe über der Erde.

Mit Gehege oder Lütten Gehege wird eine Gegend westlich der Stuthöfer Schneise bezeichnet, und eine ebendort belegene Schneise heißt hiernach die Gehegeschneise. Ebenso wie Gehege bedeutet auch Kamp ursprünglich einen eingezäunten Raum, der Tannenkamp bei Willershagen geht also auf eine Tannenschonung zurück. Vielleicht gehören hierher auch noch die beiden Orte Beim schwedischen Zaun im Hinrichshäger und Wiethäger Reviere. Ich habe bisher aber nicht auffinden können, was unter einem solchen Zaun zu verstehen ist. — Sonst wird im Volke mit de Thun oder auch mit Packwerk oder Stackwerk die molenartige Faschinenpackung am Markgrafenheider Kanal entlang bezeichnet, die sich von der Radelmündung durch die Wollkuhl genannte Breitlingsbucht bis zum Schnatermann und von dort in den Breitling hinein erstreckt, um die Kanalrinne gegen das offene Breitlingswasser abzugrenzen und ihre Verschlammung von dorther zu verhüten.

Mit Saat zusammengesetzt findet sich nur die Eichel- oder Eckernsaat bei Torfbrücke mit den danach benannten Eckernsaatsgraben und Eckernsaatsmüß. Die erstere wird schon von Lust als Die Ecker Sahte aufgeführt. Die Eicheln sind dort also schon vor 1696 gesäet, was die Zähigkeit zeigt, mit der sich derartige Namen erhalten. 1774 wird die Gegend schon als „reine Tannen" klassifiziert. Einige alte Eichen standen dort aber noch vor wenigen Jahren und vielleicht auch noch heute. Das Ansäen von Bäumen durch Menschenhand war früher etwas ganz Ungewöhnliches und Auffallendes. Denn einen eigentlichen Forstbetrieb kannte man in alten Zeiten nicht. Wurde Holz gebraucht, so suchte man sich die dazu am besten passenden Bäume aus und ließ sie fällen, die Wiederaufforstung aber überließ man durchweg der Natur. So ist es nicht verwunderlich, daß derartige Namen sich im Volksgedächtnis festsetzten. Für Tannen-Ansamungen war es übrigens auch schwer, Samen zu erhalten. So bittet die Stadt Rostock trotz ihrer eigenen großen Heide 1575 den fürstlichen Kanzler Tilemann Stella wiederholt eindringlichst, ihr „ethlichs dannen Sades bey vnserm gnedigen landtfürsten vnd Hern" zu besorgen und unterstützt ihr Gesuch nach alter Weise durch ein Geschenk von 50 Pfund „Rottscher", d. h. Stockfisch.

Nicht selten sind die mit „Garten" gebildeten Namen, sie bezeichnen mit Ausnahme des oben beim Budenberge erwähnten Redingsgarten jetzige oder frühere Pflanzgärten. So liegt im Hinrichshäger Revier ein Alter Garten oder Antsoll-Garten, das eigentliche alte Entensoll, ferner ein Lehmkuhlengarten und ein Pfahlgarten, im Schnatermanns-Revier gibt es den Umlaufs- oder Schwarzen Sumpfgarten und den langen Garten, einen langen schmalen Pflanzgarten von nur Schneisenbreite, nach welchem die Nachbarschaft Beim langen Garten heißt. Nach Meiershausstelle gehört der Seekengarten und nach Willershagen ebenfalls ein Alter Garten und der Bruchhörngarten. Einmal findet sich auch die Bezeichnung Baumschule, und zwar als Jarnow's Baumschule im Wiethäger Revier, die wohl auf den einstigen Vermessungsingenieur Jarnow zurückgeht.

Bei den Rabatten heißt ein Kiefernstück bei Markgrafenheide, wo vor Zeiten eine neue Art der Forstkultur, Tannen auf moordammartigen, durch Gräben von einander getrennten Rabatten von 3—4 Schritt Breite, ausprobiert

wurde. Dieſe Rabattenanlage iſt dort noch heute deutlich zu ſehen. Nach der Abteilungsnummer führt die Stelle Vier und Vierzig oder Vier un Viertig im Schnatermanns-Revier ihren Namen. Vermutlich iſt hier einſt längere Zeit gearbeitet und ſo bei den Arbeitern die Redensart „Wi gahn na Vier un Viertig" und danach dann die Nummer als Name für dieſe zur früheren Abteilung 44 des Revieres gehörende Gegend aufgekommen.

Nach der Lohbereitung ſind benannt de Grot und de Lütt Lohhorſt, die Lohhorſtſchneiſe und de Lütt Lohhorſtwiſch zu Willershagen, nach der Sägerei die Sagkuhl ebendaſelbſt und nach der Dachſplett- oder Dachſpan-Reißerei vielleicht außer dem oben ſchon erwähnten Splettberg bei Torfbrücke noch die Willershäger Spohn- oder Spöhnheide nebſt der Spöhnheiden-Schneiſe. Das Willershäger Feldregiſter von 1813 nennt die Gegend Die Spohnhey. Sie war damals mit Tannen und Fichten beſtanden.

Endlich gehört zum Forſtbetriebe ja auch die ordnungsmäßige Abſperrung der Waldeingänge durch Schlagbäume, ſo daß hier noch die auf -baum endigenden Namen zu erwähnen wären. Da iſt zunächſt der Schlagbaum am Beginn der Bauernwieſen-Schneiſe bei Niederhagen, der nach der benachbarten Nadel den Namen Nadelbaum führt. Mit der Strandfiſcherei hängt wahrſcheinlich der im Torfbrücker Reviere zwiſchen dem Wroot und der Barkhorſt vorkommende Name Rüſenbohm oder Rüſenbaum zuſammen. Heute bezeichnet er ein Ellernbruch nördlich der Barkhorſtſchneiſe, urſprünglich aber wohl einen Schlagbaum. Vermutlich führte hier einſt ein Weg zu einer der Heringsreuſen am Strande, vielleicht zu der im 17. Jahrhundert längere Zeit viel umſtrittenen Reuſe, die der Ribnitzer Hauptmann v. Moltke damals widerrechtlich vor dem Torfbrücker Ufer hatte anlegen laſſen. Nach Oberhagen heißt der von Becker 1811 mehrfach erwähnte Oberhäger Pfoſtenbaum, der vermutlich den Weg von Oberhagen zur Pöſtenſchneiſe abſchloß, und nach ihm und den ſonſtigen Schlagbäumen am dortigen Holzlager V führte in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Röversdäger Neue Krug im Volke den Namen Bömekrog, da die Aufſicht über dieſe Schlagbäume damals noch dem Krugwirte oblag. Ein Neuer Triftenbaum findet ſich auf dem „Plan eines geraden Weges von Triftenhagen bis Markgrafenheide, vermeſſen von F. Becker, Forſtinſp.: 1799". Er lag bei Hinrichshagen quer vor der Markgrafenheider Schneiſe, denn das iſt der damalige neue gerade Weg. Vom Altenbaum am Oberhäger Reſervat war ſchon oben bei der Altenbaumſchneiſe die Rede, ebenſo wie die vom Köhlerei- und Meilereibetriebe abgeleiteten Namen ſchon im vorigen Abſchnitte mit behandelt ſind.

Auf den eigentlichen Jagdbetrieb beziehen ſich ſonderbarerweiſe nur ganz wenige Namen, nämlich außer den bereits erwähnten Wolfskuhlen, dem in ſeiner Bedeutung zweifelhaften Klapenberg, dem Knippenbruch und der Rehkammer nebſt Rehkammerſtrang nur die Stellſtelle mit dem benachbarten Stellſtellenweg in der Nähe der großen Markgrafenheide—Moorhöfer Wieſenfläche. Nach der landläufigen Erklärung der Forſtleute ſoll hier einſt eine Wildſau geſtellt und der Ort dann danach benannt ſein. Wahrſcheinlich hängt der Name aber mit den alten Stellnetzen, den Jagdnetzen, zuſammen, in die man früher das Wild trieb, um es dann, wie z. B. die Rehe, mit Keulen zu erſchlagen oder, wie Schweine und Hirſche,

mit dem Spieß oder dem Hirschfänger abzufangen. Hier wäre dann also ein mit Stellstangen versehener Platz gewesen, den man mit dem Netze einschließen konnte. Solche Stangen gibt Lust auf seiner Karte von 1696 z. B. an der fürstlichen Grenze am Seekenbruch an mit der Bezeichnung: „dies seindt die Jacht stangen am Seken Brock", und nach einem Grenzbesichtigungs-Protokolle wurden ebenda 1667 bei der Grenzregulierung der Fürstlichen und der Rostocker Heide vom Grehnstrom durch den Sechs-Eichenbruch zum Appelbomsweg verschiedene alte „Jagestangen" am Strom und im Bruch aufgefunden, die als Grenzmarken auf fürstlicher Seite F und auf Rostocker Seite R trugen. Einige dieser Stangen hatten Wurzel geschlagen und sich dadurch gut erhalten. Die schlechten und umgebrochenen wurden auf Anordnung der Stadt durch die Röversh ä ger Bauern erneuert und ebenso die Grenzzeichen daran.

Ein Gehege war dem Namen nach die Rehkammer. Mit Kammer bezeichnet die Jägersprache nämlich einen Ort, „in welchem das Wild getrieben und zum Ausschießen oder Abjagen aufbehalten wird" (Günther, Taschenwb. d. Jägersprache, 1840). Vielleicht gehören hierher schließlich auch noch die Sandschleppen beim Wiethäger Forsthofe. Denn unter Schleppe oder Geschleppe verstehen die Jäger nach derselben Quelle erstens den Raum, wo man einen Köder für Wolf, sonstiges Raubzeug oder Schweine über deren Wechsel und bis zu dem Orte hinschleppt, an dem die Grube oder Falle hergerichtet ist, oder wo man auf das Wild anstehen will, und zweitens nur diesen letzteren Fang- oder Abschußort, wo man das Geschleppe schließlich als Lockspeise liegen läßt. Sonst finden sich nur noch nichtssagende mit Jäger zusammengesetzte Bezeichnungen, wie Jägerkoppel, Jägerwiese, Jägersteg, Jägerweg und Jägerbach, die wohl meist nicht alt sind. Die Gegend der Hinrichsh ä ger Jägerkoppel hieß z. B. zu Lust's Zeit Asmus remell.

Nächst dem Köhlerei- und Forstbetrieb bestand die Hauptverwertung der Heide früher in ihrer Ausnutzung als Viehweide. Dies kommt natürlich auch in den Flurnamen deutlich zum Ausdruck. So finden sich dort zahlreiche Namen für einstige und jetzige Viehkoppeln. Sie heißen teils nach dem aufgetriebenen Vieh, wie die Kälberkoppeln bei Hinrichshagen und Willershagen, teils nach den Auftriebsberechtigten, wie die Kossaten-, Lüd'-, Hufen-, Jäger-, Krug- und Teerschwelerkoppel, teils allgemein: Drift-, Busch-, Forst-, Holz- oder Holtkoppel, teils nach bestimmten Flur- und Forstorten, in oder bei denen sie liegen, wie die Lindenbruchskoppel, die Wallkoppel und die Tannenbergs- oder Dannenbergskoppel. Die Drift- und die Kälberkoppel bei Willershagen liegen übrigens nicht im Walde selbst, sondern am Waldrande auf dem Felde, und ebenso die Radelkoppel bei Niederhagen, nach der der Forstort Hinter der Radelkoppel im Schnatermanns-Revier seinen Namen erhalten hat.

Allgemein nach der Viehweide benannt sind das Weidemoor und die Moorweide sowie die Lust'sche herde Wische, während es bei dem Hutel-, Hütel- oder Hüttelmoor zwischen Markgrafenheide und Moorhof zweifelhaft sein kann, ob man dabei an das Viehhüten oder an ein einst schwankendes Moor, von hüteln = schwanken, denken soll. Heute ist es fester Moorboden, vielleicht aber erst seit der Aushebung des Moorhöfer

Kanals. Nach der Viehtrift heißen noch der Neue Triftenbaum und Triftenhagen. Daß die Wahrberge vermutlich nach einer alten Roſtocker Warte und nicht nach wahren = Viehhüten benannt ſind, habe ich bereits oben ausgeführt.

Etwas ſüdlich von dieſen Wahrbergen und Fulleri in der Gegend des Schnittpunktes der alten Fiſchländer Landſtraße (Graaler Chauſſee) mit der heutigen Miethäger Schneiſe ſcheinen einſt auch irgendwelche Stallungen geſtanden zu haben, ſei es für das im Walde weidende Vieh, ſei es für in der Forſt oder bei der Jagd gebrauchte Pferde, wie der heutige große Stall am Moorhöfer Holzlager. Denn die Luſt'ſche Karte führt hier zwei Räumden oder dergl. mit den Namen die große ſtall Eichen und die Kleinen ſtall Eichen an. Erſtere Stelle lag öſtlich der Landſtraße, letztere zwiſchen dieſer und Moorhof. Heute führt nur noch die letztere Gegend den Namen Stalleichen oder Stalleichentannen, während die Direktorialkarte von Mittel- und Niederhagen ſie 1765 als Die Litten Stall Eichen reſp. Im Lütgen Stalling bezeichnen. Irgendwelche Gebäude finden ſich auf keiner Karte angegeben. Auf den vielleicht auch möglichen Zuſammenhang der Stalleichen mit der Hinrichshäger Kreuzeiche und die ſich dann evtl. ergebende Ableitung von Stalêk = Gerichtseiche werde ich weiter unten noch zu ſprechen kommen.

Eigentümlicherweiſe erinnern an die einſtige fürſtliche und ſtädtiſche Wildſtuterei in der Roſtocker Heide gar keine oder ſo gut wie gar keine Namen mehr, es ſei denn, daß die vom Forſtinſpektor Becker 1811 in der Gegend des heutigen Forſthofes Miethagen angegebene und auch von Luſt dort ſchon verzeichnete Rönnbahn oder rön bahn und der Torfbrücker Roſenhof noch irgendwie damit zuſammenhängen und vielleicht auch der Name Pagenpanz bei Moorhof. Denn page iſt die mittelniederdeutſche Bezeichnung für das Pferd, die ſich z. B. auch in dem Namen des Pagenwerders bei Warnemünde erhalten hat. Panz konnte dann entweder auf pantze, panſe = Magen, Wanſt oder auf pant, pande = Jagdnetz reſp. pant = Pfand, Pfändung zurückgehen, ſo daß Pagenpanz hiernach Pferdepanſen, Pferdefang oder Pferdepfändung bedeuten würde. Die Bezeichnung Pferdepanſen aber würde wieder entweder als Pferdewanſt von einer einſtigen guten Futterſtelle oder als Pferdemagen von der eigenartig dreiſpitzigen Geſtaltung des von drei Wegen umgebenen Forſtortes herzuleiten ſein. Sicher mit der einſtigen Pferdeweide, aber mit derjenigen der Graaler Bauernpferde, hängt die ſog. Graaler Herberge bei Torfbrücke zuſammen. Denn hier ſollen die Graaler früher ihre Pferde gehütet haben. Im Jahre 1774 wurde die Verpachtung von Weide an die Graaler Bauern jedoch von der Stadt Roſtock fernerhin abgelehnt.

Zahlreicher als das Pferd finden wir das Rindvieh in den Heidenamen vertreten, aber abgeſehen von der Willershäger Kälberkoppel und vom Kälbergrund und der Ochſentrift beim Schnatermann nur im Hinrichshäger Revier. Denn hier gibt es einen Kuh- oder Kauhof, eine Kuhrie, die ſchon bei Luſt als die Die Kuhe rie vorkommt, und einen Kuhregelteich, ferner die Kuhſchneiſe, die Kälberkoppel und den Markgrafenheider Milchſteg. Ob auch die Butterhorſt mit dem Butterhorſtweg bei Moorhof hierher zu rechnen und etwa als alter Melkplatz zu deuten ſind, muß ich dahingeſtellt ſein laſſen. Denn „butter" kommt in Flurnamen auch als Bezeichnung für beſonders weichen und für beſonders

guten Boden bezw. für einträgliche Grundstücke vor. Besonders weich kann der Boden nun schon der Horst wegen nicht sein. Es bliebe außer dem Melkplatz also nur noch die Deutung als ein einstiges besonders gutes Ackerstück des früheren Moorhofes übrig.

Unter dem Kleinvieh nahm das Schwein bei weitem die wichtigste Stelle ein. Schon beim Verkauf der Heide an die Stadt im Jahre 1252 behielt Fürst Borwin sich ausdrücklich vor, auch seinerseits Schweine dort in die Mast treiben zu lassen. Nach einem Ratsbeschluß von 1574 hatte jeder Rostocker Bürger die Mast für seine Schweine in der Heide frei, sollte aber nicht mehr Tiere, „als zu seiner Haußnotturft" erforderlich, austreiben. Von Fremden sollten die Gewettsherren, denen die Forst früher unterstand, „für Schweine nehmen, was billich". Die städtischen Untertanen aber sollten nur die Hälfte zahlen. Auf die Schweinemast beziehen sich die verschiedenen Schweinskoven- oder Schwienkabenhorste, sowie die Schweinskovenhorst-Schneise. Ebenso werden hierher auch gehören die Kavenbrücke, der Kavenbrückenweg und der Kavendiek im Hinrichshäger Reviere. Kave oder Kove bedeutet übrigens nicht bloß einen überdachten hüttenartigen Viehverschlag, sondern auch im Freien einen überhaupt nur irgendwie eingefriedigten und abgeschlossenen Raum, namentlich ein kleines, rings mit Gräben umgebenes Stück Land. Unsere Schweinskobenhorste waren also entweder umhegte Waldweiden oder wahrscheinlicher noch die Plätze, wo die Schweine in den verschiedenen Revieren für die Nachtzeit zusammengetrieben wurden.

Schäfer und Schafe haben trotz der im Heidegebiet einst betriebenen umfangreichen Schafzucht, soweit mir bekannt, nur zu vier Namen Veranlassung gegeben. Das sind Schapstallshürn und Schäferbrücke bei Markgrafenheide und die Schäferwiese nebst dem erst in neuerer Zeit so benannten Schäferstieg bei Willershagen. Nach Ziegen heißen im südöstlichen Teile des Meiershausteller Revieres zwei nicht sehr weit voneinander entfernte nördlich und südlich der Rostock—Ribnitzer Chaussee belegene Gebiete. Nördlich der Chaussee an der Wiethäger Reviergrenze liegen beieinander die bei Schmettau noch in das jetzige Wiethäger Revier hinüberreichende Ziegenheide mit der danach benannten Ziegenheidenschneise, die Bocksheide und das Ziegensaal, die alle schon zu Lust's Zeit als Die Jägenheide, Die Bucks Heide und Daß Jägensoll bekannt waren. Südlich der Chaussee an der fürstlichen Grenze gibt es ebenfalls noch eine Ziegenheide, die nach dem benachbarten fürstlichen Gebiet auch den Namen Fürstlich Ziegenheide führt. Nach dem Hunde heißt nur der Meiershausteller Hundeteich mit dem hiernach wieder benannnten Hundeteichbruch und der Hundeteichschneise, und nach den Gänsen der auf Willershäger Feldmark am Twießelbach belegene, zu den Hofwiesen gehörende Goosewinkel, dessen Namen auf einer Karte von 1801 in Große Winckel verdreht ist.

Die mit der Ackerwirtschaft zusammenhängenden Namen sind meist schon oben bei den heutigen und früheren Ortschaften unseres Heidegebietes mit besprochen, so daß darüber hier nur noch wenig zu bemerken bleibt. Auf alte, heute zum Teil bewaldete Ackerstücke gehen vermutlich die Willershäger Namen Stücken und Up'n Stücken zurück, zumal ein Teil des so benannten Gebietes, zwischen Hof und Waldrand, noch heute in Acker liegt.

Von ihnen hergeleitet sind die Bezeichnungen Stücken-Brock, Stückenschneise und Stückensteig und vielleicht auch Stückenwiese. Im Willershäger Revier dürfte ferner noch auf altes Ackerland zurückzuführen sein die Benennung Up den begraven Acker, Uppen begraften Acker oder Up'n begraben Lanne für ein mit alten Gräben umzogenes viereckiges Waldstück. Vom Volke wird der Name allerdings dahin gedeutet, daß hier „wahrscheinlich ein alter Kirchhof gewesen" sei, von dem aber sonst nichts an Ueberlieferungen oder Gräberfunden bekannt ist. Wahrscheinlicher heißt „begraven" hier aber nicht soviel wie beerdigen, sondern nur mit Gräben umziehen und umgeben, und haben wir es daher vermutlich nur mit einem einst ringsum abgegrabenen und urbar gemachten Stück Heideland zu tun. Vielleicht hängt hiermit auch noch der Forstort Hohe Wört oder Up de Hohe Worth zusammen, der im Süden unmittelbar angrenzt. Auch der Name Boekweitenbarg für den Willershäger Revierteil zwischen Gelbensande und Schwarzenpfost läßt auf den einstigen Anbau dieser Körnerfrucht auf dem heutigen Waldgelände schließen. Mit dem Flachsbau aber hängen zusammen der Brackelberg mit Brackelkuhl bei Willershagen und die Flachsröthenbeck beim Schnatermann.

Sind hier frühere Ackerstücke mit der Zeit in Wald umgewandelt, so ist südlich von Hinrichshagen umgekehrt ein früheres Waldstück seit 1696 abgeräumt und als Acker zur Niederhäger Feldmark gezogen. Dies ist der sog. Niederhäger Raum, nach welchem der westlich angrenzende Teil des Hinrichshäger Revieres Am Niederhäger Raum heißt. Diesen Niederhäger Acker gibt Lust auf seiner Heidekarte noch als Laubwald an, jedoch mit der eigentümlichen Bezeichnung Die 3 Edellmans Huffen. Danach scheint das Stück früher schon einmal Ackerland gewesen zu sein. Wann dies aber war und welchem Umstand es den für das alte Stadtgebiet eigenartigen Lust'schen Namen verdankt, ist bisher nicht aufgeklärt. Nach Edelleuten heißen auch noch zwei andere Stellen in der Rostocker Heide, nämlich die Eddelmannsdannen bei Willershagen und der sonst auch Kastanienberg genannte Juncker Schlag im Meiershausteller Revier. Auch von diesen Namen ist bisher nicht bekannt, woher sie stammen. Nach altem Rodeland, von raden = roden, heißt das jetzt wieder mit Wald bedeckte radelandt, das Lust, westlich der Herdewische, der heutigen Dänenwiese, angibt und wohl auch das den Gelbensander Häuslereien gegenüber zwischen der Rostock—Ribnitzer Chaussee und dem Twießel- oder Wallbach belegene Willershäger Ackerstück, das auf der Direktorialkarte von 1793 als Rahd bezeichnet ist. In Verbindung mit dem unmittelbar angrenzenden Fill-Land oder Schindanger (fillen = schinden, Filler = Schinder), dem etwas weiter südlich belegenen Aaskuhlenbrok und dem auf Gelbensander Gebiet benachbarten Schinder-Berg könnte man aber auch an raden = rädern denken. Dann wäre es die Stelle, wo einst neben dem Schindanger ein Rad gestanden, um Mord- und Diebsgesindel darauf zu flechten und den Raben preiszugeben.

V. Friedhöfe, Mord-, Spuk-, Kult- Gerichtsstellen und dergl.

Ist der begraven Acker bei Willershagen, wie wir sahen, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht als alter Begräbnisplatz anzusprechen, so wird dies bei dem auf dem dortigen Hoffelde belegenen Judenkirchhof dagegen der Fall sein. Allerdings ist nicht ersichtlich, wie hierhin gerade ein jüdischer Friedhof kommen sollte. Vielleicht trifft hier aber die Bause'sche Vermutung (Korrespblt. niedd. Sprachf. 1907, S. 83) zu, daß der Name Judenkirchhof vielfach auf die Sanskritwurzel judh = kämpfen, juddha = Kampf, Schlacht zurückgehe, so daß bei Plätzen, wo ein Zusammenhang mit Juden ausgeschlossen scheint, die Deutung „Schlachtkirchhof, Schlachtfriedhof" nahe liege. Wir werden es hier also wohl mit einem alten vor- oder frühgeschichtlichen Gräberfelde zu tun haben, das noch der näheren Untersuchung bedarf.

Auch bei Markgrafenheide wird vom Volksmunde eine heute mit Kiefernstangenholz bestandene Gegend am Försteracker als Kirchhof bezeichnet, und zwar als Armenkirchhof und die angrenzende Schneise als Armenkirchhofsschneise. Über die Herkunft des Namens hat sich bisher nichts Näheres feststellen lassen. Vielleicht lag hier beim Jägergehöft einst ein Friedhof der Namenlosen, auf dem die am benachbarten Seestrande hin und wieder angespülten Leichen ihre letzte Ruhestätte fanden, wenn nicht auch hier ein beim Roden und Pflanzen etwa angeschnittener vorgeschichtlicher Begräbnisplatz im Verein mit der Volksphantasie die Veranlassung zu dem Namen gab. Dem Steinzeitmenschen war die Markgrafenheider Gegend jedenfalls nicht unbekannt.

Nach einer von der See angeschwemmten Leiche soll eine Stelle am Seestrande zwischen dem Stolperort und dem Wiedort vor dem Torfbrücker Abbruchufer Bi'n Doden heißen. Eine ältere Torfbrücker Forstkarte gibt Beim Todten aber nicht am Seestrande, sondern noch ein Stück waldeinwärts oben auf dem Ufer an. Danach dürfte es sich schwerlich um einen am Strande angeschwemmten, sondern einen im Walde irgendwie verunglückten Toten handeln. Mit dem dauernden Abbruch des Steilufers rückte die Stelle dem Strande immer näher, bis sie jetzt schon ganz am Strande angelangt und der Tote damit zur angeschwemmten Seeleiche geworden ist.

Vom Soldatenpfost, der Mörderkuhle und den beiden Mordstellen im Torfbrücker und Willershäger Revier war schon oben die Rede. Das Andenken an eine andere Bluttat knüpft sich an den Namen Bruder- oder Bräuderrecht nordwestlich des Kreuzpunktes der Wiethäger bezw. Jacobshorster Schneise mit der Graaler Chaussee. Die Sage berichtet hierüber: Einst kamen zwei Brüder aus der Stadt, von denen der eine Nägel in der Tasche hatte, womit er klimperte, als ob es Geld wäre. Als der andere dies hörte, verlangte er Teilung, was ersterer aber ablehnte. Darüber kam es zwischen beiden zum Streit, in dessen Verlauf der zweite hier den Bruder erschlug und sich dann dem Gericht stellte. — Irgendwie mit Knochenfunden oder dergl. dürfte die Anakenstehr im Hinrichshäger Revier zusammenhängen, von der ich bisher aber außer dem Namen nichts — auch ihre Lage nicht — habe erfahren können.

Nach einem Jäger Brandt, der hier 1669 von einem angeschossenen Keiler erschlagen wurde, heißen das Brandtskreuz und der Brandtskreuzweg. Brandt soll in Markgrafenheide gewohnt haben. Als er von hier eines Sonntags nach Rövershagen zur Kirche ging, um das Abendmahl zu nehmen, trollte ein starker Keiler vor ihm über den Weg. Brandt meinte: „Täuf man, nahsten fall di ore mi de Düwel halen." Nach der Kirche ging er sogleich auf die Jagd, von der er nicht wieder zurückkehrte. Man fand seinen Leichnam später mit aufgeschlitztem Leibe an der Stelle, wo jetzt das Kreuz steht. Nach anderer Überlieferung soll Brandt nach Freischützen-Art beim Abendmahl die Oblate im Munde behalten und nachher mit der Kugel zusammen in das Gewehr geladen haben, um so nach altem Aberglauben seine Beute sicher und ohne Fehlschuß zu treffen. Das Kreuz, das schon Lust als Brandes Kreütz angibt, besteht aus zwei ineinandergefügten viereckigen Eichenbalken mit der eingehauenen Inschrift: „Jäger Brandt 1669. Renov. 1832" [1]) und darüber am Kopfe mit einer Hausmarke: einem Dreieck, auf dessen Spitze ein Kreuz steht. Das jetzige Denkmal wurde an Stelle eines vergangenen früheren Kreuzes s. Zt. vom Forstinspektor Becker errichtet, nachdem er durch genaue Nachforschungen die Inschrift des älteren erkundet hatte. Leider ist es jetzt schon wieder stark abgängig und durch Abfaulen des unteren Endes allmählich immer niedriger und unansehnlicher geworden, so daß es bald einer sachgemäßen Erneuerung bedarf. Ursprünglich hatte es mindestens Manneshöhe, und soviel Eichenholz wird ja selbst unter heutigen Verhältnissen noch für einen alten im Kampfe mit dem grimmen Bassen verunglückten Grünrock in der Heide übrig sein.

Alte volkstümliche Spukstellen sind die Spökstelle und der Spökürt beim Schnatermann und die Feuerbachstelle im Wiethäger Reviere, welche ich alle drei im ersten Abschnitt schon näher besprochen habe. Erst aus neuerer Zeit als harmlose Badegastnamen stammen dagegen, trotz ihres spukhaften Klanges, der Gespensterwald und der Hexenreigen an der Torfbrücker Küste. Der erstere Name ist dem Gespensterwalde am Heiligen Damm nachgebildet und bezeichnet die unter dem Einflusse des Seewindes verkrüppelten und bizarr durch- und ineinander verwachsenen, absterbenden Bäume oben auf dem Seeufer. Zu diesen Namen gehört auch die Bezeichnung Morituri für eine kleine Gruppe alter hoher Buchen auf dem Torfbrücker Abbruchufer nicht weit von Graal. Da die Gruppe durch Abstürzen des Ufers von Jahr zu Jahr abnahm, so gab ihnen der frühere Redakteur der Rostocker Zeitung, Dr. Müffelmann, in einem Feuilleton aus Graal jenen Namen, der sich bei den Badegästen schnell einbürgerte und so auch auf neuere Karten übergegangen ist. Im Jahre 1907 bestand die Gruppe, die von Professor Karl Rettich übrigens mehrfach im Bilde festgehalten ist, nur noch aus 2—3 Bäumen, und jetzt ist längst auch der letzte den Elementen zum Opfer gefallen.

Nicht auffindbar war bisher der Ursprung des Namens Heiliger See für den kleinen Moorsee unmittelbar hinter den Dünen am Rosenort, der nach den Akten schon 1675 von alten Warnemündern in gleicher Weise benannnt wurde. Vielleicht trifft auf ihn zu, was Dr. G. Rauter in

---

[1]) In den meisten gedruckten Beschreibungen steht fälschlich 1823 statt 1832.

seinem Aufsatze „Slavische Ortsnamen im Brandenburgischen“ 1916 in den Grenzboten von den heiligen und den Teufelsseen meint, daß sie Hindeutungen auf alte Waldgeister enthielten, und man einst an derlei Stellen Natur- oder Waldgeister verehrt habe. Dabei seien die heiligen Seen größere Seen neben einem anderen, noch größeren Gewässer, die Teufelsseen dagegen kleinere, vereinzelt liegende Seen. Mit den Größenverhältnissen würde die Sache hier ja stimmen, denn der Heilige See war früher wesentlich umfangreicher, ist aber durch Sturmfluten und Dünenbrüche und das dadurch bedingte langsame Landeinwärtsrücken der Stranddüne nach und nach immer mehr versandet und zusammengeschrumpft. In alten Zeiten, als der Name entstand, lag hier jedenfalls ein größerer See[2]) in der Nähe des noch größeren Meeres. Auch der Teufel spielte ja — allerdings ein ganzes Stück weiter nördlich — im Küstenwald bei der Namengebung eine Rolle, wie wir bei der Teufelsrie und deren Nachbarschaft oben bereits sahen.

Nördlich des Seekenbruches und der Seekenwiese liegen um den einstigen Standort des Seekenpostes und um die Augustinshorst im Meiershausteller, Torfbrücker und Gelbensander Revier die Heiligen oder Hilken-Höhlen, Gr. Heiligen Halen oder Groß Hillige Halen, das Hilkenhöhlenbrok und die Hilkenhöhlenwisch, sowie die Ruh Hilgenhöhlen oder Rughilgenhöhlen und hängen somit vielleicht noch mit der einstigen kirchlichen Siedelung hierorts zusammen. Mit Hillige Halen, Heilige Hallen, werden in manchen Gegenden allerdings auch sonst besonders schöne hochgewachsene alte Buchenbestände bezeichnet, deren Kronen sich wie Kirchenhallen über dem Wanderer wölben; dieser Auslegung widerspricht hier aber die älteste mir bekannte Namensform, die denselben als Neutrum behandelt. Lust führt auf seiner Karte nämlich nördlich vom Austins Hoft auf: Daß klein Hilken Holl, südlich: Daß große Hilken Holl und westlich: Daß rugge Hilken Hol, also alle drei Mal „das“ Holl oder Hol. Die Direktorialkarte von Mittelhagen schreibt die Namen mit e: Groten hilickenhelen und Litten hilickenhelen. Demnach dürfte der Name doch eher mit hol, n. = Höhle, Loch, Enge, Zufluchtsort zusammenhängen, als mit Halle, zumal auch in der heutigen Aussprache das Namensende durchweg Höhlen und nicht Halen lautet. Die beiden Namensformen mit Halen entstammen vielmehr dem Schmettau'schen Atlas und einer Forstkarte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das ursprüngliche „hilligehol“ war also vielleicht die einstige Radewardsklause am Augustinshorst.

Der Kreuz-Eichen-Zuschlag und der in seiner Nordecke belegene Kreuzeichenteich unmittelbar nordöstlich von Hinrichshagen heißen nach einer Kreuzeiche, die hier einst stand. Denn Forstinspektor Becker bezeichnet 1811, wie wir oben bei den Schneisennamen sahen, die damals erst kürzlich

---

[2]) Die von Barnewitz in der Geschichte des Hafenorts Warnemünde S. 28 auf Grund einer Karte der Rostocker Heide im Archiv zu Schwerin geäußerte Meinung, daß der See „um 1700 etwa doppelt so groß gewesen ist als heutzutage“ beruht aber auf einer irrtümlichen Auffassung des betreffenden Kartenbildes, das auf die Lust'sche Karte von 1696 zurückgeht und gar nicht die Wasserfläche darstellt.

angelegte Wiethäger Schneiſe noch als Neuer Weg nach der Kreutz-Eiche und Fiſchland, und eine Stelle etwas ſüdlich des Teiches unmittelbar an der Graaler Chauſſee führt noch heute im Volksmunde den Namen Bei der Kreuzeiche oder Bi de Krüzêk. Hier muß alſo der Standort der Eiche geweſen ſein. Was aber war dies für eine Eiche? War es nur ein alter durch ein eingehauenes Kreuz bezeichneter Grenzbaum? Das erſcheint wenig glaubhaft, da dort kaum je ein Grenzzug von irgendwelcher Bedeutung vorbeigegangen ſein kann. Wahrſcheinlicher dürfte es ſein, daß hier nahe der Einmündung der alten Fiſchländer Landſtraße in den großen Heidewald in früheren Zeiten ein Kruzifix an einer alten Eiche hing, um den Herrgott beim Betreten dieſes ausgedehnten und einſt ſicher nicht ungefährlichen Wald- und Bruchgebietes noch einmal um Schutz und ſicheres Geleit zu bitten bezw. ihm beim glücklichen Verlaſſen desſelben dafür zu danken. Ebenſo denkbar wäre hier am Waldrande an einem der Hauptwege aber auch ein durch ein Kreuz oder Kruzifix ausgezeichneter alter Gerichtsbaum, unter dem das Holzgericht zur Ahndung der Forſt- und Jagdfrevel tagte. Dann wäre die Krüzêk zugleich eine Stalêk geweſen und könnten die bei Luſt unmittelbar nördlich daran grenzenden großen Stall Eichen auch hiernach und nicht, wie oben angenommen, nach einem Stalle ihren Namen haben. Es gab in der Heide früher übrigens noch an einer anderen Stelle Eichen mit Kreuzen daran. Denn auf der Luſt'ſchen Karte findet ſich an der Grenze der fürſtlichen und der ſtädtiſchen Waldung zwiſchen Gelbenſande und dem Seekenbruch die Eintragung: Der appel Boms weg da die Kreutz an die Eichen gehangen ſein. Hier waren die Grenzbäume alſo nicht durch eingehauene, ſondern durch angeheftete Kreuze gekennzeichnet, vielleicht waren es auch alte Stationskreuze am Wege zur Siechenkapelle. Eine Eiche mit drei Kreuzen wird nach dem Appelbomsweg zu auch 1667 bei der Grenzregulierung der fürſtlichen und Roſtocker Heide erwähnt.

VI. Wendiſche und allerlei verſchiedene Namen.

Wendiſche Namen habe ich im Gebiet der Roſtocker Heide mit Sicherheit nur drei feſtſtellen können, Pepnitz, Paegnißheyde und Jarnezſtrom. Denn ob Radel, wie Kühnel meint, überhaupt wendiſch und nicht deutſch iſt, iſt mir doch ſehr zweifelhaft. Zwiſchen der Schiefebirken-Schneiſe und dem Holebach einerſeits und der Behrensortſchneiſe andererſeits führt ein Gebiet von Wald, Bruch und Wieſe im nördlichen Teile des Wiethäger Revieres die Namen Pepnitz oder Paepnitz, Paepnitzbruch, Pepnitzheide, Paepnitzbudengehöft, Pepnitzwiſchflägen, Pepnitz-Wiſchflägen-Strang und Paepnitzfuchsberg, die ja augenſcheinlich auf einem alten wendiſchen Wortſtamm zurückgehen. Was Pepnitz aber bedeutet, habe ich bisher nicht enträſeln können. Luſt gibt die Namen in der Form peperniß für ein mit Laub- oder Bruchholz beſtandenes Stück. Den gleichen Namen Die Pepernitz hat Schmettau im Süden der Heide zwiſchen Stuthof und Nienhagen für den heutigen Peezer Bach, und zwar für den Arm ſüdlich der Nienhäger Koppel. Auch die Bedeutung der auf der Mittelhäger Direktorialkarte im

Nordosten des Meiershausſteller Revieres verzeichneten Paegnißheyde, eines 9810 Quadratruten großen Stückes Nadelwald zwiſchen der Grähnenheide, den Groten Hillickenhelen und den Seekenwieſen, iſt mir nicht bekannt. Der Name Jarnezſtrom kommt meines Wiſſens nur das eine Mal bei der Grenzbeſtimmung in der Verkaufsurkunde von 1252 für den heutigen Stromgraben vor, iſt dann aber gänzlich verſchwunden.

Vielleicht hängen mit einem wendiſchen Wortſtamm auch noch die verſchiedenen mit Ramin oder Remin gebildeten Namen im Torfbrücker Reviere zuſammen. Hier liegen nämlich die Forſtorte Ramin (oder Remienſoll), Gr. und Kl. Ramin,, Raminsbruch, Raminſchen Saal und Raminſche Wiſch alle bei einander ſüdlich der Barkhorſtſchneiſe zwiſchen der Graaler Chauſſee und dem Seeſtrand. Neben Ramin kommt für alle obigen Namen auch die Form mit e in der erſten Silbe vor, alſo Remin nebſt Remien, Remmin und Remmien. Auch Luſt ſchreibt den Namen mit e, denn er führt zwei Räumden und ein Tannenſtück in derſelben Gegend als Die große Remmin, Die kleine remmien und Die remminſche Dannen auf. Ebenſo heißt es auf der Mittelhäger Direktorialkarte Remin und Litt Remin. Ich habe die Form mit e aber immer nur auf Karten gefunden, während ich von den Leuten nur die Ausſprache mit a kenne. Ramin könnte danach wie Ramm bei Lübtheen mit rabu = ſchneiden, hauen zuſammenhängen und etwa ſoviel wie Holzhauerplatz bedeuten. Daß hier an der Torfbrücker Küſte einſt Wenden geweſen ſind, iſt durch die im Abbruchufer am Stolperort vor einigen Jahren aufgedeckte Wohngrube mit unverkennbar wendiſchen Gefäßſcherben zweifellos feſtgeſtellt. Ramin und Remien kommen aber auch als Perſonennamen vor.

Auch die Tatern, die Zigeuner, müſſen zeitweilig in der Heide gehauſt oder gelagert haben. Denn öſtlich von Markgrafenheide liegt zwiſchen der Hinrichshäger Chauſſee und der Poſtwieſe die Tateric und nördlich der Chauſſee der Tatierenſtrang.

Fulgen heißt ein Forſtort nordöſtlich von Schwarzenpfoſt an der Benekenhagen—Willershäger Grenze. Es wird von den Forſtleuten aber auch der ganze ſüdweſtliche Teil des Willershäger Revieres, alſo zwiſchen dem Gelbenſander—Schwarzenpfoſter Wege und der Dorffeldmark, Fulgen und Bökweitenbarg genannt. Auf der Direktorialkarte von 1779 ſowie einer Karte von 1793 ſteht In Vulgen und auf der Karte des Willershäger Hof- und Dorffeldes von 1816: Vulgen. Das Willershäger Feldregiſter von 1813 führt unter der Holzweide auf: Nr. 332 Bruch im Vulgen 1308 Quadratruten Bruch mit Birken und Nr. 335 Die Vulgen 7111 Quadratruten Tannenhölzung, gebraucht den Namen alſo einmal als männlich oder ſächlich und einmal als weiblich oder als Mehrzahl. Heute findet man durchweg die Form Fulgen. Der am weſtlichen Ende von Willershagen zwiſchen der Dorfſtraße und dem Revierteil Fulgen und Bökweitenbarg nach Süden ausgebaute Bauernhof wird als Der Fulgen-Bauer bezeichnet. Er iſt erſt nach 1779 auf einem Stück des alten Revierteiles „In Vulgen“ errichtet, denn die Direktorialkarte aus dieſem Jahre kennt ihn noch nicht, ſondern hat hier meiſt noch Wald. Für das Wort Fulgen habe ich bisher eine befriedigende Erklärung nicht finden können. Wir haben den im Lande nicht grade ſo ſelten vorkommenden Namen hier in unſerer näheren Umgegend außer bei Willershagen noch für das Seebad Fulgen, einen

ausgebauten Brunshauptener Bauernhof, für Fulgenkoppel, zwei Retschower Kirchenbauern, die weit vom Orte und durch die Ivendorfer Forst von ihm getrennt einsam an der Rostock—Kröpeliner Landstraße liegen, für Fulge, einen Ausbau von Althagen auf Fischland, für den Sültfulgen an der Grenze von Gr. Klein und Diedrichshagen bei Warnemünde, und für Fulgen, ein Ackerstück an der Vogtshagen—Cordeshäger Scheide, also immer grade wie bei Willershagen an der äußersten Feldmarksgrenze belegene Ausbauten oder Flurstücke. Da wäre es nicht unmöglich, daß der Name irgendwie mit „Folge" zusammenhinge, womit man nach Krünitz (Ökonom.-technolog. Enzyklopädie) in einigen Gegenden Meißens Stücke Gras- oder Wiesenland bezeichnet, welchen den einzelnen von einem Gemeindestücke als Anteil eingeräumt werden. So könnte hier vielleicht in Fulge oder Fulgen im übertragenen Sinne ein einem einzelnen aus irgendwelchem Grunde früher eingeräumtes Stück der einstigen Dorfgemarkung stecken. Jedoch ist diese Deutung einstweilen nichts als eine einfache Vermutung, um überhaupt erst einmal den Versuch einer Erklärung zu machen.

Einen ähnlichen Namen Die Felgen führt Lust zwischen dem heutigen Wiet- und Hinrichshagen für ein mit einigen Laubbäumen bestandenes, lang gestrecktes, etwas gebogenes Forststück an, das im Süden durch „Die Baur Hoffen" (die jetzige Hufenkoppel), im Westen durch „Die mige Kuhl" und im Norden durch einen etwa der heutigen Wiethäger Schneise entsprechenden Waldweg begrenzt wird. Da Felge nun etwas bedeutet, was eine gebogene Gestalt hat, und das Lust'sche Kartenbild dieses Forstortes, wie gesagt, eine etwas gebogene oder geschwungene Form hat, so könnte man den Namen wohl hierdurch erklären. Andererseits bezeichnete man nach den Leipziger Ökonom. Nachrichten von 1752 in Niedersachsen mit „felgen" früher in der Landwirtschaft das leichte Umreißen eines Ackerstückes nach der Ernte, um es aufzulockern und so für die Frühjahrssaat besser vorzubereiten. Ein so behandeltes oder zu solcher Behandlung bestimmtes Landstück aber nannte man Felge oder Falge. Es wäre also auch nicht unmöglich, daß die Lust'schen Felgen, da sie ja unmittelbar an die Bauern-Hufen grenzten, mit diesem einstigen Ackerbetriebe zusammenhingen.

Die Krim heißt im Torfbrücker Revier ein Ort, dessen Bestand zur Zeit des Krimkrieges als Schonung angelegt wurde. Vielleicht hängt auch die Krieghörn ganz in der nordöstlichen Ecke desselben Revieres mit irgend einem Kriege zusammen, doch muß dieser dann schon wesentlich früher gewesen sein. Denn 1696 führt Lust den gleichen Namen als Die Krig hören schon auf seiner Karte auf und hat unmittelbar westlich davon noch Daß Krig holtz und Die Krig Dannen.

Mehrfach finden sich in unserem Waldgebiet mit „Jungfer" zusammengesetzte Namen, und zwar ein Jungfernbruch, eine Jungfernhorst, ein Jungfernsteig und eine Jumfernfuhrt nebst zwei Jungfernbrücken. Außerdem hat Lust zwischen den die Grenze von der Meiershausteller Gegend bis zur alten Ribnitzer Landstraße bezeichnenden Jagdstangen neben der „Lünenborg" einen Pfahl mit der Bezeichnung Die Junffernstange, der sich von den übrigen dadurch abhebt, daß an seiner Spitze eine große, von zwei Punktkreisen innen und außen kranzförmig umgebene, runde Scheibe befestigt ist. Diese Jungfernstange stand danach an der heutigen Meiershausteller und Willershäger Revierscheide und hängt somit wohl

irgendwie mit den Ribnitzer Kloſterjungfrauen zuſammen, da Willershagen damals von der Stadt an das Kloſter verpfändet war. Auch die Jungfernhorſt, der Jungfernſteig und die hier durch reſp. über den Stromgraben führende Jumfernfuhrt reſp. Jungfernbrücke könnten vielleicht auf dies Kloſter zurückgehen, da das benachbarte Graal ja zum Kloſterſprengel gehörte. Zweifelhaft aber bleibt es, wonach die andere Jungfernbrücke über den Eckernſaatsgraben mitten im Torfbrücker Revier und der Jungfernbruch öſtlich von Moorhof zwiſchen dem Pagenpanz und der Radewieſe ſüdlich des Müggenburger Weges ihre Namen bekommen haben.

Nach der Mittags- und Frühſtücksraſt bei der Heuernte und dergl. heißen die Mittagskavel, eine Buchenhorſt in der Willershäger Großen Wieſe, die Mittagsruh an der Südweſtecke der Fuchsbergwieſe und der Frühſtücksplatz oder die Frühſtücksbank am Briefträgerſteig an der Seekenwieſe, eine von den Roſtocker Ausflüglern auf dem Wege nach Müritz und Graal gern benutzte Raſtſtätte.

Von Farben kommt Schwarz bei weitem am meiſten in den Heidenamen vor. Da ſind der ſchwarze Sumpfgarten, die Schwarzenpfoſter Schneiſe und der Schwarzenpfoſter Weg, ferner das Schwarzloch mit der danach benannten Schneiſe, der ſchwarze Bruch, die Schwartze Brücke, der Schwartelbruch oder dat Schwartelbrôk, die Schwarze Fuhrt und Beim Schwarzenfuhrt. Dazu kommt dann noch der Farnezſtrom als ſchwarzer Strom. Im erweiterten Sinne könnte man auch noch die mit „düſter" gebildeten Namen: Düſterloch und Duſternûrt oder Düſternort hierher ziehen. Grün findet ſich nur in einigen Wegenamen als Bezeichnung für grün bewachſenen Boden. So gibt es einen Grünen Weg und die oben genannten drei Grünen Schneiſen. Nach Rot, und zwar angeblich nach der roten Farbe des Ortſteins, heißt der Forſtort Rotenörten oder Rotenürt mit dem Rotenörtenbruch, der Rotenörtenſchneiſe und dem Rotenörtenkolk. Es könnte ſich bei dem Rotenörtenkolk aber auch um einen Kolk zum Flachsröten, wie der Flachsrötenbach beim Schnatermann, handeln und die benachbarten Orte und die Schneiſe erſt hiernach benannt ſein. Der gelbe Heideſand gab wie dem benachbarten Gelbenſande ſo auch dem Torfbrücker Steilufer den Namen. Denn in den Gewettsprotokollen von 1675 bezeichnen die alten Warnemünder dies Ufer als das gelbe Ufer, während Luſt für die Strecke von Roſenort bis Wiedort den Namen Auf den Hogen üffer angibt. Weiß kommt, ſoweit mir bekannt, nur einmal, und zwar im Wittenſtein in der Heide vor.

Eigenartig ſind die Namen Koksweg und Koockstannen zwiſchen Moorhof und dem früheren Müggenburg, Hohe Warze oder Hohe Wurzel für ein Waldſtück an der Papenortſchneiſe zwiſchen dem Papenort und Pepnitz und die nicht weit davon belegene Lütt Fläut zwiſchen der Papenort- und der Sprickerhorſtſchneiſe. Dem letzteren Namen dürfte wohl irgendeine Scherzbezeichnung zu Grunde liegen, worauf aber die beiden anderen zurückgehen, iſt mir bisher nicht klar. Der Name Hohe Warze findet ſich auf einer Revierkarte von 1866, auf welcher er aber von dem jüngſt verſtorbenen Forſtinſpektor Garthe im Jahre 1911 in die Lesart Hohe Wurzel abgeändert iſt.

VII. Mit Tieren und Pflanzen zuſammenhängende Namen.

Zum Schluß bleiben dann noch die mit Tier- und Pflanzennamen zuſammenhängenden Bezeichnungen zu beſprechen, von denen jedoch manche ſchon oben mitbehandelt ſind. So ſind die auf zahme Tiere zurückgehenden Namen durchweg ſchon oben bei Ackerbau und Viehzucht mit aufgeführt, und auch die Fuchs- und Dachsberge ſowie die Rehkammer und die Wolfskuhle haben oben bereits ihre Erklärung gefunden. Nach dem Fuchs heißen ſonſt noch das Fuchsloch im Torfbrücker, die Fuchsberg-Schneiſe, die Fuchsbergwieſe und Beim Fuchsberg im Wiethäger, die Voßkuhlenhorſt und Voßkuhlenſaal im Meiershausſteller und das Voßkuhlenbruch oder Foßkuhlenbrock und Grot und Lütt Voßkuhlenhorſt im Hinrichshäger Revier, wo Luſt auch noch eine Foß Kuhlen Heyde angibt. Der Wildkatze verdanken außer den Katthäger Tannen und dem Katthäger oder Katthägertannen-Weg auch noch die Wiethäger Forſtorte Kattenleger und Kattenlegerbruch ihre Namen. Allerdings kommen für die beiden letzteren Orte heute auch die Benennungen Kappenleger und Kappenlegerbruch vor, da Forſtinſpektor Becker aber 1811 Kätten Läger ſchreibt und auch Luſt den Namen ſchon als Daß Katten Leger verzeichnet, ſo dürfte dieſe Lesart doch die richtigere ſein. Die abweichende Namensform wird auf die Direktorialkarte zurückgehen, wo die Gegend Kappenleeger genannt wird.

Hirſch und Wildſchwein treffen wir in den Namen nur ſelten. Nach dem Rotwild heißt nur deſſen früherer Brunftplatz zwiſchen Hinrichshagen und Moorhof noch heute die Brumſtaeden Heide oder Brunftſtellenheide, über die der Brunftſtellenheidenſteig vom Hinrichshäger Forſthof zur Jacobshorſter Schneiſe führt und der Brunftplatz im Wiethäger Revier. Für die Brumſtaeden Heide kommt im Niederhäger Schlag- und Feldregiſter von 1765 einmal auch die Bezeichnung Bruchſtäeden Heide vor, jedoch beruht dieſe Namensform offenbar nur auf einem Schreib- oder Leſefehler. Nach bêr, dem Wildeber aber, und nicht nach dem braunen Bären, dürften trotz der heutigen Schreibweiſe der Bärenort oder Bohrenort und die Baerenortſchneiſe zwiſchen Meiershausſtelle und der Pöſtenſchneiſe heißen, während der Bahrenort oder Baerenort und die danach benannte Schneiſe in der Nordweſtecke des Wiethäger Revieres vermutlich auf einen Eigennamen zurückgehen, da ſie auch in der Schreibart Baerensort, Behrensohrt und Behrensort vorkommen und auch Luſt den Ort ſchon Berens ort nennt.

Nach dem Reh ſind außer der ſchon beſprochenen Rehkammer noch benannt das Rehholz, die Rehtannen, der Rehkammerſtrang und das Rehbruch, von denen die beiden erſten ſchon bei Luſt als die rehe Kamer und Das rehe Holtz vorkommenn. Nach dem Haſen heißt nur die Haſenſtelle zu Willershagen.

Von Raubvögeln gaben der Habicht dem Hafken- oder Habichtspaß und der Habichtshorſtſchneiſe und die Eulen der Uhlenheide, dem Uhlen Bruch oder Groten Uhlenbrock, dem Lütten Uhlenbrok und dem Uhlenbroksweg den Namen. Von der bereits 1696 vorkommenden Schwanenberger Heide auf dem Torfbrücker Seeufer

war schon oben die Rede. Nach Kron, dem Kranich, sind benannt die Cronberg- oder Krohnbargs-Heide, die Krons- oder Große und Lütge Krohns Heide und der Kronspôl, nach dem Reiher der Reiherbruch, wofür 1769 aber auch der Name Rehde Brok vorkommt, und nach einem Horste des schwarzen Storches das Adebors- oder Adebarsneſt. Nach den Enten heißt das Ahntſoll mit der Ahntſoll-Schneiſe und dem Ahntſollgarten, und nach den Schnepfen der Schnepfenbruch und Up'n Schneppentog, während der Schneppenſchnabel am Willershäger Rehbruch ſeinen Namen von ſeiner Form erhalten haben ſoll, ebenſo wie der Krähenfuß mit dem benachbarten Krähenfußberg und Krähenfußweg und der ſchwalbenſchwanzartig geſtaltete, bei Luſt Schwalckenſtart genannte, Schwälingsſtart oder Schwälingsſtartsbruch mit dem dorthinführenden Schwälings-ſtart- oder Schwölibenſtartweg. Nach der Luſt'ſchen Karte könnte mit Schwalckenſtart aber urſprünglich auch die Gabelung des von Hinrichshagen einerſeits nach Markgrafenheide und andererſeits nach Moorhof führenden einſtigen Weges gemeint ſein, die Luſt hier angibt. Bei dem in den Meiershausſteller Sperlingsteichtannen an der Sperlingsteich-ſchneiſe belegenen Sperlingsteich und von der Willershäger Sperlingseiche mit dem danach benannten Forſtorte Bei der Sperlingseiche iſt es mir bisher zweifelhaft, ob ſie nach dem Vogel oder nach einem Perſonennamen heißen. Ich möchte einſtweilen letzteres annehmen.

Von den Amphibien und Reptilien ſind nur die Schlangen zur Namensbildung verwandt, und zwar die Ringelnattern oder Snâken beim Schnakengrund und die Kreuzotter oder Adder vielleicht beim Markgrafenheider Aderpôl. Auch nach Inſekten heißen nur wenige Orte. Emk, die Ameiſe, gab im Willershäger Revier der Ehmkhörn mit dem Ehmkhörnbruch, den Ehmkhörntannen und der Ehmkhörnwiſch den Namen und bei Wiethagen der Ehmkhorſt nebſt der Ehmkhorſtſchneiſe, falls in einem Teil dieſer Bezeichnungen nicht Zuſammenſetzungen mit dem alten Perſonennamen Emcke ſtecken wie in Ehmkendorf und Ehmkenhagen. Nach den Mücken heißen die Müggenheide und Müggenburg, die 1765 auch als Miggenheide und Miggenburg vorkommen, und nach dem Holzbock oder der Täke (Zecke) iſt der Täkenûrt benannt.

Von Pflanzen iſt die Heide (Erica) bei weitem am meiſten in den hieſigen Namen vertreten. Außer der Geſamtbezeichnung Roſtocker Heide für das ganze Gebiet, die übrigens nicht direkt mit dem Heidekraut zuſammenzuhängen braucht, ſondern nur ein großes unkultiviertes Wald-, Gras- oder Buſchland bezeichnet, kenne ich dort nicht weniger als 61 mit „Heide" zuſammengeſetzte Namen, und 21 der ſo bezeichneten Forſtorte waren nach der Klaſſifikation von 1774 damals wirklich noch Heideland. Die meiſten dieſer Heiden heißen nach Perſonen, wie die Große und Kleine Ahrensheide, die Brüdigams- und die infolge Geländeaustauſches heute meiſt zum Hirſchburger Reviere gehörende Doſſenheide, ferner nach Bäumen oder Tieren, einige auch nach den benachbarten Forſtorten. An der Stelle der Hellheide, der Gr. und Kl. Hellheiden-Tannen, der Hellheiden-Wieſe und der vom Forſtinſpektor Becker am Ende des 18. reſp. Anfang des 19. Jahrhunderts auf der Hellheide angeſäten heutigen Beckerstannen hat Luſt Die Holl Heide und Hol Heide, beide nur durch

einen Weg, den heutigen Beckersweg, getrennt. Der Name wird demnach wohl entweder mit hol = hohl, tief, mit hellen (helden) = abschüssig, geneigt sein oder mit hel, hal, hael = mager, dürr (hess.: eine hale heide = eine trockene, dürre Heide) zusammenhängen, wobei das Abschüssig- und Geneigtsein grade so gering ist wie der Bergcharakter bei unseren Fuchsbergen. Für die Hellheiden-Wiese findet sich auf einer Forstkarte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch noch die an Lust erinnernde Schreibart Hollheiden-Wiese. Die auf einer Pause der gleichen Karte vorkommende Form Hollhöfer Wiese dürfte dagegen auf einem Schreib- oder Lesefehler beruhen, ebenso wie die mir einmal aufgestoßene Lesart Hettheidenwiese. Zweifelhaft geblieben ist mir, worauf der Name der Rodomsheide zurückgeht, den Lust in der Form Die rotems heyde und die Direktorialkarte 1765 als Rothoms heide angeben. Nach dieser Heide heißen die Rodomsheiden-Tannen und die Rodomsheiden-Schneise. Nach der Bodenbeschaffenheit sind benannt die verschiedenen Steinheiden, die Brock Heide und die einstige Mohrigte Heide. Dann gibt es noch eine Lange Heide, eine Kleine Heide nebst Klein Heiden-Schneise und Kleine Heiden Weg, zwei Große Heiden und eine einst wohl mit Gestrüpp durchsetzte Rauhe große Heide.

Mit Holz zusammengesetzt sind nur die Namen Holzkoppel, Mittelholz, Bauer- oder Bauernholz und Buhr-Holt, von denen die letzteren wohl ebenso wie beim Käterbruch mit irgendeiner alten Waldgerechtigkeit der Willershäger Bauern zusammenhängen.

Unter den Bäumen spielt die Tanne oder Kiefer (Pinus silvestris L.) die größte Rolle. Nach ihr heißen 38 Forstorte und zwei Schneisen. Die Untersuchung der Rostocker Waldung im Jahre 1774 ergab, daß sie an solchen Tannen, die noch die Größe der Sparren nicht erreicht hatten, einen großen Überschuß enthielt, mithin diese zu Bauholz noch wenig brauchbaren Tannen den stärksten Waldbestand ausmachten. Im Ganzen waren damals in der Rostocker Heide mit Ausnahme des derzeit noch an das Kloster Ribnitz verpfändeten Willershäger Revieres 653 671 Quadratruten mit Tannen bestanden (406 822 Quadratruten rein, der Rest mit Eichen oder Buchen gemischt), die nach der von der fürstlichen Kommission aufgestellten Betriebsordnung in zehn Haue mit hundertjähriger Umtriebszeit geteilt werden sollten. Wegen ihres festen kernigen Holzes sind in der dortigen Umgegend besonders die Landwegstannen geschätzt, die alten hohen Kiefern am Ribnitzer Landweg im Willershäger Revier. Auf gute Tannenbestände deutet, wie im Abschnitt IV schon hervorgehoben, auch der Name der Hegetannen in den verschiedenen Revieren, während die Wiethäger Mischen-Tannen nach feuchtem Müssen- oder Moorgrund benannt sind. Die Krugtannen heißen nach der Nachbarschaft des Röversháger Neuen Kruges, die Ackertannen nach dem daranstoßenden Markgrafenheider Jägeracker. Rehtannen ist eine andere Bezeichnung für die sonst Rehkammer genannte Gegend. Nach benachbarten Wiesen führen ihren Namen die Bauerkavelingstannen, Mittelstwischdannen und Schiebenschälings- oder Schiebenschälungstannen, nach sonstigen Forstorten die Baerenort-, Entsoller-, Strombrocker-, Warschen- und Fuhlenfuhrts- oder Faulenfuhrt-Tannen, und nach Personennamen die Gottmanns-Tannen und wohl auch die von Lust im Norden des Willershäger Revieres

angegebenen Kauffelder Dannen. Nicht ſicher iſt die Bedeutung der bei Schmettau und auf einer Wiethäger Revierkarte von 1866 vorkommenden Rugen Tannen, da Luſt ſüdweſtlich davon auf heutigem Hinrichshäger Gebiet den Namen Daß rüge vatt aufführt und an der Stelle der Rugen Tannen die oben ſchon mehrfach beſprochenen Großen Stall-Eichen angibt. Heute ſind die dortigen Tannen Hegetannen, alſo das grade Gegenteil der Rugen Tannen, wenn letztere als rauhe, d. h. ſtruppig oder buſchig ſtark veräſtelte Kiefern aufzufaſſen ſind. Die Mittelhäger Direktorialkarte nennt ſie allerdings In Ruchentannen. Die größte Tanne der Heide war die um Weihnacht 1864 vom Sturme umgebrochene Tulkendann'. Sie ſtand im oder am Pagenpanz bei Moorhof und erhielt ihren Namen, weil ihre Äſte ſich „tulpen- oder leierförmig" teilten.

Nach der Gräne, dem aus dem Nordiſchen entlehnten Namen der Fichte (Pinus abies L., ſchwediſch: Gran) heißen die Grähnen- oder Gränenheide, die Gränenheiden-Müſſe, der Gränenheiden-Teich, die Graehnen Brücke und die beiden Gränenheiden-Schneiſen, die im Norden des Meiershausſteller und des Wiethäger Revieres alle beieinander liegen in derſelben Gegend, wo Luſt ſchon Die grahnen Heyde und den grähn ſtrom angibt. Schmettau ſchreibt auf ſeiner Karte Gräden- ſtatt Gränen-Heide. Mit „Fichte" kommt nur die Zuſammenſetzung Fichtenberg bei Willershagen vor. Sonſt heißen nach Nadelholz noch die Kientannen und die Kientannen-Schneiſe und nach der alten Eibenhorſt in der Lünborg die Eiben-Schneiſe. Kientanne iſt botaniſch die beſonders harzige Weymouths-Kiefer (Pinus Strobus L.). Ob unſere Namen aber wirklich auf dieſe zurückgehen und nicht bloß auf beſonders kienhaltige Exemplare unſerer gewöhnlichen Kiefer (Pinus silvestris L.) iſt mir doch zweifelhaft. Ich habe dort nämlich nie Pinus Strobus geſehen. Wohl aber trug der Ort einen alten hohen Beſtand ſchöner, kräftiger, am Schneiſenrande z. T. recht knorriger, einheimiſcher Kiefern, ſo daß ich die Namen eher hiervon ableiten möchte.

Die Eiche kommt in 24 Namen vor. Im Jahre 1774 umfaßte der Eichenbeſtand 700 332 Quadratruten, davon $^6/_7$ mit Buchen und $^1/_7$ mit Tannen durchſetzt, und 1796 wurden in der Heide exkl. Willershagen gezählt 11 569 große Eichen im Alter von 150—200 Jahren und mit einem Stammdurchmeſſer von 3 Fuß und mehr in 4 Fuß Höhe, ferner 41 888 Mitteleichen von 1½—3 Fuß Durchmeſſer und 196 625 Heſter von 20—80 Jahren und 5 Zoll bis 1½ Fuß Durchmeſſer. Die Gewittereichen, nach denen die Gewittereichen-Schneiſe und der Gewittereichen-Zuſchlag zwiſchen dem Blocksbrückenweg und der Habichtshorſt-Schneiſe im Torfbrücker Revier ihren Namen führen, ſind alte vom Blitz und Sturm z. T. ſehr ſtark mitgenommene Eichen in einem jüngeren Kiefernbeſtande. Die Gladen Eichen waren einſt jedenfalls glatte, ſchöne Eichen, denn zu Luſt's Zeit hieß der Ort Daß Schon Eich Holtz. Jetzt trägt es ſeit langem Kiefern, jedoch ſah ich dort im Oktober 1910 auch noch einzelne hohe alte Eichen mit graden Stämmen von 80—90 Zentimeter Durchmeſſer. Wie ſich die Beſtände mit der Zeit ändern, zeigt eine Notiz von 1774, wonach die ſog. Schieren Eichen damals aus Tannen beſtanden, die „mit pollſorigen, bemooſten, ſchlechtwüchſigen Eichen vermengt" waren. Dieſe ſog. Schieren Eichen ſind

nämlich mit den obigen Gladen Eichen identisch. Denn die Mittelhäger Direktorialkarte nennt diesen letzteren Revierteil: In Schieren Eichen.

Die bekannteste und derzeitig älteste und stärkste, aber auch schon sehr abgängige Eiche ist die Borwinseiche am Fesselbrandswege, vielfach auch nur die Große Eiche genannt. Den ersteren Namen erhielt sie vom 1897 verstorbenen Oberforstinspektor Julius Garthe zum Andenken an den Fürsten Borwin von Rostock, von dem die Stadt 1252 die Heide kaufte. Vorher hieß der Baum bei den Waldarbeitern Brannwinseek, weil beim Frühstück schon mancher „Sluck" unter ihr getrunken sei, oder nach ihrer einstigen stolzen Krone, von der jetzt allerdings nicht viel mehr übrig geblieben ist, de Kroneek. Im Jahre 1882 hatte der Baum 1,35 m über der Erde einen Stammumfang von 5,68 m bei einer Gesamthöhe von etwa 26—27 m. Kroneneiche ist übrigens eine ganz übliche Bezeichnung für die stärkste und schönste Eiche einer Waldung. So führte auch die Vorgängerin der jetzigen schon diesen Namen. Denn über sie heißt es in einer Notiz von 1839: „1786 wurde eine der größten Eichen, die man die Kroneneiche nannte, in der Rostocker Heide gefällt. Sie hatte einen Schaft von 33 Fuß Länge, hielt auf 32 Fuß noch 32 Zoll□ und am Stammende 44 Zoll□. Sie wurde an einen Müller für 45 Thlr. verkauft, obwohl sie eine schadhafte Stelle hatte." Wo diese Eiche damals gestanden, ist mir nicht bekannt geworden. Auch die praesumptive Nachfolgerin unserer alten Borwinseiche, eine schöne starke Eiche im Osten des Torfbrücker Revieres hatte als beste Kronenträgerin in der ganzen Heide ebenfalls schon den gleichen Namen Kroneneiche oder Kroneek erhalten, als sie vor Jahren ihres hohen graden Stammes wegen den neuen Hafenbauten der Stadt zum Opfer fiel. Sie stand auf einer kleinen Lichtung in der sog. Krim an der Nordseite der nach ihr benannten Kroneichen-Schneise. Ihr Stamm hatte allerdings noch lange nicht den Umfang der beiden vorigen, war dafür aber, ohne sich zu verzweigen, zu einer bedeutenden Höhe gerade aufgewachsen und breitete sich oben zu einer schönen großen Krone aus. Die Gesamthöhe dieses bei Jagden vielfach als Sammelplatz benutzten Baumes soll etwa 95—100 Fuß betragen haben. Jetzt erinnert außer dem Schneisennamen nur noch ein verolmter und ganz mit Schwämmen besetzter Stumpf an sein einstiges Dasein.

Die Küstereiche heißt eine gute kräftige Eiche beim Schnittpunkt des Stuthöfer Kirchsteiges mit der Mittelschneise. Sie hatte 1911 einen Stammumfang von 2,94 m und mag nach den Jahresringen anderer in der Nachbarschaft gefällter Eichen etwa 280 Jahre alt sein. Über die Entstehung des Namens hörte ich folgendes: Ein Stuthöfer Lehrer war mit dem Rövershäger Küster verschwägert. Wenn diese beiden sich nun besuchten, begleiteten sie sich gegenseitig immer noch ein Stück Weges, und zwar der Lehrer den Küster stets etwa den halben Kirchsteig entlang bis zu dieser Eiche, die deshalb so benannt wurde.

Die Friedenseiche am Burckhardtsplatz oben auf dem Torfbrücker Seeufer ist eine dort vom Oberforstinspektor J. Garthe zum Andenken an den Frieden von 1871 gepflanzte jüngere Eiche, die 1,30 m über der Erde 1913 einen Stammdurchmesser von gut 20 cm hatte. Von der Winkeleiche, Kreuzeiche und Sperlingseiche und deren Namensdeutung war schon weiter oben die Rede.

Eine eigenartige Verbindung von Eiche und Buche am Wege zwischen dem Burckhardtsplatze und der Wiedortwiese bei Torfbrücke gibt eine Bartelmannsche Ansichtspostkarte nach einer photographischen Aufnahme von F. R. unter dem Namen Sphinx sehr gut wieder. Es handelt sich um die stellenweise Umwallung eines jungen Buchenstammes infolge Wundscheuerns in etwa Manneshöhe durch die Rinde einer unmittelbar benachbarten stärkeren Eiche. Das Überwallungsgebilde hat von Nordosten gesehen tatsächlich Ähnlichkeit mit einem Sphinxkopf. Selbst das Auge ist vorhanden. Die Buche war übrigens 1913 schon abgestorben und über dem Sphinxkopfe abgebrochen, so daß dort, wo der Buchenstamm oben aus dem Kopfe wieder heraustrat, jetzt ein rundes Loch ist. Die Eiche mißt grade unter dem Kopfe (1,65 m über der Erde) 1,06 m, der Buchenstamm 0,20 m im Durchmesser. Höhe des Kopfes 1,18 m, Breite desselben 0,43 m.

Einer der beliebtesten Rostocker Picknickplätze in der Heide waren vor dem Kriege die Markgrafenheider Eichen, namentlich bei Bootsfahrten den Kanal aufwärts, wo dann bei der alten Köhlerei oder am Jägersteg gelandet und hier unter den vom Seewinde zerzausten knorrigen Eichen am Wald- und Wiesenrande gelagert wurde.

Buchen, nur mit wenigen Eichen darunter, bedeckten 1774 im ganzen 202 993 Quadratruten. Danach benannte Forstorte oder damit zusammengesetzte Namen gibt es in dem hier behandelten Gebiete aber nur ganz wenige. Die größte Buche der Heide stand einst im Willershäger Reviere. Nach ihr heißen noch heute die Forstorte Grot Boek und Bei der großen Buche an der dortigen Mühlenschneise. Um diesen Baumriesen mit der Axt zu fällen, soll ein Forstarbeiter acht Tage gebraucht haben. Eine etwas derbe, aber sehr bezeichnende Benennung führt im Volke die ebendort im Wüstenfelde stehende Nörsboek, deren Stamm in guter Manneshöhe mit einem dicken Maserauswuchs behaftet ist, der eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den entblößten Hinterbacken eines in der Hucke sitzenden erwachsenen Menschen hat. Noch zwei andere Buchen dieses Revieres, über die mir aber sonst nichts Näheres bekannt geworden ist, führen besondere Namen, nämlich die Hopps Buche an der Nordseite des Dammes westlich vom „begraben Lanne" und die Brandenbuche am Brandenbruch. Sonst heißen nach der Buche nur die beiden Buchenberge beim Schnatermann und am Westende des Dammes bei Willershagen in der Nähe der Blankenhäger Chaussee, die beide noch mit hohen Buchen bestanden sind. Alte Buchen waren auch die oben schon erwähnten Morituri auf dem Seeufer bei Torfbrücke.

Etwas häufiger tritt, dem Charakter des alten Heidelandes entsprechend, die Birke in den Namen auf. So gibt es eine Birkheide mit Birkheiden-Schneise und Birkheiden-Teich bei Markgrafenheide, mehrere Birk-, Bark- oder Beerckhorste bei Torfbrücke, eine Berkhorst bei Willershagen und eine Grot und eine Lütt Barkhorst in den Moorhöfer Wiesen, von denen die erstere auf einer Forstkarte auch als Birkort vorkommt. Bei Hinrichshagen finden sich ferner noch die Drei Birken, bei Torfbrücke die Barkhorst- und die Vierbirken-Schneise und im Wiethäger Revier die Birken- oder Schiefebirken-Schneise. Die Schiefe Birke, nach welcher die letztere heißt, ist ein alter, leider schon stark abgängiger Baum, der südlich ein ganzes Stück von der Schneise entfernt im Kiefernbestande steht. Ihr Stamm muß in der Jugend in

etwa halber Manneshöhe irgendwie eingeknickt sein, hat dies später zwar verwunden und sich kräftig weiterentwickelt, aber doch nicht soviel Kraft entfalten können, um sich wieder grade aufzurichten. So ist sie von diesem Knick an dann in schiefer Richtung in die Höhe gewachsen und hat davon ihren Namen erhalten. Außer durch ihren Wuchs war diese alte Birke auch noch dadurch auffällig, daß sich in ihrer rissigen Borke eine junge Fichte angesiedelt hatte und lange Jahre hindurch gedieh, bis sie vor einiger Zeit eines Sommers schließlich doch verdorrte.

Ellern werden sonderbarerweise gar nicht in den Heidenamen erwähnt, trotzdem die Ellernbrüche 1774 nicht weniger als 218261 Quadratruten umfaßten, und auch die Weide (Salix) kommt nur in der Benennung Wiedôrt und den hiermit zusammenhängenden Namen Großer und Kleiner Wiedôrtbruch, Wiedôrt-Schneise und Wiedôrt-wiese bei Torfbrücke vor, falls Wiedôrt nicht als Waldecke zu deuten ist. Möglicherweise könnte hierher allerdings noch die Hinrichshäger Bahlhorst oder Bahlen Horst gehören, da Balbaum auch soviel wie Weide bedeutet. Wahrscheinlicher ist der Name aber von bal = schlecht, bale = Bohle oder dergl. abzuleiten. Dabei können die Weiden früher durchaus nicht so selten in der Heide gewesen sein, da der Rat z. B. am 16. Februar 1758 beschließt, dem Engern Ausschuß von Ritter- und Landschaft auf dessen Ersuchen „4000 Stück Broock-Wiedene Kuppel-Stöcke" zur Fortbringung der von den preußischen Truppen requirierten Pferde für billige Bezahlung „aus der Stadt Heyde" zu überlassen, „wenn es ohne Schaden der Höltzung, wie die Heyde-Schützen darüber zu befragen, geschehen könnte".

Nach der Esche (Fraxinus excelsior L.) heißen nur die Eschenbrücke und das Jäheschengehege oder die Eschenhege bei Niederhagen, nach dem Ahorn, und zwar dem im Frühjahr so goldig blühenden Spitzahorn (Acer platanoides L., meckl.: Lähn), das Länenbruch und nach der Kastanie der Kastanienberg an der Pöstenschneise, wobei es dahingestellt bleiben muß, ob unter Kastanie hier die echte oder die Roßkastanie gemeint ist, da dort zurzeit keine Kastanien mehr stehen. Die einzige Ulmenbenennung ist die Rüsterngruppe bei Torfbrücke, die angeblich aus einem umgestürzten und dann leierartig wieder in die Höhe gewachsenen Baume entstanden sein soll. Das dürfte aber nicht stimmen, denn ich notierte mir über diese Gruppe bei einer Besichtigung am 5. März 1911: Es waren ursprünglich drei alte Ulmen (Ulmus effusa Wild.) auf der Neuen Wiese zwischen dem Waldrande und dem Stromgraben. Jetzt sind es nur noch zwei, da die südlichste, wie der noch vorhandene Stubben zeigt, geschlagen ist. Die beiden südlichen Bäume standen dicht beieinander und sind sogar durch eine auf der Erdoberfläche liegende 45 cm dicke, jetzt aber hohle Wurzel zusammengewachsen. Der dritte, nördlichste Baum steht etwa 20 Schritte von den anderen entfernt und hat unten am Stamme 45 cm weit vorspringende Tafeln. Über diesen letzteren (2,35 m über der Erde) hat der Stamm einen Durchmesser von 1,12 m. Es ist ein schöner kräftiger Baum, dessen Zweige schon 2,70 m über der Erde beginnen. Die beiden südlichen Zwillingsbäume haben nach Westen hin 10—15 Schritt lange Wurzeln in der Grasnarbe, also halb zutage liegend, ausgereckt. Der noch stehende Baum hat 1,65 m über dem Boden einen Stammdurchmesser von 0,90 m und der Stubben des abgehauenen einen solchen von 1,35 m.

Die Linde gab sechs Forstorten und zwei Schneisen den Namen, und zwar dem Lindenbruch, der Lindhorst oder Großen Lindhorst, der Lütgen Lindhorst und der Lindhorst-Schneise im Hinrichshäger sowie dem Lindebrock und Lindenbruch nebst der Lindenbruchs-Schneise und der Lindenbruchs-Koppel im Meiershausteller Revier. Lust hat in der gleichen Gegend des letzteren Revieres Daß große linden Brock, Daß klein linden Brock und den Lindenbrocksort beieinander liegend. Jetzt kommen Linden dort, wenn überhaupt, jedenfalls nur noch ganz vereinzelt vor. Ich habe sie an den betreffenden Orten nie bemerkt, trotzdem sie mir von anderen Stellen der Heide wie am Kellerheidenweg bei Moorhof und am Rosenort nicht unbekannt sind.

Elsbeeren- oder Huttelbäume (Sorbus torminalis L.) gibt es in der Heide mehrere, ich kenne dort vier mit einem Stammdurchmesser von 0,35—0,56 m in 1½ m Höhe über der Erde, und zwar zwei im Torfbrücker und je einen im Hinrichshäger und Meiershausteller Reviere. Nach dem letzteren, der wohl der älteste von den vieren ist, heißen die Hurtel- oder Huttelbaum-Schneise und der Hurtelbaum-Strang, und nach dem am Torfbrücker Heuwege stehenden Baume wird die benachbarte Gegend Beim Huttelbaum genannt.

Mit dem Wildapfel (Pirus Malus L.) hängen zusammen die Appelbomhorst und der Appelbomhorstenstrang am Torfbrücker Wroot, der Appelbaumhorstenweg oder Appelbomsweg, der schon bei Lust unter dem letzteren Namen vorkommt, und Lübs' Appelbom mitten im Wiethäger Revier, der wohl nach dem früheren Jäger Lübs zu Schnatermann benannt sein dürfte. Dieser pfropfte nämlich zuweilen Wildäpfel irgendwo im Revier mit Edelreisern, so z. B. einen später leider eingegangenen und dann durch einen anderen ersetzten jungen Apfelbaum am Kreuzpunkt des Fesselbrandsweges und der Bauernwiesen-Schneise. Nach demselben Lübs oder nach seinem Sohn und Nachfolger wird auch der Ort Lübs Mark im Südosten des Wiethäger Revieres seinen Namen erhalten haben, über dessen Bedeutung ich aber sonst nichts Näheres habe erfahren können.

Nach dem Flieder (Sambucus nigra L.) heißt der Fliederberg am Radelbach bei Niederhagen, nach dem Spricker (Rhamnus frangula L.) der Sprickerhorst an der Sprickerhorst-Schneise, und nach dem Spindelbaum oder Spillbom (Evonymus europaea L.) die Spillbomshorst in der Nordostecke des Torfbrücker Revieres. Jedoch ist letztere Ableitung insofern nicht ganz sicher, als für den Ort auch die Bezeichnungen Spielbucks- und Speelbuckshorst vorkommen, für die ich aber irgendwelche bessere Erklärung nicht finde, es sei denn, daß Speelbuck von spelen = brünstig sein abzuleiten und der Ort dann als alter Brunstplatz zu deuten wäre.

Nicht im Volke entstanden, aber mehr oder weniger eingebürgert, ist der von Ilex Aquifolium L., der Hülse, entlehnte Name Ilexberg oder Ilexbarg im Südosten des Schnatermannrevieres. Daß auch die Palmerie bei Hinrichshagen möglicherweise mit diesem immergrünen schönen Strauche zusammenhängt, ist oben schon angeführt. Die Rose gab dem Rosenort, vielleicht auch dem Rosenhof den Namen und möglicherweise, wie ebenfalls schon erwähnt, auch noch dem einstigen Röschensoll, dem heutigen Reuschensaal. Nach sonstigem Dorngesträuch, vermutlich nach dem Kratzbeernstrük, der Brombeere, wird der Kratzbusch benannt sein, und nach

dem Bullgraben, der volkstümlichen Bezeichnung der Rauschebeere (Vaccinium uliginosum L.) heißt die Bullgrabenhorst nebst Bullgrabenhorstensaal. Von den eigenartigen Namenswandlungen des nach dem Gagelstrauche (Myrica Gale L.) benannten Gevelken- oder Gagelbruches ist oben bei den Bruchnamen schon eingehend gesprochen und ebenso bei den Wiesennamen schon von der Postwiese und der Ableitung ihres Namens von Ledum palustre L. Auf die Postwiese und somit letzten Endes ebenfalls auf den Post oder Porst gehen dann wieder zurück die Benennungen Postwiesen-Zuschlag und Postwiesen-Schneise. Nach Buschwerk ganz allgemein aber heißen nur das Buschsoll bei Willershagen und die Buschkoppeln bei Torfbrücke und Wiethagen, während nach der Aufstellung von 1774 damals in der eigentlichen Heide noch 67 320 Quadratruten nur mit Busch bestanden und 216 871 Quadratruten überhaupt völlige Räumden waren.

Das Rohr (Arundo Phragmites L.) tritt in den Namen Rohrloch, Rohrstrang, Rohrbach oder Die rede Beck, Rehde Brock und Daß Rede Brock auf und das Farnkraut, und zwar wohl der Adlerfarn (Pteris aquilina L.), wahrscheinlich in den beiden Farnbergen beim Schnatermann und bei Markgrafenheide, wenn ersterer daneben auch in der Form Fahrberg und letzterer als Forbarg vorkommen. Nach dem Hopfen heißen der Hopfengrund beim Schnatermann, Hopfenbruch und Hopfenort bei Torfbrücke und der Hopfenbrink bei Willershagen. Beim Rübenkamp oder Auf'm Rüben Kamp grenzt an den Hinrichshäger Jägeracker und hängt wohl irgendwie damit zusammen, wenn nicht eine Verdrehung aus dem Lust'schen rüge vatt, das in dieser Gegend gelegen haben muß, vorliegt. Von der Ackerwinde (Windelsbrink, Windelsbrinkbach), dem Tabak (Tabaksberg, Tabakshorst) und Buchweizen (Boekweitenbarg) wurde oben bei den Berg- und Brinknamen und der früheren Ackerwirtschaft im Heidegebiet schon das Nötige gesagt.

So geben uns die Flur- und Forstnamen der Heide im großen und ganzen ein übersichtliches Bild dieses schönen alten Rostocker Stadtwaldes und seiner Bodenbeschaffenheit mit Gewässern und Wegen, Brücken und Stegen, Holzungen und Brüchen, Wiesen und Weiden, Rodungen und Anforstungen. Sie zeigen, daß der heutige geschlossene Waldbestand einst wesentlich anders aussah, als er noch mit Acker- und Viehwirtschaften, Köhlerei und Torfbetrieb durchsetzt war. Sie erinnern vielfach noch an die einstigen Siedelungen, die hier im Laufe der Jahrhunderte entstanden und bis auf die Namen spurlos wieder verschwunden sind. Sie führen uns in die Zeiten, in denen die Stadt noch selbst mit bewaffneter Macht für den Grenz- und Straßenschutz sorgen mußte, um ihr Gebiet gegen unbefugte Eingriffe und die Landstraßen gegen Raubgesindel zu schützen. Ja, manche der Namen mit ihren sagenhaften Spukgeschichten dürften noch weiter in das graue Altertum zurückreichen. Auch über die Verteilung von Busch und Baum und über die Wildarten, Vögel und sonstiges Getier können wir aus den alten volkstümlichen Benennungen noch allerlei entnehmen. Harren auch manche der Namen noch einer sicheren Deutung, so glaube ich doch in der vorstehenden Skizze gezeigt zu haben, wie wichtig die Sammlung der Flur- und Forstnamen für die landeskundliche Forschung ist, und das war im wesentlichen der Zweck dieser Arbeit.

Register.

A.

Aaskuhlenbrok 47. Wl. 36.
Abgehauenes Bruch 13. 41. W. 11.
Achterbarg 5. Wl.
Ackertannen 57. H. 9.
Ackerwinde (Convolvulus) 63.
Ackerwirtschaft 46.
Adebarsnest, Adeborsnest 56. M. 30.
Adelpol, Aderpol 21. 56. H. 183.
Adlerfarn (Pteris aquilina L.) 63.
Adlerhorst 8.
Aber-Diek, Aver-Diek s. Oeverdiek.
Aberdiek-Wisch s. Oeverdiekwisch.
Ahnt- s. Ant-.
Ahorn, Spitzahorn, Lähn (Aces platanoides L.) 61.
Ahrensheide, Ohrensheide, Große Ahrensheide 56. H. 26. Kleine Ahrensheide 56. H. 24.
Ahrensheiden-Schneise, Ahrensheider Schneise 23. H. 22. 23.
Alteheide, Alteheider Gebiet, Alteheider Revier 12. 21.
Altenbaum 24. 43.
Alten-Baum-Schneise 24. 43. M. 5. 6.
Alten-Baum-Tannen 24. M. 1.
Althagen, Althäger Fischer 39. 53.
Ameisen 56.
Amphibien 56.
Antsoll, Entensoll 20. 42. 56. H. 67. 68.
Antsoll, Großes 35.
Antsoller Dannen 57. H. 67.
Antsollgarten 42. 56. H. 68.
Antsollschneise 56. H. 68.
Apfel s. Wildapfel.
Appelbaumhorstenweg s. Appelbomhorstenweg.
Appelbomhorst 6. 62. T. 32.
Appelbomhorstenstrang 16. 62. T. 14.
Appelbomhorstenweg 17. 22. 62. M. 37.
Appelbomsweg 51. 62.
Armenkirchhof 48. H. 9.
Armenkirchhofsschneise 48. H. 9.
Asmus Remel 44. H. 39.
Auguſtinshorst, Auguſtins Horst, Auſtins Hoſt, Auguſtenhorst 7. 18. 26. 50. T. 73.
Auguſtins Strom, Auſtinsſtrom 18. T. 73.

B.

Backofenschneise, Backabenschnees 25. H. 3. S. 14. 16.
Bäche 18.
Bärenort, Bohrenort 55. M. 26.
Bärenortschneise 55. M. 26.
Balbaum, Weide 61.
Bahlhorst, Bahlen Horst 61. H. 48.
Bahrenort s. Behrens Ort.
Balck, Johann thor Balck, Waſenmeiſter 30.
Barkhorst, Beerckhorst s. Birkhorst.

Barkhorſtſchneiſe ſ. Birkhorſtſchneiſe.
Bauerbruch 13. M. 8.
Bauerholz, Bauernholz 57. Wl. 28.
Bauerhufen, Baur Hoffen 53.
Bauerhufengraben, Hufengraben 17. H. 76. S. 11. 14. W. 1.
Bauerkaveling 12, Bauerkavelingstannen 57. W. 7. Bauerkavelingswieſe 12. W. 117.
Bauernhau, Baur Hauge 17. 41. S. 12. 13. 15.
Bauernholzſchneiſe 23. Wl. 32.
Bauerwieſen, Röversh äger Bauerwieſen 11. S. 56. 57.
Bauerwieſenſchneiſe 25. 40. 43. S. 4.
Baumſchule, Die 42.
Baumwärterwieſe 11. H. 136.
Baur Hoffen, die, ſ. Bauerhufen.
Becker, Forſtinſpektor 9. 22. 56.
Beckers Hauge 41. W. 33. 35.
Beckers Tannen 24. 56. M. 5. W. 44. 45.
Beckers Weg 22. 57. W. 43.
Beckhorſt 7. W. 32.
Begraven Acker, Up'n Begraven Acker, Begraften Acker, Up'n Begraben Lanne 48. Wl. 7.
Behrens Ort, Behrensort, Berensort, Bahrenort 55. W. 69.
Behrens-Ort-Schneiſe 55. H. 69. W. 64. 74.
Behrens-Ort-Tannen 57. W. 69.
Benekenhagen 5. 20.
Berchta 13.
Berge 3. 4. 5. 6.
Berkhorſt 60.
Betriebe, davon abgeleitete Namen 41.
Bieſterhorſt 6. S. 14.
Bieſterhorſtſchneiſe 23. S. 14.
Billenhäger Revier 21.
Binnenhorſt 7. H. 25.
Binſen (in Namen) 20.
Birken 60. Birke, ſ. a. Schiefe Birke 60.
Birkenſchneiſe, ſ. a. Schiefe-Birken-Schneiſe 24. 60.
Birkheide 60. H. 42. 46. 47. 50.
Birkheidenſchneiſe 60. H. 46.
Birkheidenteich 60. H. 47.
v. Birkholz, Oberjägermeiſter 23.
Birkhorſt, Barkhorſt 6. 43. 60. T. 26. 29.
Birkhorſt, Große 60. H. 74.
Birkhorſt, Lütt Barkhorſt 60. H. 149.
Birkhorſtſchneiſe 60. T. 16.
Birkort 60.
Blankenhagen 4. 5. 10. 20. 23.
Blankenhäger Chauſſee 23. 26.
Bleichſand 16.
Bliesaths-Bruch 13. M. 24.
Blinder-Michels-Weg 22. H. 34. 37.
Blocksbrücke 3. 24. 29. T. 17.
Blocksbrückenmüß 16. T. 7.
Blocksbrückenweg 3. H. 56. 71. 72. T. 18. 28.
Bobziner Forſtrevier 31.
Bocksheide, Bucks Heide 46. M. 19.
Bodengeſtaltung 3.
Boek, Grot Boek 60.
Bökweitenbarg ſ. Buchweizenberg.
Bömekrog 43, ſ. a. Röversh äger Krug, Neuer Krug, Krug „Stadt Roſtock".
Bohrenort ſ. Bärenort.
Borgwards Soll 20. H. 76.
Born, Auf den Born 12. 32. 34. T. 58.
Bornſche-Acker-Hegetannen T. 43. 44.
Bornſcher Acker, Borns Acker 34. T. 58.
Bornſche Tannen 34. T. 49.
Bornſche Wieſe, Borns Wieſe 12. 34. T. 60.
Bornwinkel, Großer Bornwinkel, Kleiner Bornwinkel 10. H. 43.
Borwin, Fürſt 7. 46. 59.

Borwins Eiche, Borwinseek, Brannwienseek, Kroneek 23. 59. S. 22.
Brakelberg, Brakelkuhl 37. 47. Wl. 3.
Bräuderrecht ſ. Bröderrecht.
Brand (in Namen) 40.
Branden, In'n Branden 40. Wl. 25.
Brandenbruch 40. Wl. 25. 26.
Brandenbuche 60.
Brandenweg, Brannenweg 40. Wl. 27.
Brandenwiſch, Brandenwieſe 40. Wl. 56.
Brandes Kreutz ſ. Brandtskreuz.
Brandhörn 8. 40. H. zu 51.
Brandhorſt, Brandshorſt 40. M. 18. 19. S. 3. 4.
Brandhorſtenort 40. M. 7.
Brand Hoſt ſ. Brandhorſt.
Brandkuhlen, Brandkuhlenweg 40. W. 34.
Brandmöſche, Brandmühr ſ. Brandsmüß.
Brandshorſt ſ. Brandhorſt.
Brandsmüß, Brandesmüſſe 16. 28. T. 52. 55.
Brandſtätte W. 72.
Brandſtelle 9. 40. H. 64. M. 19. 29.
Brandſtellentannen 40. W. 72.
Brandt, Jäger († 1669) 30. 49.
Brandts Kreuz, Brandtskreuz, Brandts-Kreuz-Weg, Brandtskreuzweg 49. H. 32.
Brannwinseek 59, ſ. a. Borwinseiche.
Breitling 31. 42.
Bremſenborgh ſ. Müggenburg 34.
Briefträgerſteig 27. M. 37. 41.
Brink (in Namen) 8.
Brockheide, Brock Heide 57. M. 8.
Bröderrecht, Bräuderrecht, Bruderrecht 48. H. 62. 63.
Brok, Grot Brok, Dat Grote Brauk 13. Wl. 27.
Brombeeren, Kratzbeeren 62.
Bronzezeit 3.
Bruch (in Namen) 13.
Bruch, Das Große, ſ. Brok.
Bruchhörn 8. Wl. 33.
Bruchhörngarten 42. Wl. 33.
Bruchſtäeden Heide ſ. Brumftſtellenheide.
Bruderrecht, Bräuderrecht ſ. Bröderrecht.
Brücke, Die Große Brücke 28. M. 40. W. 59. Die Kleine Brücke 28. M. 29.
Brücken 3. 22. 28.
Brüdigams Heide 56. H. 4. 30.
Brüdigams Ort 14. H. 60.
Brumftſtellenheide, Brunſtaeden Heide, Bruchſtäden Heide 9. 27. 55. H. 40. 44.
Brumftſtellenheidenſteig 27. 55. H. 38. 44.
Brunftplatz 9. 55. 62. W. 65.
Brunshaupten 53.
Buche, Große Buche, Bei der Großen Buche 60. Wl. 4.
Buchen 60.
Buchenberg, Bökenbarg 4. 60. S. 32. Wl. 1.
Buchweizenberg, Bökweitenbarg 4. 47. 52. 63. Wl. 41.
Buden 39.
Budenberg 5. 38. T. 3.
Budenſtelle ſ. Paepnitzbudengehöft.
Budenſtelle, Alte Budenſtelle 9. 38. T. 20.
Budentannen 40. H. 12.
Buhr-Holt ſ. Bauerholz.
Bullgraben, Rauſchebeeren (Vaccinium uliginosum L.) 63.
Bullgrabenhorſt 6. 63. H. 38. 41. 42.
Bullgrabenhorſtenſaal 20. 63. H. 41.
Bunte Hus, Dat Bunte Hus 32.
Burckhardts Platz, Burckhardtsplatz 9. 59. T. 22.
Burmeiſterort, Burmeiſters Ort 14. W. 45.

Busch, Buschwerk 56. 62. 63.
Buschkoppel 44. 63. T. 10. 12. 48. W. 75.
Buschsoll 63.
Butterhorst, Butterhorstweg 45. H. 55.

C.

Cholerawache 38.
Cordshagen 21.
Cron- s. a. Kron-.
Cronberg 4.
Cronbergheide, Krohnbargs Heide 4. 56. H. 17.

D.

Dachsberg 4. 13. 23. 55. S. 27. T. 70.
Dachsbergschneise 23. T. 67. 71.
Dachspanreißerei, Dachsplettreißerei 43.
Dämme 26.
Dändorf 12.
Dänen 12. 30.
Dänenwiese 12. 47. M. 66.
Dänenwiesenschneise 24. M. 3. 5.
Dänschenburg 12.
Damm, Der Damm 26. T. 31. 32.
Damm, Der Krumme Damm 26. M. 10.
Detharding, G. G., Dr. med. 36.
Diedrichshagen b. Warnemünde 53.
Diedrichshäger Kühlung 6.
Doberan, Kloster 7.
Doden, Bi'n Doden 48. T. 21.
Dodenweg 23. Wl.! Wl. 1.
Dollberg, Ludwig, Pastor 32.
Dossenheide, Dossen Heide 56. Wl.!
Drei Birken 60.
Drei Edellmanns Huffen 47.
Dreiort 8. H. 75.
Driftkoppel 44.
Düsterloch 14. 54. M. 30.
Düsternort, Dusternurt 14. 54. M. 36.
Dwasort 14. W. 68.
Dwasweg 22. M. 22. W. 37.

E.

Eckernsaat, Eichelsaat 42. T. 13.
Eckernsaatsgraben 17. 42. T. 14. 47.
Eckernsaatsmüß 16. 42. T. 13. 14.
Eddelmannsdannen, Edelmannstannen 47. Wl. 34.
Edelleute, danach benannte Orte 47.
Edellmanns Huffen, Die Drei 47.
Eggers, Johann 30.
Ehmkendorf 56.
Ehmkenhagen 56.
Ehmkhörn 8. 56. Wl. 22.
Ehmkhörnbruch 56. Wl. 23.
Ehmkhörntannen 56. Wl. 23.
Ehmkhörnwisch 13. 56. Wl. 44.
Ehmkhorst 56. W. 14.
Ehmkhorstschneise 56. W. 16.
Eibenbaum, Eibenhorst 36. M. 15.
Eibenschneise, Eibenhorstschneise 24. 58. M. 14.
Eiche, Große 59, s. a. Borwinseiche.
Eichelsaat s. Eckernsaat.
Eichen 23. 24. 58.
Eichen mit Kreuzen 51.
Ellern 61.
Elsbeeren (Sorbus torminalis), Elsbeerbaum, vgl. auch Huttelbaum 16. 24. 62. H. 56.
Enge, De eng'n Raa'l 19. S. 56d.
Entensoll s. Antsoll.
Entsoller Dannen s. Antsoller Dannen 57.
Eschen (Fraxinus excelsior L.) 28. 41. 61.
Eschenbrücke 28. 61. M. 38.
Eschenhege 41. 61. S. 11.

F.

Fadenhopsberg s. Fahrenhauptsberg.
Fahnsberg 5. S. 7.
Fahrberg s. Farnberg.
Fahrenhauptsberg 5. S. 6. 7.

Fahrenhauptsbergſchneiſe 5. S. 8.
Farben 24. 54.
Farnberg, Fahrberg, Forberg 4. 63. H. 18. S. 23.
Faulbaum, Spricker (Rhamnus frangula L.) 62.
Faule Fuhrt ſ. Fuhlen Fuhrt, Beim 29.
Faulenfuhrttannen ſ. Fuhlen-Fuhrts-Tannen.
Faule Rie, Faulerye, Foulrieh, Fuhlrie 35. H. 64. W. 72.
Fauler Strom, Der faul Strom 18. T. 70.
Felgen, Die Felgen 53. W. 1. 4.
Feſſelbrandsweg 22. 37. H. 5. S. 22. 23.
Feuerbachſtelle 10. 49.
Feuerſtellenbach, Feuerſtalten beck, Die führ ſteden Beck 2. 18. W. 40. 41. 44. 54.
Fichten (Pinus abies L.) 58.
Fichtenberg 4. 58. Wl. 39.
Fickenort ſ. Vicken Ort.
Fickenortbruchſchneiſe ſ. Vicken-Ort-Bruch-Schneiſe.
Fiefeikentoſlag 41. T. 28.
Fill-Land, Filland 47. Wl.!
Findlinge ſ. Steine.
Fiſcherbuden, Fiſcherei 39.
Fiſchersſteig 27. T. 18.
Fiſchgrund 10. T. 45.
Fiſchgrundsgraben 10. 17. T. 45.
Fiſchländer Landſtraße ſ. a. Graaler Chauſſee, Müggenburger Weg 5. 10. 22. 23. 35. 38. 45. 51. T. 32.
Fiſſelgrund 10. H. 150 (die Zahl findet ſich mehrmals!).
Flachsröthenbeck 19. 47.
Fläut, Lütt Fläut 54. W. 71.
Flakenfuhrt 29.
Flakenfuhrtsheide, Flacken Fohrtheide, Flacken Forſt Heide 29. M. 6. 7. 22.
Flakenfuhrtsteich 20. M. 22.
Flieder (Sambucus nigra L.) 62.
Fliederberg, Flederbarg 4. 62. S. 9.
Forberg ſ. Farnberg.
Forſtarbeitergarten 38.
Forſtarbeiterkaten ſ. a. Waldhaus 38.
Forſtbetrieb 41.
Forſtkoppel 44.
Fort Hindenburg 40.
Franzöſiſcher Militär- oder Douanenpoſten 38.
Frau, Weiße Frau 7.
Freia 7. 13.
Freudenberg, R.-A. Ribnitz 33.
Freudenſaal, Freudenſahl, Daß freuden ſoll 21. M. 17.
Freudenſaalſchneiſe 23. M. 17.
Freudenſollwieſe 13. Wl. 42.
Fricken Ohrt ſ. Fickenort.
Friedenseiche 9. 59. T. 22.
Friedhöfe ſ. Kirchhöfe 48.
Friedrichs Horſt 6. W. 66.
Friedrichſal 20.
Frühſtücksbank, Frühſtücksplatz 54.
Fuchs ſ. a. Voß 55.
Fuchsberg, Voßberg 3. 13. 55. H. 27. M. 34. S. 27. T. 29. W. 67. Wl. 36. Beim Fuchsberg 55. Großer Fuchsberg, Up'n groten Voßbarg 3. Wl. 23. Kleiner Fuchsberg 3. Wl. 30.
Fuchsbergſchneiſe 55. M. 28. 33. W. 68.
Fuchsbergwieſe 55. W. 107.
Fuchsbruch, Fuchsloch 14. 55. T. 29.
Füllery ſ. Fulleri.
Füllrige ſ. Fuhlrie uſw.
Fürſtliche Heide 9. 28. 51.
Fürſtlich Ziegenheide 46. M. 9.
Fuhlen Fuhrt, Beim 29. Wl. 32.
Fuhlen-Fuhrts-Tannen 57. Wl. 32.
Fuhlrie 16. 35. H. 64. W. 72.
Fuhlriedick 35. H. 64.
Fuhlrieer Tannen 35. W. 72.
Fulge a. Fiſchland 53.
Fulgen 52. 53. Wl. 37.
Fulgen, Seebad 52.

Fulgenbauer 52.
Fulgenkoppel, D.-A. Doberan 53.
Fulleri, Füllery 32. 35.
Furten 2. 29.
Futterplatz 13.

G.

Gäfelken Brock s. Gevelkenbruch.
Gälkenbruchwiese s. Gevelkenbruchwiese.
Gänseadlerhorst 8. T. 1.
Gagel (Myrica Gale L.) 14. 63.
Gagelbruch, Gälkenbruchwiese 14. 63.
Garten (in Namen) 42.
Alter Garten 42. Wl. 34.
Gartenreste 36. 38. 42.
Garthe, Georg, Forstrat 9.
Garthe, Julius, Oberforstinspektor 7. 25. 59.
Garthe, Max, Forstinspektor 3.
Gartheſtein 3. T. 87. 88.
Gebirg, In't Gebirg 6. W. 16.
Gefeckenbrock s. Gevelkenbruch.
Gehege 42. S. 19. Lütten Gehege 42. S. 20.
Gehegeſchneiſe 42. S. 19.
Gelbensande, Gelbensander Forst 18. 22. 27. 47. 50. 54.
Gelbensander Weg, Weg nach dem gehlen Sandt, Weg nach den (!) Gehlen Sande, Weg nach Gehlen Sande, Alt Gelbensander Weg 22. M. 32.
Gelbes Ufer 54. T. 39. 40.
Georgsplatz 9. 24. W. 50. 51.
Georgs-Schneiſe 24. W. 16.
Gerichtseiche 45, 51, s. a. Staleek.
Gerichtsstellen 48.
Geschleppe 44.
Geſpenſterwald 49. T. 24.
Gestüt, fürstliches 45, städtisches 33. 45.
Geveckenbrock, Gevercke Brock, Gewerkenbrock, Gewerkerbruch s. Gevelkenbruch.
Gevelkenbruchwieſe 14. H. 116—124.
Gewässer, stehende 20 ff.
Gewittereichen 58. T. 18. 19.
Gewittereichenſchneiſe 58. T. 18.
Gewittereichenzuſchlag 41. 58. T. 18.
Gladen Eichen 58. T. 68.
Gladen-Eichen-Schneiſe 23. T. 65. 66.
Gländſet 17.
Gooſewinkel, Gooß Winckel, Großer Winkel 10. 46. Wl.!
Gottmanns Fuhrt 29. W. 59. 65.
Gottmanns Tannen 57. W. 61.
Graal 5. 25. 27. 28. 29. 49. 54.
Graaler Chauſſee, früher Torfbrücker Schneiſe, Weg Rostock-Graal 5. 8. 22. 35. 45. 48. 51. 52. H. 68.
Graaler Herberge 45. T. 12.
Graaler Schneiſe 22.
Graben, Neuer, s. Neuer Graben.
Grabfeld, vorgeschichtliches 3.
Gräben 17.
Grähn- s. Grän-.
Gräden-Heide s. Gränenheide.
Gräne (Pinus abies L.) 58.
Gränenbrücke, Graehnen Brücke 29. 38. 58. M. 63b.
Gränenbrücke, Weg nach der Gränenbrücke 58. M. 43. W. 65.
Gränenheide, Die grahnen Heyde, Gräden Heide 18. 26. 29. 35. 53. M. 44. W. 60. 61.
Gränenheidenmüſſe 16. 58. M. 43. W. 61.
Gränenheidenſchneiſe 58. M. 44. W. 61.
Gränenheidenteich 58. M. 43.
Gränſtrom, Grehnſtrom 18. 29. 44. 58. M. 64.
Grasweg 22. 24.
Grehnſtrom s. Gränſtrom.
Grenze, Grenzorte 10. 11. 12. 13. 17. 18. 19. 22. 24. 44. 51. 52. 53. 63.
Grenzſchneiſe 24. M. 12.

Greſenhorſt 8.
Grön Schnees vgl. Grüne Schneiſe.
Große Heide 57. W. 13. 19. 46.
Große Mutter 13.
Großmutterbruch, Großmudderbruch 13. H. 6.
Grünenheide ſ. Gränenheide.
Grüner Weg 54. H. 24.
Grüne Schneiſe, Grön Schnees 24. 54. M. 7. 8. S. 20. T. 60. 61.
Grund (in Namen) 10.
Grund, Großer Grund 10. H. 63.

H.

Haalenbruch ſ. Hahle Bruch.
Haawkuhlskoppel, Haaw-Kuhls-Koppel ſ. Hafkuhlskoppel, auch Schulwieſe 11. Wl. 52.
Habichtshorſt 8. T. 20.
Habichtshorſtſchneiſe 55. T. 4. 5.
Habichtspaß, Hafkenpaß 30. 55. S. 29. 33.
Hägehoven, Häghöven ſ. Heg Höven.
Hafekuhlen, Im 11. 21.
Hafewiſch, Ohle Hafewiſch 11. Wl.!
Haffemanns Hauge ſ. Hamannshau 41.
Hafkuhlenbruch 21. Wl. 11.
Hafkuhlskoppel, Haaw-Kuhls-Koppel, auch Schulwieſe 11. Wl. 52.
Hahle Bach, Hohle Bach 2. 18. M. 40. W. 59.
Hahle Bruch, Hohle Bruch, Hollbruch 18. M. 40. W. 58. 59.
Hahle-Bruch-Schneiſe, Hohlebruchſchneiſe 28. W. 58. 59.
Hahle Brücke, Hohle Brücke 18. 28. W. 51 (an zwei Stellen!).
Haid- ſ. Heid-.
Haken (in Namen) 10.
Halbeck, Barteldt 18.
Halbeke, die große, die kleine 18.
Halebrugge, Simon 18.
Halenbecke, Steffen, die Halebeckſche 18.
Hall brock, Das große 18.
Hamannshau, Haffemanns Hauge 3. 41. H. 3. 4. S. 13.
Hanningſaal, Hanningſahl 20. Wl. 13.
Haſe 55.
Haſenſtelle 55.
Haſſelbeck, Arendt, Bürgermeiſter 26.
Hau, Im Hau 41. Wl. 19. Grot Hau 41. Wl. 17. Lütt Hau 41. Wl. 24.
Haubach, Haubeck 19. 41. Wl. 10. 28.
Hauben, Up'n Hauben 37. Wl.!
Haue 41.
Havemanns Hau ſ. Hamannshau.
Hawekuhlenwiſch 11.
Hebammenwieſe, ſ. auch Müggenburger Wieſe 11. T. 89. Wl. 45.
Hebammenwieſenweg 22. H. 69.
Heeg Häwen ſ. Heg Höven 37.
Heeg Hawen-, Heeg Haewenwiſch ſ. Heg Höven 11. 37.
Hegehäfen ſ. Heg Höven.
Hegetannen 34. 41. 57. 58. M. 20. 32. 34. T. 45. 54. W. 9. 10. 11. Alte Hegetannen 41. T. 64.
Heg Höven 37. Wl. 4.
Heidberg, Haidbarg ſ. Heideberg 2. 4.
Heide (in Namen) 56. 57.
Heide, Große Heide, Die grote Hey 57. W. 13. 19. 46. Wl. 30. Rauhe Große Heide Wl. 31. Kleine Heide 57. S. 28.
Heideberg, Beim Heideberg 2. 4. H. 38.
Heidegraben 17. 19. S. 65.
Heideort, Heideorth, auch Roſenort, Schnut 8. T. 2.
Heide-Schützen (ſtädt. Jäger) 61.
Heide vor dem Bornwinkel, auch Heide vor dem Rehholz H. 44. 60.
Heiden-Schneiſe ſ. Kleine Heiden-Schneiſe.
Heidhaken, Haidhaken 10. Wl. 5

Heilige Hallen ſ. Hilgen Höhlen.
Heiligendamm 49.
Heiligen Halen, Grote, Grote Hillige Halen, Groten Hillicken Helen, Heiligen Höhlen, Hilken Höhlen ſ. Hilgen Höhlen.
Heiligen-Höhlen-Wieſen 13.
Heiliger See 13. 20. 34. 37. 49. H. 151.
Heinrichshagen ſ. Hinrichshagen.
Hell Heide 56. 57. W. 46.
Hell-Heiden-Tannen, Große Hell-Heiden-Tannen 56. W. 26. Kleine Hell-Heiden-Tannen 56. W. 45. 46.
Hell-Heiden-Wieſe, Hellheiden-wieſe, Hollheidenwieſe 56. 57. W. 116.
Herdewiſche ſ. Dänenwieſe 12. 44.
Heringsreuſen (ſ. a. Fiſcherbuden) 43.
Heringsbude, Herrings Bude 39.
Hettheidenwieſe ſ. Hellheidenwieſe.
Heubach, Heubeck, Heuwegsbach 19. H. 5.
Heuweg 22. 23. M. 38. 39. T. 35. Wl. 24.
Heuwegstannen 22. Wl. 16.
Hexenreigen 49. T. 90.
Heywegs-Bach ſ. Heubach.
Hilgen Höhlen, Hilken Höhlen, Heiligen Halen, Große 26. 50. 52. M. 60. 61. T. 34. Rug Hilgen Höhlen, Dat rugge Hilken Holl T. 72.
Hilgen-Höhlen-Bruch, Hilken-höhlenbrok, Hilkehöhlenwiſch, Litten Hillickenhelen 50. T. 73.
Hillige Halen, Grote, Groten Hillickenhelen 50. 52.
Hillickenhelen, Litten, ſ. Hilgen Höhlen-bruch.
Himmelfahrtsbrücke 29. H. 26.
Hinrichshäger Chauſſee H. 30.
Hinrichshäger Schneiſe 8. 23. H. 75. W. 6.
Hinrichshagen 2. 30. 43. 47. 55. 56. 63. H. 76. 85. 87.
Hinterholz b. Greſenhorſt 8.
Hirſche ſ. a. Rotwild 55.
Hirſchburg, Hirſchburger Forſt 18.
Hirtenwieſe 11. S. 61.
Hörn (in Namen) 8.
Hofkuhle 21. Wl. 12.
Hofſoll 20. Wl.!
Hogen Üffer, Auf den, ſ. Hohen Ufer.
Hoge Schnut ſ. Schnut.
Hohen Ufer, Auf dem Hohen Ufer 54. T. 22.
Hohe Wurzel, Hohe Warze 54. W. 66. 70.
Hohe Wort, Up de hohe Worth 47. Wl. 7.
Hohle- ſ. Hahle-.
Holländerwieſe 11. H. 127. Kleine Holländerwieſe 11. H. 138.
Holle, Frau 7. 13.
Hollheide, Holheide ſ. Hellheide.
Hollheidenwieſe ſ. Hellheidenwieſe.
Hollhöfer Wieſe ſ. Hell-Heiden-Wieſe.
Holz (in Namen) 57.
Holzenort 14. W. 47.
Holzkohle 40.
Holzkoppel, Holtkoppel 44. 57. Wl. 2. 3.
Honighof 36.
Honigſoll 26. 36. S. 30.
Honigſollwieſe 11. 36. S. 47.
Hopfen, Hopfenbau 32. 63.
Hopfenbrink 63. Wl. 25.
Hopfenbruch 13. T. 34.
Hopfengrund 10. 63. S. 18.
Hopfenort 63.
Hopps Buche 60. Wl. 6.
Horſt (in Namen) 6.
Horſt, Grot Horſt 7. T. 16.
Hülſe, Ilex 62.
Hüſchenhörſte 38. S. 38. 39. 40. 41. 42.
Hüttelmoor 44. H. 51.
Hufen, Die Hufen W. 34. 35.
Hufengraben ſ. Bauerhufengraben.
Hufenheide 24, ſ. a. Beckers Tannen M. 5.

Hufenkoppel 44. H. 76. W. 1.
Hufensteig 27. H. 76. W. 5.
Hundeteich 20. 46. M. 14.
Hundeteichbruch 13. 46. M. 14.
Hundeteichschneise 46. M. 13. 16.
Hurtelbaum- s. Huttelbaum-.
Huttelbaum, vgl. auch Elsbeere 24. 62. M. 39. T. 34. 70. Beim Huttelbaum 62. T. 34.
Huttelbaumschneise, Hurtelbaumschneise 24. 62. M. 40.
Huttelbaumstrang, Hurtelbaumstrang 16. 62. M. 39.

J.

Jägeracker H. 80. W. 75.
Jägerbach 18. 44. T. 63.
Jägerkoppel 44. H. 39. T. 42.
Jägersteg 27. 44. H. 16.
Jägerweg 44. H. 36.
Jägerwiese, auch Honigsollwiese 11. 44. S. 47.
Jagdbetrieb 43. Jagdnetze 43. 45. Jagdstangen 44.
Jahnkenberg 3. 5. T. 53.
Jakobshorst 5. 6. H. 45. 57.
Jakobshorster Schneise 48. H. 60.
Ilex aquifolium, Hülse, Stechpalme 62.
Ilexberg, Ilexbarg 4. 62. S. 8.
Indianersteig, auch Schulsteig 27. 40. T. 62.
Insekten 56.
Iserbrink, Isebrink, Up'n Iserbrink 3. Wl. 1. Beim Iserbrink, Am Iserbrink Wl. 1.
Iter gramineum, Grasweg 24.
Judenkirchhof 48. Wl.!
Jürgeshöfer Schulsteig 27. S. 1.
Juliushorst 7. W. 15.
Jungfer (in Namen) 53. 54.
Jungfernbruch 53. 54. H. 57.
Jungfernbrücke 27. 28. 53. 54. T. 52. 62.
Jungfernfuhrt, Jumfernfuhrt 28. 29. 53. 54.
Jungfernhorst 53. 54. T. 62.
Jungfernstange 53. M. 10.
Jungfernsteig, Jungfernstieg, auch Schulsteig 27. 28. 53. 54. T. 66.
Junkerschlag, auch Kastanienberg 47. M. 27. 28.
Ivendorfer Forst 53.

K.

Kädingsgarten s. Kedingsgarten.
Kälbergrund 10. 45. S. 22.
Kälberkoppel 44. 45. H. 37.
Källerbrandt s. Köhlerbrand.
Kämmereiwiese, auch Stromsbruchwiese 11. T. 41.
Käsel 40. H. 15.
Käterbruch 13. Wl. 32.
Käterbruchsschneise 23. Wl. 31.
Käterrie, Käter Rieh 16. Wl. 32.
Kätten Läger s. Kattenleger.
Kaffraths Hau, Kaffrathshau, Kaffradshau 41. Wl. 10.
Kahlhorst 6. 40. T. 38.
Kammer (in Namen) 10.
Kamp (in Namen) 42.
Kanal s. Markgrafenheider Kanal H. 145. S. 65.
Kanalprojekt Moorhof—Stromgraben 35.
Kannengießerhau, Kannengießers Hau 41. W. 38.
Kappenleger, s. a. Kattenleger 55.
Karkfuhrweg, Karkfu(h)rtsweg 23. W. 14. 66.
Karl Leopold, Herzog zu Mecklenburg 23.
Kastanie 61.
Kastanienberg, auch Junkerschlag 3. 4. 47. 61. M. 27. 28. W. 55. 56.
Katen 39.
Katenwiese 11, s. a. Große Wiese.
Kattenleger, Kätten Läger 55. W. 36.

Kattenlegerbruch 13. 55. W. 37.
Katthagen 38.
Katthäger Tannen 37. 55. H. 6.
Katthäger Weg, Katthäger-Tannen-Weg 37. 55. H. 6.
Katze, wilde 38. 55.
Kauffelder Dannen 58. W. 68.
Kavenbrücke, Kavenbrückenweg 29. 46. H. 1.
Kavendiek 20. 46. H. 1.
Kedings Garten, Kedingsgarten, Kädingsgarten 38. 42. T. 1. 2.
Kegelhorst 6. M. 62.
Kegelhorstschneise, auch Weg nach der Gränenbrücke 23. M. 43.
Kehlerbrandt s. Köhlerbrand.
Keil s. Kiel.
Keller (in Namen) 4. 10.
Kellerberg 4. 10. H. 45.
Kellerbruch 4. H. 45. 46.
Kellerheide 4. 5. H. 45. 46.
Kellerheidenweg 4. H. 45.
Kellerteich 4. H. 46.
Kessel (in Namen) 21.
Kiefer (Pinus silvestris L.) 57.
Kiel, Keil, auch Bornsacker, Müggenburger Acker 34. T. 47.
Kientannen 58. M. 30.
Kientannenschneise 58. M. 32.
Kirchenjuratenwiese 11. Wl.!
Kirchhöfe 47. 48.
Kitig Sort 29. W. 17.
Klapenberg 3. 6. 43. M. 21.
Klas Manings Diek 15. 20. T. 9.
Klein, Großen Klein 53.
Kleine Heide 57. S. 28.
Kleine-Heiden-Schneise 57. S. 27.
Kleine-Heiden-Weg 57. S. 25.
Klockenberg 5. W. 15.
Knakenstehr 48.
Knepshost 7. M. 37. 39.
Knieperbohr s. Rosenortsbude 39.
Knippenbruch, Knippenbrook, Krippenbruch 13. 43. S. 18. 19.
Knüppeldamm 27. T. 17.
Knüppeldammbrok 27. T. 16.
Kobold 7.
Köhlerbrand, Källerbrandt, Kehlerbrandt 40. W. 47. 50.
Köhlerbrandsbruch 40. W. 52.
Köhlerbrandsstrang 3. 16. 40. W. 47.
Köhlerbrandweg 40. W. 46.
Köhlerbruch 40. W. 47.
Köhlerei 40. 43. T. 43.
Köhlerei, Alte Köhlerei 40. H. 15.
Körkwitzer Bach 19.
Köster- s. a. Küster-.
Köster Brock 11.
Kohlhorst s. Kahlhorst.
Kolk (in Namen) 20. 21.
Kookstannen 54. H. 70. 72.
Kooksweg 54. H. 55.
Kopf (in Namen) 6.
Kopmann, Flickschuster 9.
Koppeln 44.
Korl Suhren Ort, Kolsonsort 14. H. 65.
Kornmutter 13.
Kossatenkoppel 27. 44. H. 16.
Krähenfuß 56. W. 62.
Krähenfußberg 5. 56. T. 57.
Krähenfußweg 5. 22. 56. T. 56. 58.
Kranich 56.
Kratzbusch, Im Kratzbusch, Kratsbusch 62. Wl. 34.
Kreuze an Eichen 51.
Kreuzeiche, Bei der Kreuzeiche, Bi de Krüzek 45. 50. 51. 59. Kreuzeichenteich 50. Kreuzeichenzuschlag 41. 50. H. 75.
Kribbenbruch s. Knippenbruch.
Krieghörn, Krighorn 53. T. 64.
Krig Dannen, Die 53.
Krigholtz 53.
Krim 53. T. 70.
Krippenbruch s. Knippenbruch.
Krögerhörn, Krögerhören 8. Wl. 36.

Krökelkutt, Krönkelkutt 14. Wl. 24.
Krohnbargsheide 56.
Kron- s. a. Cron-.
Kroneiche, Kroneneiche, Kroneek, vgl. auch Borwinseiche 59. S. 22. T. 70.
Kroneichenschneise 24. 59. T. 72.
Kronsheide, Große und Lütge Krohnsheide 55. 56. H. 19.
Kronspohl 21. 56. M. 32.
Krossen Ort, Krossenort, Krosenort, Der Krosenort 14. M. 27.
Krügerwiese 11. H. 130.
Krug, alter, zu Röversbagen 11.
Krugkoppel 44.
Krug „Stadt Rostock", Neuer Krug, Röversbäger Krug 11. 22. 43. 57.
Krugtannen 57. M. 1.
Krugweg 22. W. 33.
Krugwiese 11.
Krumme Damm, Der Krumme Damm 26. M. 10.
Küstereiche, Köstereek 59. S. 5.
Küsterort 8. W. 13.
Küsterwiese 8. 11. S. 73. W. 114.
Kuhhof, Kauhof 16. 45. H. 1.
Kuhle (in Namen) 21.
Kuhregelteich 20. 45. H. 62.
Kuhrie, Die Kuherie 16. 45. H. 2.
Kuhschneise 24. 45. H. 41. 47.
Kultstellen 48.
Kundlersfuhrt 29.
Kunstenfuhrt 29. W. 40.

L.

Lähn, Ahorn 61.
Länenbruch 13. 61. W. 40.
Landheim der Wandervögel 39. 40.
Landkrug 26.
Landstraßen 22.
Landsturmwache 1914/18 40.
Landwegstannen 22. 57. Wl. 17.
Lange Bruch 13.
Lange Heide 57. S. 32.
Lange Horst, Die Lange Hoft 7. M. 36. 38. T. 41.
Lange-Horst-Schneise 28. M. 38. 48.
Langenort, Langenörten 14. W. 64.
Langen Saal, Langen Sahl 20. H. 34. S. 31.
Das Lange Wasser, Langen Wasser 21. W. 2.
Langer Garten, Beim Langen Garten 42. S. 19.
Ledem palustre, Porst, Post 11. 63.
Lehm 2.
Lehmkuhl, In der Lehmkuhl H. 23.
Lehmkuhlen 2. 21. H. 7. M. 37. 39. Wl.! Bei den Lehmkuhlen 2. S. 63. (H. 8.) Up'n Lehmkuhlen 2.
Lehmkuhlengarten 2. 42. H. 3.
v. Levetzow (Familie) 37.
Lindebrock s. Lindenbruch.
Linden 62.
Lindenbrock s. Lindenbruch.
Lindenbrocksort 62.
Lindenbruch 13. 62. H. 55. M. 32. 33. 34.
Lindenbruchschneise 62. M. 33.
Lindenbruchskoppel 44. 62.
Lindhorst, Große Lindhorst 6. 62. H. 22. Lüttge Lindhorst 6. 62. H. 17.
Lindhorstschneise 62. H. 21. 29.
v. Linstow, Georg Gebhard, zu Stuthof 33.
Lohhorst 6. 43. Große Lohhorst Wl. 22. Lütt Lohhorst Wl. 21.
Lohhorstschneise 43. Wl. 22.
Lohhorstwisch, Lütt Lohhorstwisch 43. Wl. 47.
Lübs, Jäger zu Schnatermann 62.
Lübs Apfelbaum, Lübs Appelbom 62. W. 51.
Lübs Mark 62. W. 27.
Lüchtmacherbrücke 28. T. 41.
Lüchtmacherho(r)st 18. 28.
Lüchtmacherstrom 18. 28. T. 41.

Lüdkoppel 44. T. 34.
Lünenburg, Lünenborg, Lünborg 36. M. 10.
Lütten Gehege 42. S. 20.
Luſt, Gottfried, Stadtfähnrich 5. 6. 7. u. ö.
Luſtſtege 27. Wl. 4.

M.

Madigen Ort 15. M. 32.
Magermoor 15. H. 150 (die Zahl findet ſich mehrmals).
Maningen Ort 15. W. 13. 18.
Markgrafen v. Brandenburg 30.
Markgrafenheide, Marggrafenheide, Die Marchgrafen Heide 30. H. 100. 101.
Markgrafenheider Eichen 60. H. 15.
Markgrafenheider Feld, Up'n Markgrafenheier Feld 30. H. 13.
Markgrafenheider Kanal 15.
Markgrafenheider Moor 15. 30.
Markgrafenheider Revier 30.
Markgrafenheider Schneiſe 23.
Markgrafenheider Tannen 40.
Markgrafenheider Warnowmündung 19.
Markrie, Mark rye 17. M. 23.
Meier- ſ. Meyer-.
Meiereien 34. 35.
Meilenſteinhorſt 6. M. 22.
Meilenſteinſchneiſe 6. 24. M. 20.
Melk'n Steg, Dat, ſ. Milchſteg.
Meſtliner Kloſterforſt 31.
Meyers Flickſtelle, Meiersflickſtelle 9. M. 26. 31.
Meyers Hausſtelle, Meiershausſtelle 9. 30. M. 45. 48.
Meyershausſteller Schneiſe, Meyers-Hausſteller-Schneiſe 23. M. 34. W. 40.
Miekuhl, Mikuhl, Mige Kuhl 21. 53. W. 6.
Miekuhlheide 21. W. 6.
Migge- ſ. Mügge-.
Milchſteg 27. 45. H. 16.
Mileſtäd' 40.
Miſchen- ſ. Müſſen-.
Mittagskavel 54. Wl. 51.
Mittagsruh 54. W. 67.
Mittelbeck 20.
Mittelholz 35. 57. H. 73. T. 4. 5.
Mittelholzbruch 13. H. 55. T. 6.
Mittelholzdiek 20. H. 73.
Mittelholzſchneiſe 38. T. 4.
Mittelſchneiſe 24. M. 4. S. 6. 28.
Mittelſte Fiſcherbude und Weg dahin 39.
Mittelſt Rie, Mittelſtrieh, Mittelſtrye 16. Wl. 40.
Mittelſt Wiſch, Middelſte Wiſch 13. Wl. 53.
Mittelſt-Wiſch-Dannen 57. Wl. 11.
Möller, Forſtinſpektor 22.
Möllerweg, Oll Möllerweg 22. H. 75.
Mönchort, Mönchurt, Mönkort 8. S. 1. 6.
Mönchortſchneiſe, Mönchurtsſchnees 23. S. 2.
Mönkhagen 8.
Mörderkuhle 21. 48. W. 40.
Mörken, Im großen, Im kleinen 8.
Mörkenbrink ſ. Mürkenbrink.
Mohr ſ. Moor.
Mohr Barg ſ. Moorbarg.
Mohrigte Heide 40. 57.
Mohrrie ſ. Moorrie.
Molenwiſch, Molen Wiſch 11.
v. Moltke (Familie) 37.
v. Moltke, fürſtl. Hauptmann zu Ribnitz 43.
Moor, Großes Moor 15. H. 150 (die Zahl findet ſich mehrmals).
Moorbarg 15. W. 22.
Moore 15.
Moorgraben 15.
Moorhöfer Kanal 44. 45.
Moorhöfer Moorbecken 15. 32. 39.
Moorhof 6. 15. 30. 32. 34. 45. 46. 54. 56. 62. H. 53.
Moorrie, Morey 15. W. 28.
Moortannen 15. H. 72.

Moortannenschneise 23. H. 73.
Moorweide 44. Wl.!
Moorwiese, Mohr Wisch 13. 15. H. 139. Große Moorwiese, s. Großes Moor 13. 15.
Mordstellen 9. 48. T. 46. Wl. 37.
Morey, Die Alte Morey, Die Große Morey, s. Moorrie.
Morituri 49. 60. T. 40.
Müffelmann, Dr., Redakteur 49.
Müggenbach s. Müggenburg.
Müggenburg, Müggenborg, Miggenburg 6. 9. 11. 22. 23. 29. 32. 33. 34. 35. 54. 56. H. 69. Weg nach Müggenburg W. 4.
Müggenburg-Diek 7. 20. 33. T. 10.
Müggenburger Acker H. 69. T. 47.
Müggenburger Dienstweg 22.
Müggenburger Hofstelle 9. 33. T. 11.
Müggenburger Kirchweg 23.
Müggenburger Moor 34. H. 150 (die Zahl findet sich mehrmals).
Müggenburger Scheidenschneise 24. H. 73.
Müggenburger Schneise 33. T. 9.
Müggenburger Tannen 33. T. 8. 12.
Müggenburger Teich s. Müggenburg-Diek.
Müggenburger Weg, a. Fischländer Landstraße 22. 33. H. 56. 70. 71. T. 14.
Müggenburger Wiese, auch Hebammenwiese 11. 33. H. 145. T. 89.
Müggenheide, Miggenheide 56. T. 57. 72.
Mühlbach 20.
Mühlenberg 5. 37. Wl. 5.
Mühlengrund, Mählengrund 10. 37. Wl. 2. 4.
Mühlenschneise 24. 37. Wl. 4.
Mühlenwiese s. Molenwisch.
Müritz 22.
Müritzer Moor 28.
Mürken, Im Mürken 8.
Mürkenbrink 8. Wl. 19. 20.
Müß, Die Müsse 15. H. 12. W. 62. Große Müsse T. 27. 28. Kleine Müsse T. 36.
Müssenbruch 16. W. 62.
Müssenbruchschneise 23. W. 62.
Müssendannen, Mischentannen 16. 57. W. 63. 68.
Müssenteich 20. W. 62.
Müssenteichschneise 23. W. 63.
Mutter, Große Mutter 13.

N.

Naabebrücke 29. T. 69. Weg nach der Naabebrücke T. 53. 54. 70.
Nahtbrok, Nathbruch 13. T. 69.
Nahwersteg 27. M. 23.
Nasser Strom 18. T. 70.
Neuer Graben 18. H. 72. Beim Neuen Graben 18. H. 70. 72.
Neuer Krug (s. a. Krug „Stadt Rostock") 11. 22. 43. 57.
Neuer Weg nach der Kreuzeiche und Fischland (Wiethäger Schneise) 23. 51.
Neue Schneise 18, s. a. Behrens-Ort-Schneise.
Neue Wiese 13. T. 86. Wl. 49.
Neue-Wiesen-Bruch 13.
Neuhegetannen s. Hegetannen 34. 41.
Niederhäger Raum, Am Niederhäger Raum 47. H. 1. 94.
Niederhagen, Nieder-Röversbagen-Hof 11. 17. 30. 33. 43. 47. 61. 62.
Niederkrug 22.
Nienhagen, Nienhäger Koppel 51.
Nige Hus, Dat Nige Hus, s. Dat Slot.
Nordpinie T. 24.
Norsbök 60. Wl. 2.

O.

Oberhäger Pfostenbaum 43.
Oberhäger Reservat oder Die Wüsten Hufen 24. 43. M. 2. 3. 4.
Oberhäger Wiese, s. a. Postwiese, Porstwiese 11. S. 62. 63. 65.
Oberhagen, Ober-Röversbagen-Hof 9. 22. 24. 25. 30. 43.
Oberste Fischerbude 38.
Oberst Pippensort, Obersten Pippenort, Pippens Orth oben 14. H. 39.
Ochsentrift, Ossendrift, s. a. Postwiese 45. S. 7.
Oever Diek, Oever-Diek-Wisch 20. Wl.!
Ohle Hafewisch, s. a. Jägerwiese 11. Wl.!
Ohnesaal s. Antsoll.
Ohrensheide s. Ahrensheide.
Ollen, De Ollen ehr Horst 7. T. 15.
Oll Möllerweg 22. H. 75.
Ort (Ecke) 8.
Ort, Ohrt, Urt, Orten (Bruch) 14.
Ortschaften 30, untergegangene 32.
Ortstein 16. 54.

P.

Packwerk 42.
Paegnißheide 51. M. 42.
Paepnitz, Pepnitz 51. W. 66. 67. 70.
Paepnitzbruch 6. 51. W. 66.
Paepnitzbudengehöft oder Budenstelle 38. W. 49. 71.
Paepnitzfuchsberg 51, s. a. Fuchsberg.
Paepnitzheide, Pepnitzheide 51. 52. W. 59. 65.
Paepnitzwischflägen 51. W. 70.
Paepnitzwischflägenstrang 51, s. a. Fuchsbergwiese.
Pagenpanz 45. H. 58.
Pagenwerder b. Warnemünde 45.
Palmerie, Palmerye 17. 62. S. 11.
Papenbrink 4. 8. Wl. 7.
Papenholz W. 66.
Papenland 4. Wl. 10.
Papenlandstannen, Große Papenlandstannen, Papenlandentannen 4. Wl. 7.
Papenort 54. W. 73.
Papenortschneise 54. W. 69. 70.
Paß (in Namen) 30.
Peezer Bach 51.
Pepernitz s. Päpnitz.
Pfahlgarten 42. H. 2.
Pfarrwiese, Blankenhäger 11.
Pferd (in Namen) 45.
Pferderequisition, preußische 61.
Pflanzen (in Namen) 55.
Pflanzgärten 17. 38. 42. S. 7.
Pfütze (in Namen) 20.
Piepens Ohrt s. Pippensort.
Pippensort 14. Oberst Pippensort H. 39. Ünnelst Pippensort H. 38.
Pippows Tannen, Pieppows Tannen 14. M. 5.
Pißkuhlenschneise im Billenhäger Revier 21.
Platz (in Namen) 9.
Pöstenschneise, Postenschneise 6. 22. 25. 28. 34. 39. 40. 43. 55. 61. M. 25. T. 71. W. 62.
Pol (in Namen).
Poppenurt s. Pippensort.
Pors, Petrus 12.
Porswisch, Porswichs (!), Porswisz, s. Postwiese 12.
Porst, Post (Ledum palustre) 11. 63.
Postenschneise s. Pöstenschneise.
Poststeig s. Briefträgersteig 27.
Postwiese 12. 19. 63. H. 62.
Postwiesenschneise 63. H. 2. 3.
Postwiesenzuschlag, Postwischentoschlag 41. 63. S. 23.
Pottasche 30.
Prätzelwisch, Prätzelwiese, Pratzelwisch 12. Wl. 39.

Prahmgraben 11. 15. 17. H. 15.
Predigerwiese 11. H. 139. S. 71.
Priesterbruch 13. W. 38.
Priesterpfortenschneise 25. W. 38. 39.
Pükerbude, Pükerbohr 39. S. 75 Bei der Pükerbude 39. S. 76. 77.
Purkshof 11. 12.
Purkshöfer Wiese 11. Große Purkshöfer Wiese, Purkshöfer Salzwiese 12. S. 53. Kleine Purkshöfer Wiese 11. 12. S. 59.

Q.

Quöff 14. Wl. 15.

R.

Rabatten, Bei den Rabatten 42. H. 6.
Rabeshausstelle 31.
Radel, Die Radel, Radelsee, Der Große Radel, De breer Radel s. 19. 20. S. 69.
Radel, Die Radel, Radelbach, Radelbäk 19. S. 9. 62.
Radel, Der Kleine Radel (Ausfluß des Radelsees in den Breitling) s. 19. S. 56.
Radeland, Rade Landt 47. M. 6.
Radelbaum 43. S. 3.
de Radele, Henricus 19.
Radelbruch, Radell Brock 13. S. s. 9. 16. Im Radelbruch H. 3.
Radelkoppel (Niederhäger) 44. Hinter der Radelkoppel 44. S. 9.
Radelsee s. Radel, Der Große.
Radelwiese, Radelwisch 12.
Radeward 7.
Radewardsklause 50.
Radewiese, Rarwisch 12.
Rahd 47.
Ramin, Ramin-, s. Remin, Remin-.
Rarwisch s. Radewiese.
Raseneisenstein 3.
Raubvögel 55.
Rauhe Große Heide, Ruche Große Heide 57. Wl. 31.
Rauschbeeren (Vaccinium uliginosum L.) 20.
Rede Beck 19. 63.
Redebrok, Rede Brok 13. 56. 63. S. 23.
Rederbrücke 28. W. 46.
Reh 55.
Rehbruch 13. 55. Wl. 30.
Rehholz, Das rehe Holtz 55. H. 59.
Rehkammer, Die rehe Kamer 10. 43. 44. 45.
Rehkammerstrang 16. 43. 55. T. 19.
Rehtannen 55. 57. T. 25.
Reiher 56.
Reiherbruch 13. 56. H. 5.
Reitsteg 27. S. 9.
Reitsteig, Reitstieg 27. S. 10.
Remiensoll 52.
Remin, Ramin, Die Remin, Die Große 52. T. 20. Die Kleine Remin 52. T. 19.
Reminsbruch, Raminsbruch 52. T. 16.
Reminsche Dannen 52. T. 20.
Reminschen Saal, Raminschen Saal 52. T. 16.
Reminsche Wiese, Raminsche Wiese 7. 52. T. 37. 38.
Reptilien 56.
Requisitionen, preußische 61.
Reservat III s. Umlaufsgarten.
Reservat links Wl. 15. Reservat rechts Wl. 14.
Retschow 53.
Rettich, Karl, Prof., Maler 27. 49.
Reuschensaal, Röschen Soll, Rosensoll 20. 62. M. 5.
Ribnitz, Kloster 54. 57.
Ribnitzer Binnensee 19.
Ribnitzer Chaussee nach Rostock 6. 11. 25. 36. 46. 47.
Ribnitzer Fischer 19.
Ribnitzer Landweg 22. 37. 53. 57. Wl. 17. 19.

Ribnitzer Moor 28.
Richtstiegheide 27. W. 28.
Rie, Rieh, Rye 16.
Riegenbrok 17. S. 10.
Rimnitzer Bäk 19. S. 57.
Rindvieh 45.
Rippen Orth s. Pippens Ort.
Rodewiese 12. 13. H. 145. S. 56d. An der Rodewiese, Bei den Rodewiesen H. 49.
Rodomsheide, Rothomsheide, Rotemsheyde 57. M. 28. 29. W. 57.
Rodomsheidenschneise 57. M. 29. W. 28. 54.
Rodomsheidentannen 57. W. 57.
Röder, Johann 30.
Rönnbahn 45. W. 32.
Röschen Soll 62 s. Reuschensaal.
Röversbagen 11. 22. 25. 26. 30. 33 u. ö.
Röversbäger Krug 11. 22. 43. 57. s. a. Neuer Krug, Krug „Stadt Rostock".
Röversbäger Wiese, Röversbäger Bauernwiese 11.
Roggenmutter 13.
Roggensackſaal 20. Grot Roggensackſaal H. 2. Lütt Roggensackſaal H. 1.
Rohr (Arundo Phragmites L.) 63.
Rohrbach 18. 19. 63. W. 46. 52.
Rohrloch 14. 63. H. 45.
Rohrstrang 63. T. 23.
Rosen 37. 62.
Rosenhof 37. 45. 62. T. 1.
Rosenort 8. 9. 27. 32. 37. 39. 49. 54. 62. T. 2.
Rosenortsbude, Rosenuhrtsbohr 9. 39. T. 2.
Rosenortsschneise 7. 23. 38. 39. H. 63. 73. T. 3. W. 15.
Rostock (Gründungssage) 19.
Rostocker Heide 7. 56.
Rostocker Wulfshagen 27. 33.
Rotemsheyde s. Rodomsheide.
Rotenörten, Rotenürt 54. W. 48. 49.
Rotenörtenbruch 54. W. 49.
Rotenörtenkolk 21. 54. W. 49.
Rotenörtenschneise 54. W. 47.
Rothomsheide s. Rodomsheide.
Rotwild 55.
Ruche s. Ruge.
Rübenkamp, Beim Rübenkamp, Auf'm Rübenkamp 63. H. 36.
Rüge Vatt 58. 63. H. 80.
Rüsenbaum, Rüsenbom 43. T. 29.
Rüstern (Ulmus effusa Wild.), Rüsterngruppe 61. T. 34.
Ruge Tannen, In Ruchentannen 58. W. 9. 10.
Rugge Hilken Holl, Rughilgenhöhlen 50.
Rußkuhl 21. S. 7.

S.

Saal, Sahl (in Namen) 20.
Saat (in Namen) 42.
Sack (in Namen) 10.
Sack, Im Sack 10. T. 39. 40.
Sägerei 43.
Sagkuhl 43. Wl. 21.
Sahl s. Saal.
Salzwiese s. Purkshöfer Wiese.
Sammetkissen, Sammetskissen 16. H. 66.
Sand (in Namen) 2.
Sand, Up'n Sand 2. H. 86.
Sandberg, Sandbarg 2. 4.
Sandfuhrt 2. 29. H. 32. M. 25.
Sandfuhrtsbach 2. 6. 18. H. 33. M. 17. 20. 26. W. 40.
Sandfuhrtsweg 2. H. 29.
Sandhagen 2. H. 89.
Sandschleppen 2. 44. W. 31.
Schachtelhalm (Equisetum hiemale L.) 13.
Schäferbrücke 27. 29. 46.
Schäfereibetrieb 46.
Schäferstieg 46.
Schäferwiese, Scheperwisch, Bei der Schäferwiese 11. 13. 46. Wl. 55.
Schapstallshürn 30. 46. H. 179. 180.
Schareisenmüß 16. H. 72.

Schawruſch 20.
Schedbarg, Schedberg 4. Wl. 38.
Schedellbruch, Schedelgraben, ſ. Scheidebruch, Scheidegraben.
Scheidebrink s. M. 35.
Scheidebruch, Scheidelbruch, Schedellbrok 13. M. 37.
Scheidebruchsort, Schedellbroksort 14.
Scheidebruchſchneiſe 23. M. 37.
Scheidegraben 17. 18. M. 35.
Scheidenſchneiſe 24. T. 57. 72. W. 68.
Scheideſtrom 18.
Scheideweg, Beim Alten Scheideweg 22. H. 44.
Scherben, wendiſche 52.
Schiebenſchäling, Schiebenſchälung 12.
Schiebenſchälingstannen, Schiebenſchälungstannen 57. Wl. 29.
Schiebenſchälingswieſe 12. Wl. 43.
Schiefer Berg 5. T. 30.
Schiefe Birke 60. W. 51.
Schiefe-Birken-Schneiſe 5. 24. 60. W. 65. 72.
Schiefe Pfütze 21. W. 27.
Schiere Eichen, Die Schieren Eichen, In Schieren Eichen 58. 59.
Schimmelreiter ohne Kopf 10.
Schinderberg 47.
Schlagbäume 43.
Schlangen 56.
Schleppe 44.
Schleuſe 29. T. 40.
Schleuſenbrücke 29.
Schlüſermoor, Schlüſer Mohr 15. H. 160.
Schlüſermoordamm 27. H. 166.
Schnakengrund 10. 11. 56. T. 48. W. 68.
Schnaterei 31.
Schnatergansgraben 31.
Schnatermann 30. 31. 42. S. 44.
Schnatermanns Graben 31. S. 52.
Schnatermannskathen 31.
Schnatermanns Schneiſe 23. S. 33. 34. 36.
Schnatermanns Steig 27. H. 1.
Schnatermanns Stein (im Breitling) 31.
Schneiderhörn ſ. Schniederhörn.
Schneiſen 22. 23.
Schnepfenbruch 13. 56. M. 16.
Schnepfenſchnabel 56. Wl. 30.
Schneppentog, Up'n Schneppentog 56. H. 38.
Schniederhörn, Schneiderhörn s. S. 34.
Schnut, Snut, Hoge Schnut s. T. 2.
Schoferbude, Schöferbude, Schoverbude 39. H. 182.
Scholmeiſterbarg, Up'n Scholmeiſterbarg, Schulmeiſterberg 4. Wl. 15.
Schon Eich Holtz 58.
Schoverbude ſ. Schoferbude.
v. der Schulenburg, Kerſten 33.
Schulmeiſterberg ſ. Scholmeiſterbarg.
Schulſteig ſ. Indianerſteig 27.
Schulwieſe, vgl. a. Haawkuhlskoppel 11. Wl. 12.
Schulzendienſtwieſe 11. S. 55.
Schulzenwieſe 11. S. 65. Wl.!
Schwälingsſtartbruch, Schwälingsſtart, Schwalkenſtart 56. H. 36.
Schwälingsſtartweg, Schwölikenſtartweg 56. H. 36. 37.
Schwanberger Heide, Schwanenberger Heide, Schwanbarger Heyde 4. 55. T. 35. 39.
Schwartelbruch, Schwartelbrok 54. Wl. 39.
Schwarze Bruch 54. T. 63.
Schwarze Brücke 29. 54. T. 64.
Schwarze Fuhrt 29. 54. Wl. 27. Beim Schwarzen Fuhrt 54. Wl. 33.
Schwarze Loch, Schwarz Loch 14. 54. M. 11. 14.
Schwarzenpfoſt s.
Schwarzenpfoſter Schneiſe 54. M. 7. s.
Schwarzenpfoſter Weg 54, ſ. a. Krumme Damm 22.

Schwarzer Storch 56.
Schwarzer Sumpfgarten 14. 42. 54. ſ. a. Umlaufsgarten.
Schwarz-Loch-Schneiſe M. 11.
Schwebrute 12. W. 49. Schwebrutenbruch 13. Schwebrutenwieſe 3. 12. W. 103—113.
Schwediſcher Zaun, Beim Schwediſchen Zaun 42. H. 24. 26. W. 71.
Schweinemaſt 46.
Schweinskovenhorſt, Schweinskobenhorſt 6. 46., vgl. a. Schwienkovenhorſt S. 13. W. 53.
Schweinskovenhorſtſchneiſe 46. S. 13.
Schweprode, vgl. a. Schwebrute.
Schwinkavenhorſt, vgl. a. Schweinskovenhorſt Wl. 25.
Sechs-Eichen-Bruch 44.
Seebruch 13. T. 1. Im Seebruch T. 90. 91. Großes Seebruch H. 54. 148. T. 2. Kleines Seebruch T. 2.
Seekenbruch, Seken Brock 7. 26. M. 41.
Seekengarten 26. 42. M. 40.
Seekenhörſte 7. 26. M. 65.
Seekenpoſt 25.
Seekenſchneiſe ſ. Poſtenſchneiſe 25.
Seekenwieſen 6. 7. 25. 26. M. 59—65.
Seen 20.
Seeſchneiſe 24. T. 40.
Seewieſe 13. T. 40.
Siechenhaus, Siechenkapelle 7. 25. 26.
Siedenſtrangmüß 16. H. 62.
Slieker 40.
Slot, Dat Slot (Armenhaus in Hinrichshagen), vgl. auch Nige Hus H. 84.
Snut ſ. Schnut.
Söben Schälung 12.
Söbenſeelenfuhrt 29. W. 38.
Soldatenpfoſt 38. 39. 48. T. 20.
Soldatenpfoſttannen 38. T. 3.
Soll (in Namen) 20.
Speelbuckshorſt ſ. Spielbuckshorſt.
Specking 17. T. 33. Speckinggraben 17. T. 34.
Sperlingseiche, Bei der Sperlingseiche 56. 59. Wl. 26.
Sperlingsteich 56. M. 41.
Sperlingsteichſchneiſe 56. M. 41.
Sperlingsteichtannen 56. M. 41. 43.
Sphagnum, Torfmoos 15.
Sphinx 60. T. 23.
Spielbuckshorſt, vgl. auch Spillbomshorſt 62. T. 69.
Spillbom, Spindelbaum, Pfaffenhütchen (Evonymus europaea L.) 62.
Spillbomshorſt, Spielbaumhorſt 62. T. 69.
Splettberg, Splettbarg 4. 5. 43. T. 71.
Spökſtelle 9. 10. 49. S. 53.
Spökurt 8. 49. S. 69.
Spörkenbrink ſ. Mürkenbrink.
Sponheide, Spohnheide, Spöhnheide, Spohnhey 43. Wl. 25.
Sponheidenſchneiſe 43. Wl. 28.
Spricker, Faulbaum (Rhamnus frangula L.) 62.
Sprickerhorſt 62. W. 72.
Sprickerhorſtſchneiſe 62. W. 71.
Spuk, Spukſtellen 48. 49.
Stackwerk 17. 42. S. 56.
Stadtberg 4. 5. Wl. 36.
Staleek, Gerichtseiche 45. 51.
Stalleichen, Große Stalleichen 45. 51. 58. W. 10. 11. Kleine Stalleichen, Die Litten Stall Eichen 45.
Stalleichentannen 45. H. 60. 61.
Stalling, Im Lütten Stalling 45.
Stangenbude 39.
Stankgraben 17. 19. S. 71.
Stechpalme ſ. Ilex.
Stege, Stegenweg, Steige 27.
Steine, Findlinge 2. 3.
Steinhäger Tannen 3. 37. M. 9. 10.

Steinheide 2. 57. M. 15. Große Steinheide, Kleine Steinheide H. 35.
Steinheidenschneise 3. M. 15. 34.
Steinkreise mit Urnen der Bronzezeit 3.
Steinsteg 3. 27. Beim Steinsteg 3. Wl. 26.
Steinzeitmenschen b. Markgrafenheide 48.
Stella, Tilemann, fürstl. Kanzler 42.
Stelle (in Namen) 9. 10.
Stellstelle 10. 15. 43. H. 48.
Stellstellenweg 22. 43. H. 48.
Stern 23. T. 39.
Stiege 27.
Stinkender Graben, Stinkengraben, Stinkgraben, Stintgraben, s. a. Prahmgraben 17. 32. H. 160.
Stoffelurt s. Stolperort.
Stoffmoor 5. Stoffmoorsberg 4. 5. Stoffmoorshörn, Stoffmoorstannen Wl. 26.
Stolperort, Stoffelurt 8. T. 3.
Stolperortsschneise 23, s. a. Rosenortsschneise H. 55. T. 1. 2.
Storch, Schwarzer 56.
Stottmannsberg 5.
Strang (in Namen) 16.
Strom, Stromgraben 18. M. 42. T. 40. 41.
Strombroker Dannen 57. T. 44.
Strombruch 13. T. 41. 64. Großes Strombruch, Im großen Strombruch T. 42. Kleines Strombruch, Lüttes Strombruch 13. T. 41. 62.
Strombruchwiese, auch Kämmereiwiese 11. T. 41.
Stromgraben s. Strom 18.
Stromschneise 23. T. 71.
Stromwiese T. 86.
Stubbenwiese 12. S. 80.
Stücken 46. Wl. 11. Auf den Stücken, Up'n Stücken 12. 27. 46. H. 139. 143. Wl. 9.
Stücken-Brock, Stückenbruch 13. 47. Wl. 6. 8.
Stückenschneise 47. H. 18. Wl. 9.
Stückensteig 27. 47.
Stückenwiese 12. 27. 47. Wl. 54.
Stüfchen Hörste 38.
Stüschen Hörste 38.
Sturmfluten 50.
Stuthof 33. 36. 59.
Stuthöfer Kirchsteig 27. S. 7. 17.
Stuthöfer Schneise 23. S. 16. 17. Alte Stuthöfer Schneise 23. S. 29. 30.
Stuthöfer Weg 22. S. 30.
Sültfulgen b. Gr. Klein 53.
Sugel 21. T. 71.
Sumpf (in Namen) 14.

T.

Tabak 63.
Tabaksbarg, Tabakshorst, Tabakswiese 4. 63. T. 63.
Täckenurt, Täkenort 15. 56. Wl. 35.
Tanne (Pinus silvestris L.) 57.
Tannenberg 4. 37. M. 8. Wl. 15.
Tannenbergskoppel 44. Wl. 14.
Tannenbergschneise 23. M. 7.
Tannenkamp 42.
Taterie 52. H. 5. 6.
Taterienstrang 16. 52. H. 25.
Tatern s. Zigeuner.
Teerbrücke 28. 40. T. 77.
Teerofen, Alter Teerofen 40. T. 60.
Teerofenschneise 40. T. 46.
Teerofenweg 40. T. 54.
Teerschwelerei, Wiethäger Teerschwelerei 40. W. 90.
Teerschwelerkoppel 44. W. 33.
Teichnamen 20.
Teufelsrie, Teufelsrieh, Teufelsrieth 16. 17. 50. T. 36.
Große, Kleine Teufelsrihe.
Teufelsriekopf 6. 16. 17. T. 37.
Teufelsriestrang 17. T. 37.
Teufelsriezuschlag 17. Großer Teufelsriezuschlag 41. T. 35. Kleiner Teufelsriezuschlag 41. T. 34.

Teufelsseen 50.
Teufelsstrang s. Teufelsriestrang.
Thun 42.
Tiefenstrang, Tiefesstrang 16. T. 28.
Tiere 6. 55.
Tinnenbrauk, Tinnenbruch 13. Wl.!
Tinnenwisch 13. Wl.!
Tobakshorst s. Tabakshorst.
Torfbetrieb 15.
Torfbrücke, Auf der Torfbrücke, Up de Torfbrück 28. 31. T. 77.
Torfbrücker Küste 23. 43. 48. 49. 52. 54. 55. 59. 60.
Torfbrücker Schneise, Graaler Chaussee 22. 23. H. 68.
Torfgraben s. Markgrafenheider Kanal 15.
Torfmoor 15. H. 140. 150.
Torfmoos (Sphagnum) 15.
Torfstecher-Kathen am Schnatermannsgraben 31.
Toten, Beim, s. Doden, Bi'n 48.
Trienenmoor, Trinkenmoor 5. 15. W. 24. 25.
Triftenbaum, Neuer Triftenbaum 43. 45. H. 35. 80.
Triftenhagen, s. a. Hinrichshagen 30. 45. H. 76. 85. 87.
Trinenberg, Up den Trinenbarg 5. Wl. 1.
Trinkenmoor s. Trienenmoor.
Tropffall 21. W. 59.
Tulkendann' 58.
Twelingsort, Twelingsörten 14. W. 64.
Twießelbach 20.

U.

Ufer, Hohes 23. 54. Auf dem Hohen Ufer, Auf den Hogen üffer T. 22.
Uhlenbrok 13. 55. Großes Uhlenbruch S. 35. Lütt Uhlenbrok, Kleines Uhlenbruch S. 37. 55.
Uhlenbrocks-, Uhlenbruchsweg 22. 55. S. 35.
Uhlenheide 55. H. 24.
Ulmen (Ulmus effusa Wild.), s. a. Rüstern 61.
Umlauf 17. S. 4.
Umlaufsgarten, Umlopsgor.n 17. 42. S. 4.
Unnelst Pippensort s. Pippensort.
Unterirdischen Berg, Unterirdischenberg 5. S. 9.
Urnen der Bronzezeit 3.
Utdrewen Damm 27. T. 19.

V.

Vagten Fuhrt, Vagtesfuhrt 29. M. 36.
Vagten-Fuhrts-Schneise 29. M. 35.
Vesserbrandsweg s. Fesselbrandsweg.
Viehweide, Viehwirtschaft 44.
Vierbirkenschneise 24. 60. T. 4.
Vier und Vierzig, Vier un Viertig 43. S. 25.
Vicken Ort, Vickenort, Fickenort 14. W. 60.
Vicken-Ort-Bruch-Schneise 14. 23. W. 59.
Vögel (in Namen) 55. 56.
Vogtshagen 21. 53.
Voigtsgrund, Voigtsgrundkessel 10. 21. W. 8.
Voß s. Fuchs.
Voßkuhlen 21.
Voßkuhlenbruch, Foßkuhlenbrok 13. 55. H. 26. 27. 29.
Voßkuhlenheide 55. H. 37.
Voßkuhlenhorst, Foßkuhlenhost 6. 55. M. 18. 20. 21. Große Voßkuhlenhorst 55. H. 25. Lütt Voßkuhlenhorst 55. H. 30.
Voßkuhlensaal, Daß Foßkuhlensoll 21. 55. M. 20.
Vulebresme, Willehelmus 10.
Vulgen s. Fulgen.

W

Waarsche Bruch, Warensche Bruch, Daß warsche Brock, Im Warschenbruch 6. 13. W. 115.

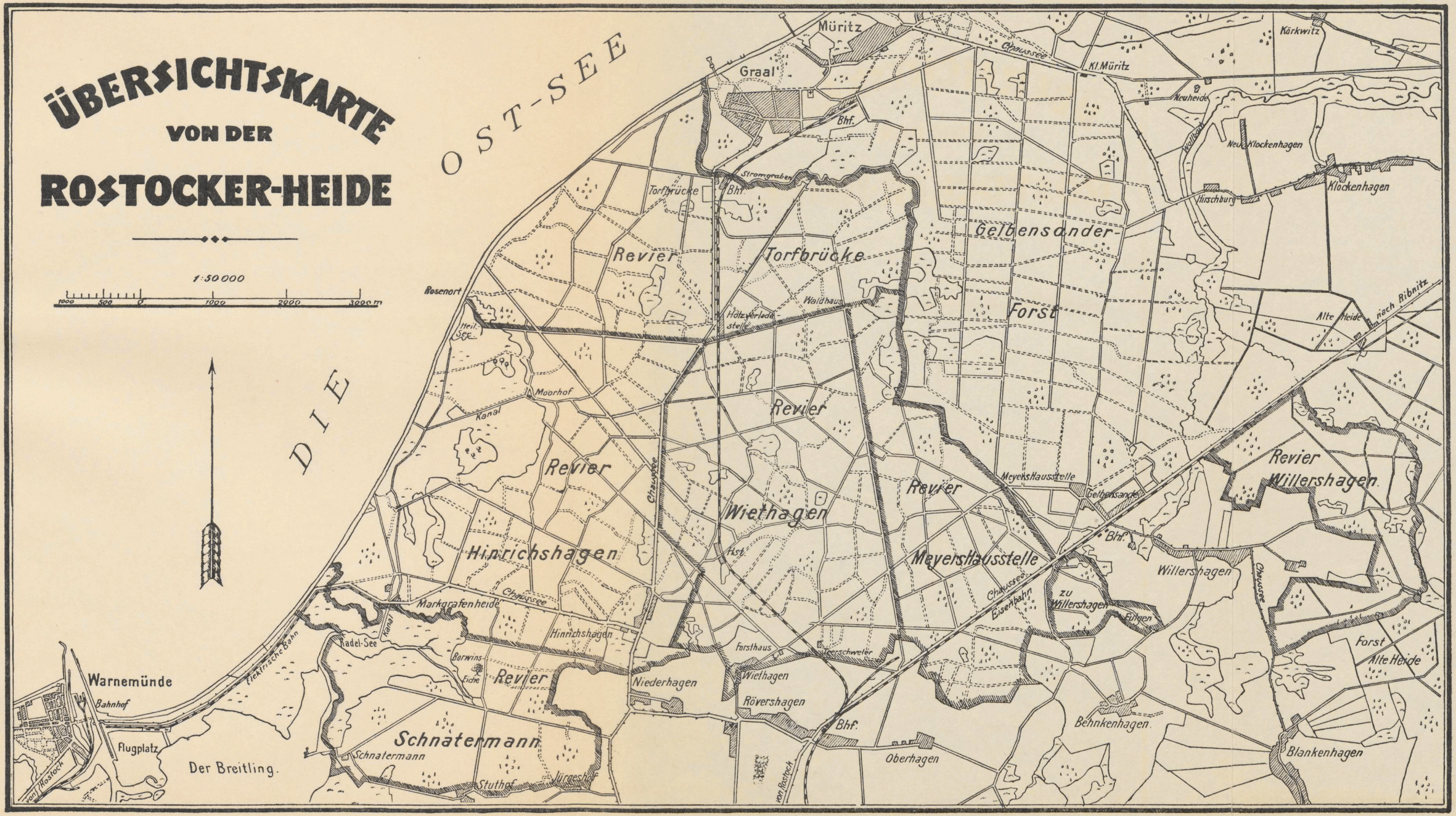
Waarſche Heide, Waarſcheheyde 6. W. 18.
Waarſche Tannen, Warſchen Dannen 6. 57. W. 15.
Wachhaus 38.
Wadel, Wedel, Alter Wadel 41. Wl. 8.
Wahrberge 5. 45. H. 63.
Waldbrände 40.
Waldgeiſter 7. 8. 50.
Waldhaus 6. 13. 27. 28. 30. 32. T. 57.
Wallbach 20. Wl.!
Wallbefeſtigung 5. 37.
Wallberg (Gelbenſander), Wallberg (Willershäger) 5. 20. 37. Wl.!
Wallenſteins Lager 5. W. 72.
Wallgraben 37. Wl.!
Waldkoppel 37. 44. Wl. 3.
Wandervogel-Landheim 39. 40.
Warnemünde, Warnemünder 30. 49. 54.
Warnemünder Chauſſee (nach Markgrafenheide) 39.
Warnemünder Dünen 30.
Warnowmündungen, Alte 19.
Warnungspfoſten H. 35. W. 9.
Warſche Brock ſ. Waarſche Bruch.
Warten, Warttürme 37. 45.
Waſchenbruch ſ. Waarſche Bruch.
Waſſer (in Namen) 21.
Weg (in Namen) 22.
Wegfeſten 6.
Weidemoor ſ. Schlüſermoor 15. 30. 44.
Weiden (Salix) 61.
Wendelborn, Hans Friedrich, Baumwärter 30.
Wenden 52.
Wendfelsberg, Wendfeldberg 4. Wl. 10.
Wendiſche Namen 51.
Wendiſche Wohngrube am Stolpersort 52.
Weymouths-Kiefern (Pinus Strobus L.) 58.
Wiedort, Wiedeohrt 8. 61. T. 24. 38.
Wiedortbruch 61. T. 38.
Wiedortſchneiſe 61. T. 27.
Wiedortwieſe 13. 61. T. 24.
Wieſe, Große Wieſe, Grot Wiſch, pratum magnum 13. S. 68. Wl. 51. Kleine Wieſe, Lütt Wiſch 11. 13. S. 61.
Wieſen 11.
Wieſenweg 24.
Wiethagen 30. 32. W. 75.
Wiethäger Scheidenſchneiſe 24. H. 75. 76.
Wiethäger Schneiſe 23. W. 8.
Wiethäger Teerſchwelerei 40.
Wiethäger Weg ſ. Hinrichshäger Schneiſe 22.
Wildapfel (Pirus malus L.) 62.
Wildkatze 38. 55.
Wildroſen 20.
Wildſcheune T. 8.
Wildſchwein 43. 49. 55.
Wildſtuterei 37. 45.
Willershäger Dannen M. 12.
Willershäger Hafeweg 22. 33. T. 12. W. 68.
Willershagen 5. 8. 10. 11. 23. 27. 33. 37. 44. 53. 54.
Wilmshagen 21.
Wilthagen ſ. Wiethagen.
Windelsbrink 8. 63. S. 19.
Windelsbrinkbach 19. 63. S. 5.
Windfahnenbaum T. 23.
Winkel 10.
Winkel, Große, ſ. Gooſewinkel 10.
Winkeleiche 10. 59. M. 40.
Wiſch ſ. Wieſe.
Wittenſtein 3. 54. T. 36.
Wodan 7.
Wohngrube, wendiſche 52.
Wohnſtätten 30.
Wolfskuhl, Wolfskuhle, Wolfskuhlen 21. M. 13.
Wolfskuhlenweg 22. M. 12.
Wollkuhl (Breitlingsbucht) 42.
Wroot, Wrod, Die wroht 13. 16. T. 31. 32.

Wrootwieſe 13. T. 92.
Wüſtes Feld 36. 37. M. 14. Im Wüſten Felde Wl 1. 2.
Wüſte Hufen 24.
Wüſtholz ſ. Holzkoppel 37.
Wulf, herzogl. Oberforſtinſpektor 35.
Wulfshagen, Roſtocker 27. 33.
Wulfshäger Steig ſ. Stückensteig 27.
Wullenbäckers Ort 14. Großer Wullenbäckers-Ort W. 29. Kleiner Wullenbäckers-Ort W. 29.
Wuſtrower Fiſcher 19.

Z.

Zäheſchenhege, Zäheſchengehege 41. 61.
Zarnezſtrom (Stromgraben) 6. 7. 18. 51. 52. 54.
Zarnow, Vermeſſungsingenieur 6. 42.
Zarnowhorſt ſ. Zarnows Horſt.
Zarnows Baumſchule 42. W. 45.
Zarnows Horſt 6. T. 72.
Zeitungswieſe 12. H. 133.
Ziegen 46.
Ziegenheide, Die Zägen Heide, Fürſtlich Ziegenheide 46. M. 8. 9. 24. W. 36.
Ziegenheidenſchneiſe 46. M. 17. 20.
Ziegenſaal, Das Zägen Soll 20. 46. M. 22.
Zigeuner 52.
Zuſchläge 41.
Zuſchlag am Knüppeldamm 27. W. 3.

ÜBERSICHTSKARTE VON DER ROSTOCKER-HEIDE



Karte
der Reviere
Wiethagen, Meyers-Hausstelle
in der
Rostocker-Heide.

Anlage zu „Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen" von Dr. L. Krause v. J. 1926.

ROSTOCKER-HEIDE. REVIER TORFBRÜCKE.

ROSTOCKER-HEIDE REVIER HINRICHSHAGEN.

ROSTOCKER-HEIDE. REVIER HINRICHSHAGEN.

ROST:HEIDE. REV. WILLERSHAGEN.

GELBENSANDER FORST.

Revier Wiethagen

Revier MeyersHausstelle

NIEDERHAGEN.

RÖVERSHAGEN.

LANDGUT GELBENSANDE.

Wiethäger Koppel

Hufenkoppel

Buschkoppel.

Jägeracker des Försters 75

Dienstländereien des U.F.

Försterei Wiethagen.

Wiethagen

Sägemeister

Hilgen Höhlen oder Heiligen Halen.

Kegelhorst

Seekenwiesen.

Seekengarten.

Winkeleiche

Hahle Bach

Hahle-Bruch

Hahle Bruch.

Schiefe Birken Schneise

Schiefe Birke.

Georgs-Platz.

Tübs Apfelbaum

Schwebrutenbruch.

Schwebrutenwiese

Rotenörten

Rotenörtenbruch

Kühlerbruch

Kühlerbrand

Kühlerbrandsstrang

Kühlerbrandweg

Holzenort

Waarsche Heide.

Waarsche Bruch

Waarsche Tannen

Hegetannen

Ruge Tannen

Hell Heide

Große Heide.

Große Hell-Heiden-Tannen

Hell-Heiden-Wiese

Trienenmoor auch Trinkenmoor.

Miekuhlheide.

Miekuhl.

Bauerkavelingstannen.

Bauerkavelingswiese

Voigtsgrund

Halte-stelle

Abgehauenes Bruch

Hufensteig

Bauerhufengraben

Die Felgen

Weg nach Wiethagenhof

Hinrichshäger Schneise.

Wiethäger Schneise.

Moorbarg

Moorrie

Großer Wullenbäckers Ort.

Kleiner Wullenbäckers Ort

Das lange Wasser

Dienstländereien

Sandschleppen

Krugweg

Die Hufen

Nahwerssteg

Markrie

Beckers Hauge.

Brandkuhlen

Brandkuhlenweg

Dwasweg

Teerschwelerei.

Teerschweler-Koppel.

Beckhorst

Rönnbahn

Priesterpfortenschneise

Priesterbruch

Kattenleger

Kattenlegerbruch

Kannengießers Hau.

Meyers-Haussteller-Schneise

Sandfuhrt

Sandfuhrtsbach

Feuerstellenbach

Rodomsheidenschneise

Rodomsheide

Rodomsheidentannen

Rodomsheide.

Lange-Horst-Schneise

Lange Horst

Brandstelle.

Lindenbruch

Lindenbruchschneise

Madigenort

Kastanienberg oder Junkerschlag.

Kastanienberg.

Krossen Ort

Bürgermeisters-Ort Beckers-Tannen.

Zarnows-Baumschule

Kühlerbrandsbruch

Rohrbach

Feuerstellenbach

Fauler Schleienbach

Gränenheide

Gränenheidenschneise

Gränenheidenteich

Gränenheidenmüsse

Gränenheide.

Gränenbrücke

Gränenstrom

Sperlingsteichtannen.

Sperlingsteich

Sperlingsteichschneise

Seekenbruch

Seekenhörste.

Seekengarten.

Briefträgersteig

Vicken Ort.

Vicken-Ort-Bruch-Schneise.

Gottmanns-Gränenheidenschneise.

Gottmanns Fuhrt.

Troptfall.

Die große Brücke

Paepnitzheide.

Paepnitzbruch

Friedrichshorst

Paepnitzwischflägen.

Paepnitz

Fuchsberg

Fuchsbergwiese.

Mittagsruh

Behrens-Ort-Schneise

Behrens-Ort-Tannen.

Behrens Ort.

Dwasort.

Kauffelder Dannen

Müssendannen

Müssendannen.

Müssenbruch.

Müssenteichschneise

Müssenteich Schneise.

Müssenbruchschneise

Schnakengrund

Scheidenschneise

Willershäger Hafenweg

Fuchsbergschneise

Papenorts-Schneise

Papenort

Graaler Chaussee

Hohe Wurzel

Sprickerhorst.

Sprickerhorstschneise

Fuhlrie.

Brandstätte.

Fuhlrieer Tannen oder Brandstelle-Tannen

Wallensteins Lager oder auch Georgs-Schanze

Jn't Gebirg

Jagdhaus

Küsterwiese

Klockenberg

Ehmkenhorst

Ehmkenhorstschneise

Kitlig Fort.

Rosenortschneise

Julius-Horst

Ruge Tannen

Hegetannen

Warnungspfost

Küsterort

Maningen-Ort

Bäderbarm

Karkuhlweg

Lüttfläutischen

Papenholz.

Papenholzschneise

Paepnitzbudengehöft.

Rotenörtenkoth.

Schwebrute

Schwebrutenwiese

Schneise

Papenholz

Papenholzschneise

Lüttfläutischen

Paepnitzbudengehöft.

Rotenörtenkoth.

Schwebrutenbruch.

Schwebrutenwiese

Tübs Apfelbaum

Hahle Brücke

Hahle Bruch.

Bruch.

Brunftplatz.

Weg nach der Gränenbr.

Paepnitzheide

Die große Brücke

Troptfall.

Vicken-Ort-Bruch-Schneise.

Gottmanns Fuhrt.

Gottmanns-Gränenheidenschneise.

Vicken Ort.

Gränenheide

Gränenheidenteich

Gränenheidenmüsse.

Gränenheide.

Gränenheidenschneise

Weg nach der Gränenbrücke

Paegnißheide.

Gränenbrücke

Gränenstrom

Seekenwiesen.

Seekenbruch

Seekenhörste.

Seekengarten.

Sperlingsteichtannen.

Sperlingsteich

Sperlingsteichschneise

Briefträgersteig

Winkeleiche

Hahle Bach

Hahle Bruch

Huttelbaumstrang

Huttelbaumschneise

Huttelbaum

Knespast

Appelbaumhorststeinweg oder Briefträgersteig

Lehmkuhlen

Scheidebruch

Scheidebruchschneise.

Düstern Ort

Eschenbrücke

Knespast

Lange Horst

Scheidegraben

Vaaten Fuhrt

Scheidebrink

Koppel

Lange-Horst-Schneise

Vaaten-Kuhrts-Schneise.

Die kleine Brücke

Rodomsheide.

Rodomsheide

Brandstelle.

Rodomsheidenschneise

Lindenbruch

Lindenbruchschneise.

Fuchsbergschneise

Lange-Horst-Schneise.

Försterei Meyers-Hausstelle.

Meyers-Haussteller Schneise

Steinheidenschneise

Lindenbruch.

Lindenbruch

Wolfskuhle.

Willershäger Dannen.

Wolfskuhlenweg

Grenzschneise.

Hegetannen

Meyers-Haussteller Schneise

Alt Gelbensander Weg

Tannen.

Madigenort

Kienlannenschneise

Kienlannen

Kronspohl.

Bärenortschneise

Meyers Flickstelle

Freudensaal.

Freudensaalbach

Schneise

Schnepfenbruch.

Hundeteichschneise

Hundeteich.

Hundeteichbruch.

Schwarz-Loch-Schneise

Schwarze Loch.

Wüstes Feld.

Eibenschneise

Eibenbaum

Steinheide

Steinheidenschneise

Voßkuhlenhorst.

Voßkuhlensaal.

Meilensteinschneise

Meilensteinhorst

Ziegenheiderschneise

Boxheide.

Brandstelle.

Brandhorst.

Chaussee.

Eisenbahn.

Brandhorstenort.

Tannenbergschneise

Ziegenheide.

Tannenberg.

Tannenberg- oder Steinhäger Tannen

Jungfernstange

Der Krumme Damm

Lünenburg.

Takenort

Ribnitz

Ziegenheide.

Bliesaths Bruch.

Ziegensaal

Flackenfuhrtsteich.

Flackenfuhrtsheide.

Haltestelle

Dwasweg.

Grüne Schneise

Schwarzenpfostschneise

Brockheide

Bauerbruch

Reuschensaal.

Pippow-Tannen.

Beckers-Tannen.

Hufenheide.

Alten-Baum-Schneise

Alten-Baum-Tannen

Krugtannen

Dänenwiesenschneise

Dänenwiese

Radeland

Mittelschneise.

Oberhäger Reservat oder die Wüsten Hufen.

Holzlager V. F.

Neuer Kyps Stadt Rostock

Die Hufen

Sandschleppen

Krugweg

nach Rövershagen

von Rövershagen

von Rostock

nach Schwarzenpfost

nach Ribnitz

von Hinrichshagen

Wiese und Koppel

Bruch oder Moor.

Maßstab 1:12500.

100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000m

Pulchra-Druck von C. G. Blanckertz, Düsseldorf 56.

Karte
des Reviers Willershagen
in der
Rostocker Heide.

Anlage zu „Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen" von Dr. L. Krause v. J. 1926.

GELBENSANDER FORST.

FORST ALTE HEIDE.

Revier Willershagen

Dorf Willershagen

zu Willershagen

Gut Willershagen

Gelbensande

Rostock

Bahnhof.

Chaussee.

Eisenbahn.

Dossen Heide

Langen Saal.

Timmenwisch

Wallbruch.

Grot Wisch

Ohle Hafewisch

Rahd.

Filland

Lehmkuhlen.

Freudensaal

Moorweide

Fulgenbauer.

Freudensollwiese 42

Kirchenjunatenwiese.

Voßberg

Stadlberg

Buchweizenberg

Asschahlenbrok

Takenort

Jungfernstange

Der Krumme Damm

Mittelst Rie

Fichtenberg.

Schwartelbrok.

Prätzelwisch

Fulgen

Mordstelle

Schedbarg

von Schwarzenpfost

Beim Fuhlen Fuhrt.

Rauhe Große Heide.

Große Heide

Schnepfenschnabel

Kleiner Fuchsberg

Rehbruch

Schiebenschälingstannen

Schiebenschälingswiese 43

Haubach

Ehmkenhörn Wisch

Ehmkenhörntannen

Ehmkhörnbruch

Ehmkhörn

Lohhorst

Großer Fuchsberg

Lebammenwiese 46

Sagkuhl 47

Lütt Lohhorst Wisch.

Große Lohhorst

Lohhorstschneise.

Lütt Lohhorst 48

Krumme Damm

Mürkenbrink.

Neue Wiese 49

Fuhlen-Fuhrts-Tannen.

Käterrie

Käterbruch.

Bauernholzschneise

Beim Schwarzen Fuhrt

Käterbruch- oder Käterbruchschneise

Sponheiden-Schneise

Sponheiden-Bauernholz

Grot Brok

Brandenweg

Hopfenbrink

Sponheide

Up'n Groten Voßberg

Krökelkut oder Krönkelkut

Lütt Hau

Grot Hau

Jm Hau.

Heuweg

Ländereien

des Kossaten

Bruchshörn.

Bruchshörngarten

Edelmanns-Tannen.

Beim Steinsteg auch Brandenbruch

Stoffmoorshörn.

Bei der Sperlingseiche.

Sperlingseiche

Stoffmoor.

Stoffmoorsberg

Stoffmoorstannen.

Brandenbruch.

Schwinkavenhorst.

Jn'n Branden.

Kratzbusch

Alter Garten

Dienstländereien

des Försters.

Driftkoppel.

Reservat links.

Brandenwisch.

Up'n Scholmeisterbarg

Tannenberg.

Ribnitzer-Tannenbergskoppel

Reservat rechts.

Landweg

Ribnitzer Landweg

Heuwegstannen.

Landwegstannen.

Mürkenbrink Landweg

Ribnitzer

Hofkuhle

Hafkuhlskoppel.

auch Schulwiese

Mittagskaver

Grot Wisch

Hafkuhlenbruch

Hanningsaal

Försterei

Willershagen

Schule

Früherer Krug

Schulzenwiese

Förster-Land.

Koppel der Forstarbeiter

Wallbach

Achterberg.

Alte Ribnitzer Landstraße.

Dodenweg.

Oever Diek.

Oever-Diek-Wisch.

Up'n Hauben.

Juden-Kirchhof.

Buschsoll

Blankenhäger-Prediger-Wiese.

Goosewinkel.

von Blankenhgn.

Jserbrink.

Beim Jserbrink

Trinenberg.

Wüsten Felde

Buchenberg

Jm

Norsbök

Mühlenberg.

Der Damm

Heidhaken

Mühlengrund

Mühlengrund.

Mühlenschneise

Brakelberg.

Brakelkuhl

Holzkoppel

Hofsoll.

Kälber-koppel.

Wallkoppel

Lustsiege.

Heg Höven.

Wallgraben

Wallberg

Up'n Stücken.

Rodewiese.

Stückensteig

Stückenschneise

Up'n Stücken

Stücken

Stückenbruch.

Stückenbruch

Alter Wadel.

Hopps Buche

Bei der großen Buche

Up'n Degravenacker

Hohe Wort

Große Papenlandstannen

Schäferwiese 55

Papenbrink

Stücker Wiese 54

Papenland

Wendfeldberg oder Wendfelsberg

Kaffraths Hau.

Mittelst Wisch

Dannen.

Mittelst Wisch.

Haubach

Maßstab 1:12500.

100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 m.

FORST ALTE HEIDE.

Wiese und Koppel

Bruch oder Moor.

Pulchra-Druck von C. G. Blanckertz, Düsseldorf 56.

Karte
des Reviers Torfbrücke
in der
RostockerHeide

Anlage zu: „Die Rostocker Heide im Spiegel ihrer Orts-, Forst- und Flurnamen" von Dr. L. Krause v. J. 1926.

OST-SEE

Landungsbrücke · Müritz · Seewiese · Schleuse · Moritzri · Das gelbe Ufer · Im Sack · Seeschneise · 40. · Stern · 39. · Schwanberger Heide · Stromgraben (hinter Zahnezstrom) · Stromwiese · Graal · Bahnhof · nach Ribnitz

Uferlinie v. J. 1911 · Uferlinie v. J. 1913 · Im Sack · Heidhorst · 38. · Teufelsriekopp · 35. Großer Teufelsriezuschlag · Heuweg · Kleiner Teufelsriezuschlag · Neue Wiese oder Strombruch · Teufelsriestrang · 37. · Teufelsrie · Beim Huttelbaum · 34. Huttelbaum · 36. Kleine Müsse · Wiedort · Wiedortbruch · Wiedortwiese · Nordpinie · Gespensterwald · 24. · Wiedortschneise · oder · Fiefakentoslag · Rüsternguppe · Hopfenbruch · Speckingsgraben · Lüdkoppel · Wittenstein · Teerbrücke · oder Torfbrücke · Bhf. · Försterei · Speckring · 77. · Stromgraben · Lüchtmacherstrom · Kämmereiwiese oder Strombruchwiese · Lüchtmacherbrücke · Jungfernbrücke · Jägerbach · Schwarze Brücke · Tabakshorst · 63. Schwarze Bruch · Tabaksberg · Krieghörn · 64. · Alte Hegetannen · Krieghörn · Indianersteig · Kleines Strombruch · Jungfernhorst · 62 · 41 Lange Horst · Grön · Schnees · 65. · Spielbuckshorst · 69. oder Spillbomshorst · Nahtbrok · Naabebrücke · Hessel-Strom · Fauler Strom · Gelbensander Forst.

27. Große Müsse · 28. · Tiefenstrang · 30. · Schieferberg · Blocksbrückenweg · Fuchsberg · Birkhorst · 26. · 25. · Richtannen · Windfahnenbaum · Sphinx · Burckhardts Platz · 22. · Friedenseiche · 23. · Rohrsprang · Auf dem hohen Ufer · Bi'n Boden · Alte Budenstelle · Die kleine Remin · 19. · Die Remin · 20. · 21. · Habichtshorst · Uferwendamm · Rehkammerstrang · Gewitter-eichenschneise · Gewittereichen · 18. · Fischersteig · zuschlag · Blocksbrückenweg · Knüppeldamm-brok · Knüppeldamm · Reminschen Saal · Birkhorstschneise · Birkhorst · Rüsenbom · Reminsche Dannen · Stolperort · Soldatenpfost · Soldatenpfost-tannen. · 3. · Vierbirkenschneise · 4. Mittelholz · Mittelholzschneise · Rosenortschneise · Stolperortsschneise · Heidebrok oder Rosenhorst oder Schmut · Kleines Seebruch · Großes Seebruch. · Rosenortbude · Kedings-Garten · Budenberg · 2. · Seebruch · Hexenreigen. · 90-91 · Jm Seebruch oder Jägerwiese · 1. · Mittelholz · 5. · Habichtshorst-schneise · Blockbrückenmüß · Blocksbrücke · 7. · Gänseadlerhorst · Rosenhof · Kedingsgarten · Heiliger See · 151 · 6. Mittelholzbruch · Müggenburger Tannen. · 8. Wildscheune · Gartke-Stein · 87 · 88 · Reminsche-Wiese · 89 · 92 · Wrootwiese · 33. · Wroot · 31. · 32. · Speckingsgraben · Fischbänker Landstraße · 29. · Fuchsloch · 9. · Klas Manings Diek · Müggenburger Schneise · 16. Grot Horst · Revier · De Ollen dor Horst · 14. · Müggenburger Weg · Appelbomhorst · Appelbomhorstenstrang · Eckernsaats-müß. · Eckernsaats-graben · 13. · Eckernsaat. · 15. · 17. · 10. Buschkoppel · Hebammenwiese oder Müggenburger Wiese · 12. · Graaler Herberge · Müggenburger Hafenweg · Müggenburger Tannen · Müggenburger Diek · Müggenburger Holstelle · 11. · Willershäg · Hafenweg · Chaussee · Bäderbahn · Fischgrundgraben · Fischgrund · Mordstelle · Teerofenweg · Hegetannen · Bornscher Acker · 58. · Torfbrücke · 45. · 46. · 54. · Naabebrücke · Teerofenschneise · Jahnkenberg · nach Jungfernbrücke · 53. · 47. · Kiel oder Bernsacker oder Müggenburger Acker · 52. Brandsmüß · 55. · 56. · 57. · Krähenfußweg · Krähenfußberg · Müggenheide. · Rug Hilgen Höhlen. · 72. · Hilgen Höhlen · Kroneichenschneise · Stromschneise · Sugel. · Splettberg · Hilgen-Höhlen-Bruch · 73. Augustins Horst · Augustins Strom · Zahnows Horst · Waldhaus · Scheiden-schneise · Jägerkoppel · Großes Strombruch · 42. · Strombröker-Dannen oder Bornsche Ackerhegetannen · 43. · 44. · Köhlerei · Alter Teerofen · 59. · 60. Bornsche Wiese · 61. · Schulsteig · Jungfernsteig · Gladen Eichen · Schneise · 66. · 67. · Dachsberg. · Dachsbergschneise · 68. Gladen Eichen · Weg nach der Naabebrücke · 70. Huttelbaum. Krim. · Kroneiche · Nahtbrok · Naabebrücke · Koppel · 48. · 49. · 50. · 51. · Schnakengrund · Willershäg · Hafenweg · Scheidenschneise

ROSTOCKER-HEIDE. REVIER HINRICHSHAGEN.

ROSTOCKER-HEIDE. REVIER WIETHAGEN.

Wiese und Koppel.

Bruch oder Moor.

Maßstab = 1:12500.

100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 m

Pulchra-Druck von C. G. Blanckertz, Düsseldorf 56.

wieder eingegangen. 1798 war sein Gebiet schon zur Forst gelegt und laut Angabe des Forstinspektors Becker mit „Eichen, Buchen, [illegible]holz und Tannen“ bestanden.

Müggenburg, Müggenburger Hofstelle, M[illegible] Diek, Müggenburger Tannen, Müggenbur[illegible] Müggenburger Weg und Müggenburger Sch[illegible] heutigen Forstnamen haften auf dem Gebiet des einstigen P[illegible]n= burg.[1]) Der Hof selbst stand nördlich der Müggenburger[illegible]orf= brücker Revier auf der noch heute sog. Müggenb[illegible]lle, während die Äcker sich auch noch in die benachbar[illegible]r und Wiethäger Reviere hinein erstreckten. Denn der Hof[illegible]ust'schen Karte im Süden, Osten und Nordosten von größ[illegible] umgeben. Der unmittelbar neben der Hofstelle belegene M[illegible] Diek war einst der Hofteich. Die erste Erwähnung der [illegible]e ich bisher 1528, als Kersten von der Schulenburg „be[illegible] Muggen= borch“ dem Kloster Ribnitz einige Unterth[illegible]nberg gefangen fortschleppt, falls sich diese Nachricht wi[illegible]n annimmt, auf unser Müggenburg bezieht. Fast ein hall[illegible] später heißt es in dem zur Neugestaltung der Rostocker St[illegible]n Rat und Bürger= schaft aufgestellten Wirtschaftsplan vor[illegible]g“: „Dewile dar eine grote heyde vorhanden, so konnen da[illegible]er [an]gelecht werden“, um das Heideland unter sie zur Ur[illegible] Beackerung zu verteilen, wozu man 12 Pflugdienste aus[illegible]zulegen wollte, außerdem könne auch noch „eine Scheperie[illegible]en oder hamell dorhen ge= lecht werden“. Die Gründung[illegible]rfer kam aber offenbar nicht zustande, denn es ist auch spä[illegible]on einer Ortschaft daselbst die Rede, die bald als Pachthof,[illegible]ei oder Meierei bezeichnet wird. 1617 wollte man das Acker[illegible]ehen lassen und das städtische Ge= stüt dorthin verlegen, 160[illegible]eg aber jedenfalls wieder Pachthof. 1724 verhandelt die Sta[illegible]hard von Linstow zu Stuthof wegen rückständiger Pacht vo[illegible]. Die Direktorialkarte gibt dort 1765 drei Hofgebäude und einer[illegible]der dergl. an. Im Regulativ von 1774 wird dann vorgesch[illegible]sobald er aus der Pacht falle, zugunsten der Waldwirtsch[illegible]fzuheben, die Äcker und Gärten in Forst zu legen, in den[illegible]er, solange sie noch dazu tauglich, Einlieger als Forstarbeite[illegible]7 führt der Rostocker Rat Müggenburg noch als Pertinenz[illegible]Nieder=Röversh agen Hof auf, jedoch mit dem Zusatz: „N[illegible]in.“ Tatsächlich ging es damit aber nicht so schnell. A[illegible] aus den auf Müggenburger Gebiet angesamten Tannen[illegible]chächte und Bohnenstöcke gehauen werden, die Auf= forstung[illegible]ändes wurde aber erst zu Anfang des nächsten Jahr= hunde[illegible]rend dieser allmählichen Ansamung und Verkleinerung des[illegible]en die Hofdienste der Müggenburger Leute zum Teil der[illegible]rshagen zugeteilt, wohin die Leute den oben bereits er= v[illegible]shäger Haweweg als Richtweg durch das Holz be= n[illegible] Zeit des Müggenburger Schäfereibetriebes erinnert noch

[1]) Über eine vermutete Vorgängerin als alte Wegfeste s. oben Seite 5 f.